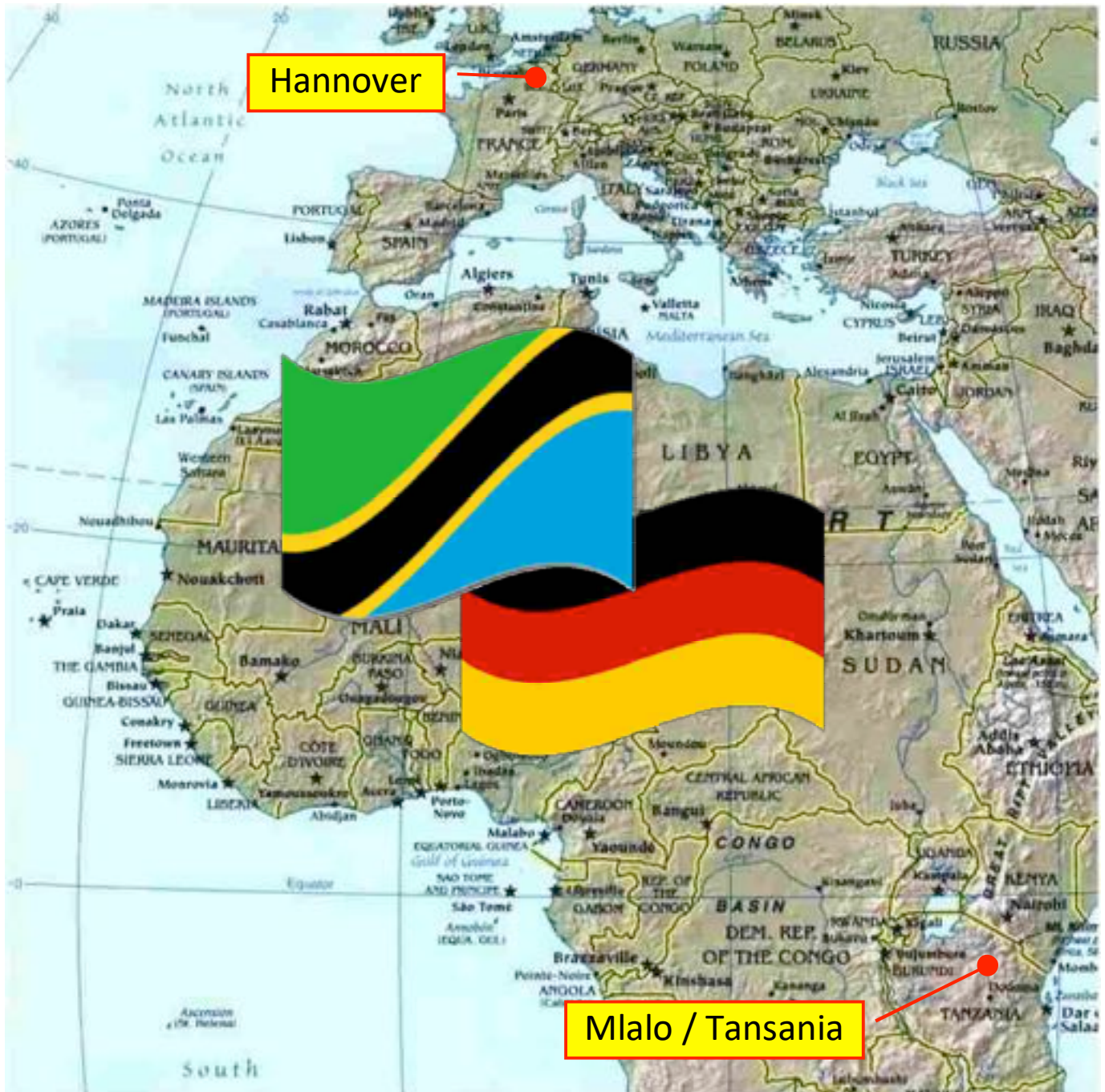


Eine Schülerreise nach Afrika

Interkulturelles Begegnungsseminar in Tansania 2017



Auswertungsbericht

im Netzwerk der

Eine Schülerreise nach Afrika

**Bericht über ein interkulturelles Begegnungsseminar
im Rahmen einer Schulpartnerschaft
in Mlalo/Tansania vom 12.07. - 10.08.2017**



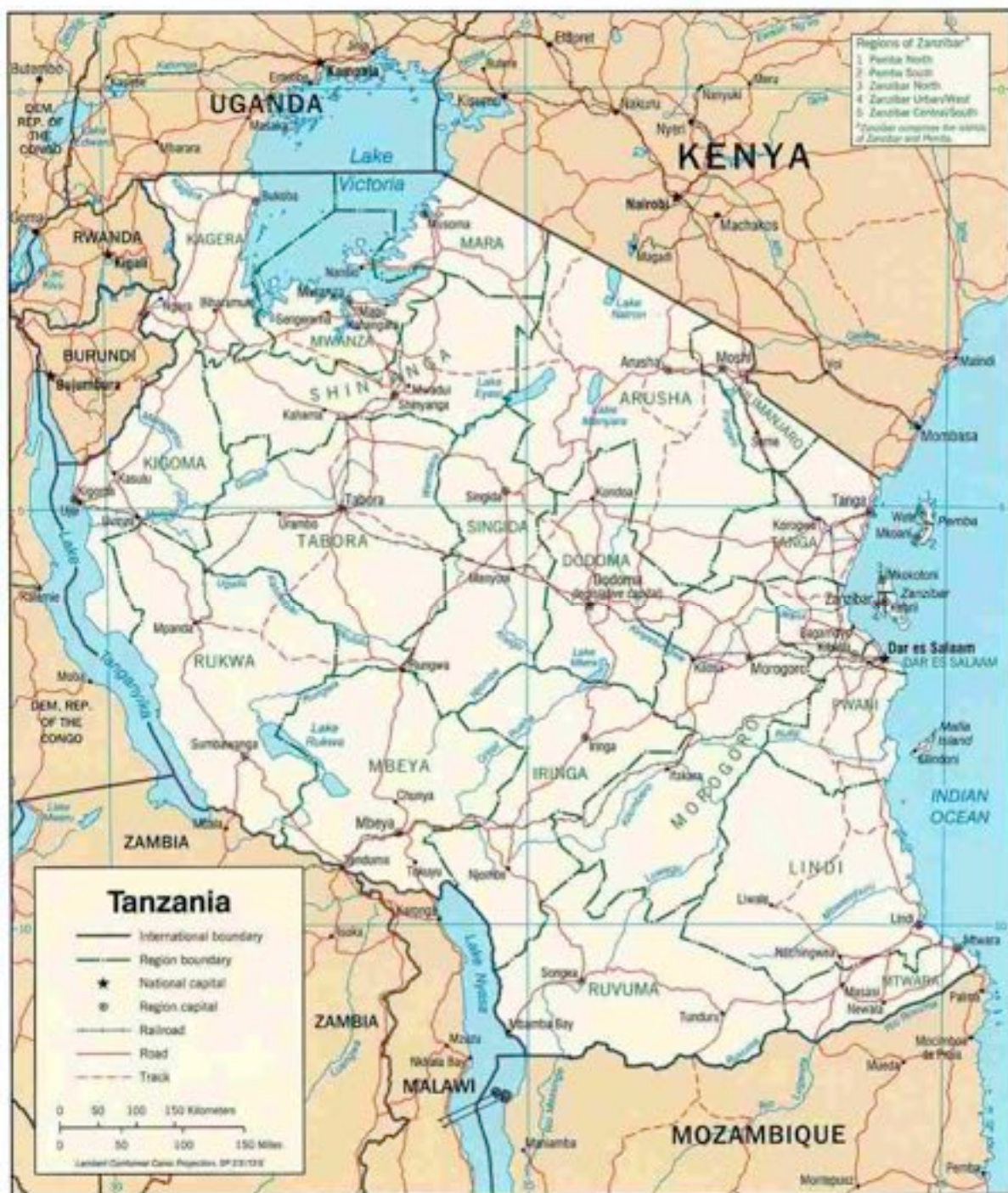
bauen • gestalten • bilden



im Netzwerk der

unesco-projekt-schulen

Tansania



Base 802932AI (000485) 3-03

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Teilnehmer	4
Unsere Partnerschulen	6
Entwicklung der Schulpartnerschaft	7
"Voneinander lernen durch gemeinsames Leben und Arbeiten an Schulpartnerschaftsprojekten"	7
Das Trinkwasserprojekt seit 1999	7
Instandsetzung des Trinkwassernetzes	8
Trinkwasseranalyse im Unterricht 2005	9
Solarlampenprojekt 2010	9
Bau und Ausbau von Sanitärräumen 2011	11
Innenausbau von Sanitärräumen.....	12
Ausbau bei der neuen Mensa	15
Trinkwasserschutz als Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung	15
Zusammenarbeit mit anderen UNESCO-Projektschulen und Organisationen	16
Bau einer biologischen Kläranlage für die Schule 2016	17
Die Situation	17
Interkulturelles Begegnungsseminar 2017	19
Pädagogische Planung der Begegnung	19
Vorbereitung der Teilnehmer	19
Inhaltliche Planung der Begegnung	20
Durchführung der Machbarkeitsstudie	20
Praktische Arbeiten während der Begegnung	21
Verlauf des Projektes (Vorbereitung, Durchführung, Nachbereitung)	21
Tagebuchberichte 2017	24
Dicke Backen und dicke Koffer	24
Willkommen in Tansania	24
Fahrt nach Lushoto	26
Fahrt von Lushoto nach Mlalo	28
Der Kirchen- und Wandertag	29
Unser erster Schultag in Mlalo	31
Der erste Projekttag.....	33
Ein besonderes Erlebnis: Besuch bei einer tansanischen Familie	34
Weitere Arbeiten an der Schule	36
Der Spülkasten, seine Probleme und ich.....	38
Matchday.....	39
Der Marsch und die Abkühlung	42
Duschen für die Schüler und Trinkwasser für alle	44
10 Minuten sind nicht gleich 10 Minuten - Besuch in der PPS und der Msafiri-Schule.....	45
Die unendliche Geschichte der Solarlampen	46
Der „Dicke-Ende-Tag“	47
12 Stunden Abenteuer auf der Fahrt von Mlalo nach Moshi	50
Der Kilimandscharo zeigt sich von seiner schönsten Seite	52
Heia Safari.....	54
Tag 2 der Safari - im Ngorongoro Krater	57

Die Reise nach Sansibar und Stonetown	59
Geburtstag und Diskoabend	60
Ankunft im „Traum“-Hotel Ndambe Beachlodge	63
An und zur Ruhe kommen	64
Just another day in paradise	65
Ein besonderer Besuch esuch – Der Plumber vor Ort	66
Ein Tag der Ruhe und Aufregung	67
Gewürze Gewürze Gewürze	68
Warten auf Godot	69
Themenberichte	72
Machbarkeitsstudie Kläranlage	72
Wasserversorgung Tansania	75
Traditionelle Medizin	76
Leben mit Behinderung	78

Sprichworte aus Tansania

http://sprichworte-der-welt.de/sprichworte_aus_afrika/sprichworte_aus_tansania/Sprichworte_aus_Tansania.html

Wer andere besucht,
soll die Augen öffnen,
nicht den Mund.

Die Kuh wird mit Ohren geboren,
Hörner bekommt sie erst später.

Der brüllende Löwe tötet kein Wild.
Keinen Freund zu haben,
das ist wahre Armut.

Die Europäer haben die Uhr,
wir haben die Zeit. Stöcke in einem Bündel
sind unzerbrechlich.

Sie macht keinen Lärm und kann weit sehen.
Die Giraffe ist weise:
Der eilige Mensch
vermisst die süßen Dinge.

Ein Boot kommt nicht voran,
wenn jeder auf seine Art rudert.

Vorwort

Im Juli/August 2017 fand mittlerweile das **zehnte interkulturelle Begegnungsseminar** mit Schüler(inne)n in Tansania statt. Wie alle vorangegangenen Berichte soll auch dieser dazu dienen, Schüler*innen, Lehrer*innen, Eltern und andere Interessierte darüber zu informieren, welche Möglichkeiten der Schülerbegegnung es auch mit uns eher fernen Kulturen in der sogenannten „Dritten Welt“ geben kann, wie solche Begegnungen organisiert werden können, welche Erfahrungen Schüler hierbei machen und welche weitergehenden Aktivitäten an den einzelnen Schulen u.a. als Ergebnis solcher Projekte entstehen.

Der Erfolg des mittlerweile seit 20 Jahren laufenden Projektes, die positiven Erfahrungen und die begeisterten Reaktionen der beteiligten Schüler*innen und Lehrer*innen beider Länder in diesem wie auch in den letzten Jahren zeigen, wie die Zielsetzungen der UNESCO-Projektschulen in der „Einen Welt“ mit Leben gefüllt werden können. Ganz im Sinne der Millenniumsentwicklungsziele der Vereinten Nationen ("Millennium Development Goals"), insbesondere des *Millenniumsziels 8: eine weltweite Entwicklungspartnerschaft aufbauen*, steht bei diesem Projekt die Fortentwicklung einer gleichberechtigten Partnerschaft im Vordergrund. Ebenso unterstützt das Projekt das *Millenniumsziel 7: Ökologische Nachhaltigkeit*. Ein Schwerpunkt dieses Ziels ist der dauerhaft gesicherte Zugang zu hygienisch einwandfreiem Trinkwasser.

Wir danken der Schulleitung, dem UNESCO-Team sowie dem Kollegium der Berufsbildenden Schule 3 der Region Hannover für die Unterstützung unseres Projektes. Und wie in den letzten Jahren gilt unser besonderer Dank den Schulleitern, Lehrer*innen und Schüler*innen unserer tansanischen Partnerschulen, der Lwandai Secondary School und der Lwandai Post Primary School in Mlalo. In gleicher Weise danken wir für die Unterstützung durch die North Eastern Diocese der Evangelical Lutheran Church in Tansania als Schulträger der Lwandai Secondary School.

Für die Freistellung der Auszubildenden gilt unser Dank den Ausbildungsbetrieben:

Athanasiou, Dehoust Behälterbau, Daume GmbH Hannover, Fliesen Lindemann, Heizkraftanlagen, Standvoss, Team EnergieService GmbH und Vesterling.

Endredaktion: Hermann Bux, Hans-Peter Laß, Matthias Masbaum

Fotos: Hermann Bux, Matthias Masbaum

Hannover, im Oktober 2017

Das Projekt haben freundlicher Weise unterstützt:



Teilnehmer

Berufsbildende Schule 3 der Region Hannover

Ohestraße 6

30169 Hannover

Tel.: (0511) 22068-0

Fax: (0511) 22068-222

E-Mail: tansania@bbs3-hannover.de

www.bbs3-hannover.de



Hermann Bux
Lehrer für Metalltechnik und Politik



Hans-Peter Laß
Lehrer für Metalltechnik und Politik



Matthias Masbaum
Lehrer für Metalltechnik und Sport



de la Cruz Garcia, Miguel
Anlagenmechaniker, 2. Ausbildungsjahr



Dembski, Moritz
Anlagenmechaniker, 2. Ausbildungsjahr



Hilgemeyer, Tobias
Anlagenmechaniker, 2. Ausbildungsjahr



Hitzke, Johanna
Anlagenmechanikerin, 2. Ausbildungsjahr



Lindemann, Timo
Fleißenleger, 3. Ausbildungsjahr



Oelmann, Felix
Anlagenmechaniker, 2. Ausbildungsjahr



Remmert, Mirko
Anlagenmechaniker, 2. Ausbildungsjahr



Sander, Felix
Anlagenmechaniker, 2. Ausbildungsjahr



Sciacca, Leon
Anlagenmechaniker, 2. Ausbildungsjahr

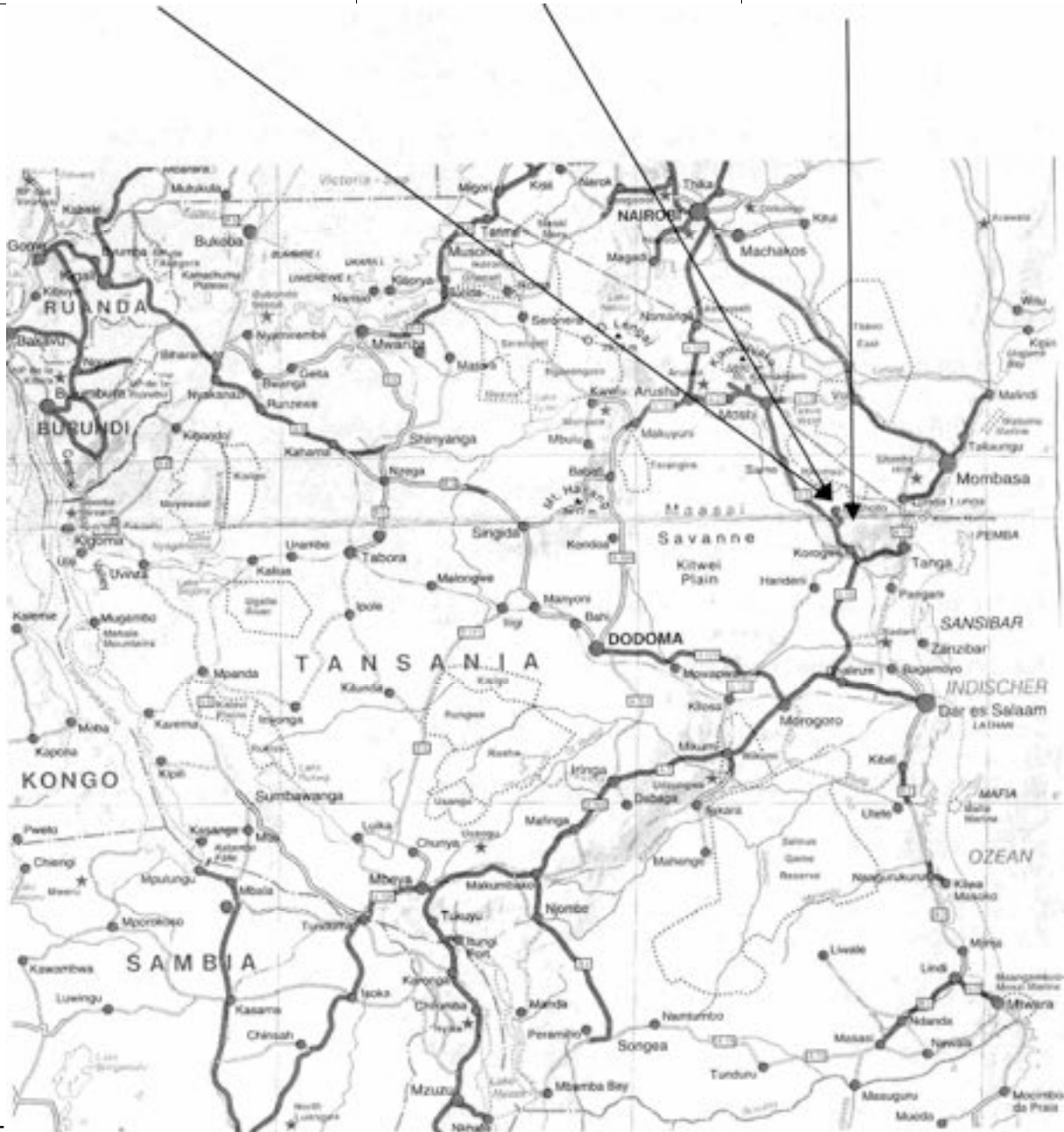


Wietstock, Teut
Anlagenmechaniker, 2. Ausbildungsjahr

Unsere Partnerschulen

Lwandai Post Primary School
(LPPS)
P.O. Box 57 -
Mlalo / Lushoto

Lwandai Secondary School
P.O. Box 1
Mlalo / Lushoto



Über Tansania:

Größe:	945.00 km ² (zweieinhalbmal so groß wie Deutschland), davon Sansibar 2.644 km ²
Bevölkerung:	49,3 Mio., davon Sansibar 1,2 Mio.
Bevölkerungsdichte:	51 Einwohner pro km ² (Deutschland 231 Einwohner pro km ²)

Entwicklung der Schulpartnerschaft

"Voneinander lernen durch gemeinsames Leben und Arbeiten an Schulpartnerschaftsprojekten"

Das Trinkwasserprojekt seit 1999

Als „unesco-projekt-schule“ pflegen wir seit 1998 eine Partnerschaft mit der Lwandai Post Primary School (LPPS), einer kleinen Berufsschule in Mlalo in den Usambarabergen. Neben gegenseitigen Besuchen von Lehrkräften waren seither fünf Gruppen von Schülerinnen und Schülern aus Mlalo zu Besuch in Hannover und acht Gruppen der BBS 3 in Mlalo.

Bei einem Besuch in Mlalo 1998 entstand die gemeinsame Projektidee, die LPPS an das öffentliche Trinkwasserversorgungsnetz anzuschließen.

1999 besuchte eine Gruppe aus 5 Berufsschülern (Gas- und Wasserinstallateure und Anlagenmechaniker) zusammen mit zwei Lehrern unsere Partnerschule, um das Projekt zu starten. Die Reise wurde im Rahmen des *unesco-projekt-schulnetzwerkes* in Kooperation mit

einer gleichgroßen Gruppe der Heinrich-Nordhoff-Gesamtschule Wolfsburg durchgeführt. Damals verlegte die Gruppe in Zusammenarbeit mit den tansanischen Schülerinnen und Schülern 250 m Trinkwasserleitungen und 60 m Abwasserrohre. Außerdem installierten sie 6 Zapfstellen und 3 Waschbecken.

Neben der Installation war es das Ziel des Projektes, unseren Partnern die Kenntnisse und Fertigkeiten der Wartung und Instandsetzung zu vermitteln. Vor Ort wurde jedoch deutlich, dass wir nicht alle notwendigen Techniken vermitteln konnten. Im Jahr **2000** wurden aus diesem Grund zwei Lehrer nach Hannover eingeladen, um das deutsche Aus-



Die Wasserleitung zur Schule wird verlegt.



Unsere Gäste lernen moderne Rohverbindungstechniken kennen

bildungssystem kennen zu lernen und weitere Installationstechniken praktisch zu erlernen. Unser Projekt wurde 2000 mit dem ersten Preis im Wettbewerb „Entwicklungsräume gestalten“ ausgezeichnet.

Dieser Preis wurde vom Comenius-Institut – Fachstelle für entwicklungsbezogene Pädagogik und „Brot für die Welt“ vergeben.

Diese erste Phase des Projektes verdeutlichte auch, dass sich dieses Projekt über einen längeren Zeitraum erstrecken muss, um eine nachhaltige Verbesserung der Trinkwasserversorgung zu erreichen. Eine Fortsetzung des Projektes durch weitere Gruppen war daher notwendig.

Instandsetzung des Trinkwassernetzes

Die nächste Gruppe besuchte unsere Partnerschule im August **2002**. Stand 1999 der Anschluss unserer Partnerschule an das öffentliche Trinkwassernetz im Vordergrund, ging es jetzt hauptsächlich um die Instandhaltung und die Sicherung der Trinkwasserqualität. Dabei wurde auch die sich auf dem gleichen Gelände befindliche Lwandai Secondary School mit einbezogen. Aufgrund eines Busunfalls konnten wir das Projekt jedoch nicht im geplanten Umfang



weiterführen.

Anstelle der geplanten Sanierung der Trinkwasserquelle bildeten Wartungs- und Reparaturarbeiten auf dem Schulgelände den Schwerpunkt. Bei der Inspektion der 1999 installierten Anlagenteile waren wir positiv überrascht: Alles war noch vorhanden und funktionierte. Sogar das damals von uns übergebene Material wurde in der Zwischenzeit verbaut. So entstand in Eigenarbeit der Schule ein zusätzlicher Waschplatz. Reparaturen waren hauptsächlich an den Wasch- und Sanitäranlagen notwendig, die zu Unterkünften der Schülerinnen und Schülern gehörten. Zur Überwachung der Trinkwasserqualität und zur Einbindung des Themas in den Unterricht wurde von uns eine Unterrichtseinheit zur chemischen Trinkwasseranalyse ausgearbeitet und in der Partnerschule vorgestellt.



Unterrichtsprojekt Wasseranalyse



Projektauszeichnung 2003 auf dem Bildungsmarkt in Mainz

Trinkwasseranalyse im Unterricht 2005

2005 wurde das Projekt mit der Idee weitergeführt, eine einfache biologische Analyse zur



Unterrichtsversuch zur biologischen Wasseranalyse

Bestimmung der Keimzahl als weiteres Unterrichtsprojekt durchzuführen. Vor Ort war es aber technisch nicht möglich, die für das Keimwachstum notwendigen Temperaturen im Versuchsaufbau konstant zu halten. Ein zweiter Schwerpunkt des Projektes war, das bestehende Leitungssystem zu warten und instandzusetzen. Aufgrund des eisenhaltigen Wassers bilden sich in den Stahlrohren Ablagerungen, die im Laufe der Zeit dazu führen, dass die Rohre „zuwachsen“. So war es not-

wendig, 120 m Stahlrohr durch Kunststoffrohr zu ersetzen. Kunststoffrohre haben den Vorteil, dass die Ablagerungen erheblich geringer sind. Des Weiteren wurden im Rahmen von Instandsetzungsarbeiten 20 Auslaufventile und 6 Duschköpfe erneuert und ein Duschraum komplett saniert.

Im Jahr **2008** stand die Erneuerung des Rohrnetzes auf dem Schulgelände im Mittelpunkt. Es wurden 150 m Kunststoffrohr zur Erweiterung des Trinkwassernetzes verlegt.

An 7 Stellen wurden Versorgungsleitungen repariert, die auf Grund von Korrosion undicht waren und zu erheblichen Wasserverlusten führten. An den Waschplätzen der Schülerunterkünfte wurden ca. 15 defekte Auslaufventile und 4 Duschköpfe ausgewechselt.



Im Chemielabor werden die Abläufe erneuert.

Außerdem wurde ein neuer Duschraum mit 3 Duschen komplett neu installiert um im Chemielabor die Beckenabläufe erneuert.

Solarlampenprojekt 2010

Im **Herbst 2008** fand der Gegenbesuch des Schulleiter der Lwandai Secondary School Mlalo, Herr Mwinuka, und des stellvertretende Bischof der Evangelical Lutheran Church in Tanzania North Eastern Diözese statt. Begleitet wurden sie von Schülerinnen der Lwandai Secondary School.

Bei ihrem Besuch in Hannover sprachen unsere tansanischen Partner das Problem an, dass

viele Absolventen der Secondary Schools sich auf nichttechnische Berufe konzentrieren und somit ein Mangel an Ingenieuren und Gewerbetreibenden in Tansania vorhanden ist. Ihre Idee war, mehr technische Inhalte im Schulunterricht zu integrieren, um die Schülerinnen und Schüler früher mit Technik in Berührung zu bringen. Konkret hatten sie die Vorstellung, dass z. B. Metallbearbeitung in Form eines



Gäste aus Tansania 2008

Werkunterrichtes vermittelt werden soll. Diese Gedanken haben wir zum Schwerpunkt unserer Unterstützungsarbeit gemacht. Zusammen mit der Organisation Solivol



Das Werkzeug und Einzelteile für den Solarlampenbau werden zusammengestellt.

entworfen wir im Rahmen des Freiwilligenprogramms "weltwärts" ein Konzept für eine Einsatzstelle an der Lwandai Secondary

School, das projektorientiert technische Lerninhalte vermittelt. Daraus ist das **Projekt "Solarlampenbau"** entstanden, das als freiwillige Arbeitsgruppe im Rahmen des UNESCO-Partnerschaftsclubs angeboten werden sollte. Als ein Schwerpunkt der **Begegnung 2010** wurde das Projekt initiiert und ein Freiwilliger über das Programm „weltwärts“ sollte das Projekt im laufenden Schuljahr umsetzen.

2010 erhielt das Projekt den Schulpreis des Bundespräsidenten. In der Auswahlbegründung heißt es: „Die Schule nutzt ihre handwerkliche Ausrichtung, um Partnerschaften auf Augenhöhe zu leben. Seit 1998 pflegt sie eine Partnerschaft mit einer Berufsschule in Tansania. Die Schüler lernen wechselseitig, indem sie mit den Schülern in Tansania zu-



Schulpreis des Bundespräsidenten 2010

sammen Projekte durchführen – in Tansania und in Deutschland. Dadurch findet ein Wissenstransfer statt. Als Schule für Berufe am Bau sind die Aktivitäten thematisch auf das Thema Wasser fokussiert: Abwasser, Trinkwasser, Wasserqualität“.

Bau und Ausbau von Sanitarräumen 2011

2011 engagierte sich die Abteilung Bautechnik in besonderem Maße für die Schulpartnerschaft. Nachdem wir 2010 gravierende Baumängel an einem neu errichteten Wohngebäude für die Schüler feststellten, wurden wir von unserer Partnerschule um Unterstützung gebeten. So entstand ein neues Projekt mit dem Ziel, neue Sanitarräume für die Schüler zu schaffen.

Im Juli 2011 führte eine Gruppe von Maurer-auszubildenden und Schülern der Fachober-



Fundamentarbeiten für den Bau der Sanitarräume

schule das Projekt mit Unterstützung der **Bingo-Lotto Umweltstiftung** durch. Gemeinsam mit Schülern*innen der Lwandai Secondary School und örtlichen Bauhandwerkern wurden an einem Steilhang 40 m³ schwerer Lehm Boden abgetragen, auf der entstandenen Plattform wurden die Fundamente und das Erdgeschossmauerwerk des Sanitärhauses für Jungen mit Duschen und WCs erstellt, dies alles in Handarbeit ohne Maschineneinsatz.

Leider musste die Gruppe aber auch feststellen, dass unser 2010 initiiertes Solarlampenbauprojekt nicht durchgeführt wurde. Unsere Hoffnung, dass nachfolgende Freiwillige im „weltwärts“-Programm im folgenden Jahr das Projekt endlich umsetzen würde, ist abermals enttäuscht worden. Versuche in der folgenden Zeit, über E-Mail-Verkehr etwas über den Stand des Projektes zu erfahren, waren vergeblich.

2012 besuchte eine Schüler-Lehrer-Gruppe unsere Schule in Hannover. Auch sie konnten über den aktuellen Stand keine Auskunft geben.

In dieser Zeit gab es im UNESCO-Team berechtigte Zweifel, ob es unter diesen Bedingungen noch möglich sei, entsprechend den gemeinsam formulierten Zielen die Schulpartnerschaft weiter zu führen. Wir danken an dieser Stelle dem Schulleiter der Berufsbildenden Schule 3 der Region Hannover, Herrn Erdmann, für sein Engagement für das Projekt und seinen Einsatz, der darin gipfelte, dass er unsere Gruppe 2013 begleitete und bei unseren Partnerschulen die Bedeutung der Schülerbegegnung herausgestellt hat.

Bezüglich des Ausbaus der Schülerinnen- und Schülerunterkünfte konnten wir 2012 von der Gruppe aus Mlalo jedoch den aktuellen Stand der Planungen erfahren. Sie hatte den Auftrag, mit uns ein neues Bauprojekt abzusprechen. Geplant war, dass wir beim Bau der neuen Mensa behilflich sein sollten. Im Dezember 2012 wurde Mr. Sameji neuer Schulleiter der Lwandai Secondary School und teilte uns mit, dass sich die Vorarbeiten an der Mensa aufgrund schlechter Wetterverhältnisse stark verzögern und zum Zeitpunkt unseres Besuches noch nicht abgeschlossen sein würden. Wir baten daraufhin Philipp



Unsere Gäste nehmen an einer Unterrichtsstunde teil.



Unsere Gäste beim Rundgang durch die Schule

Werning, einen ehemaliger Schüler, der 2010 dabei war und 2012/13 als Volontär in Tansania arbeitete, unsere Partnerschule zu besuchen und mit der Schulleitung ein anderes Projekt zu vereinbaren. Das neue Projekt bezog sich nun auf den Ausbau der Sanitärräume der neu errichteten Schülerinnenunterkünfte.

Innenausbau von Sanitärräumen

2013 fand die nächste Begegnung in Mlalo statt. Im Mittelpunkt stand der **Innenausbau der neuen Sanitärräume** für die Mädchenquartiere. Im Einzelnen ging es darum, den Wasseranschluss zum Gebäude herzustellen und die Toiletten, Duschen und Waschbecken anzuschließen. Außerdem musste das Mauerwerk ergänzt und die Innenwände verputzt werden. Eine gewerkeübergreifende Arbeitsplanung war somit unerlässlich.

Unterstützt wurden wir von lokalen Handwerkern und von Schülerinnen und Schülern unserer Partnerschule. Bald zeigten sich die ersten Probleme: Die Steine aus Flusssand und Zement hatten nicht annähernd deutschen Standard, eben. Sehr sparsam musste auch der Zement gehandhabt werden. Während sich die Mauerarbeiten als relativ problemlos erwiesen, ist der Versuch die Wände zu ver-



Die tansanischen Schüler lernen schnell

putzen, völlig gescheitert. Deutsche Putztechnik und afrikanischer Mörtel ergaben kein zufriedenstellendes Ergebnis. So übernahmen die lokalen Handwerker mit ihrer bewährten Putztechnik diesen Teil des Projektes. Eine Selbstverständlichkeit war, dass Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte der Partnerschulen mit unserer Gruppe in den Projekten zusammen gearbeitet haben.



Die Aufhängung der Waschbecken wird montiert.

16 Neue Presse

Hannover

Abenteuer in Tansania



Hilfsaktion für Afrika:
Schüler und Lehrer der
BBS 3 waren in Tansania,
haben Wasserleitungen
verlegt, ihre Partnerschule
sanziert – und viel über
andere Kulturen
gelernt.



BAUEN
Maurer-Aushilf Daniel Schilling packt in der Schule in Mlalo mit an.



BUDDELN
Die Berufsschüler aus Hannover reparieren eine Trinkwasserleitung.



LÖTEN
Johannes Rode hilft den tansanischen Schülern beim Bau der Solarlampen.

ZURÜCK AUS TANSANIA
Die Lehrer Rana Werner (vorne), Hermann Bus (hinten rechts) und Hans-Peter Laß mit den Schülern (von links nach rechts) Daniel Schilling, Johannes Rode, Maximilian Mahner, Dennis Bogen, Dennis Völter und Max Krügermeier auf den Stufen der BBS 3 in der Columbus-Neustadt.
Foto: Kreyer

Berufsschüler und Lehrer helfen im Usambaragebirge

VON KORNIA KALBERLAH

HANNOVER. Einen Teller Reis zum Frühstück – für 14 Personen. In einem vollen Bus mit Mensch und Ziegen – acht Stunden lang. Das Abenteuer Afrika hat Maurerlehrling Maximilian Mahner spürbar beeindruckt. „Die Menschen dort haben fast nichts, leben bescheiden und bieten fremden trotzdem alles an, was sie zur Verfügung haben. Davon konnte sich so mancher Deutsche ruhig mal eine Scheibe abschneiden“, sagt der 20-Jährige. Der Berufsschüler der BBS 3 war mit neun seiner Mitschüler in Tansania. „Vorwiegend lernen durch gemeinsames Leben und Arbeiten“ heißt das Projekt der Unesco.

Seit 15 Jahren besteht die Partnerschaft der BBS 3 mit der Luandala

Post Primary School in Mlalo (Tansania). Im Sommer 2013 ging es für die zehn Schüler vier Wochen lang nach Tansania in das Usambaragebirge, jetzt ist der Abschlussbericht fertig. Ziel der mittlerweile achten interkulturellen Begegnung war es unter anderem, die Sanitärsysteme der Mädchen auszubauen, Solarlampen zu produzieren und kleinere Reparaturarbeiten an den bestehenden Trinkwasserleitungen vorzunehmen.

Gemeinsam mit den tansanischen Berufsschülern wurden kleine Arbeitsgruppen gebildet und mit vereinten Kräften getroffen. „So kommt man ins Gespräch und Barrieren fallen weg“, erklärt Hermann Bus, Lehrer für Metalltechnik und Politik.

Dabei konnten nicht nur die Tansanier von den Hannoveranern profitieren. „Man muss improvisieren und mit so wenig Werkzeug wie möglich zurechtkommen“, berichtet Mahner. „dort hat man keine Öfen, um Ziegel herzustellen. Sie lassen den Beton mit Hilfe der Sonne trocknen.“

Warum sie diese Reise angeboten haben, bringt der Anlagenmechaniker Max Krügermeier auf den Punkt: „Das Unbekannte reizt uns. Als Tourist hätte man diese Möglichkeit, mit Einheimischen in so einer Umgebung zu leben und zu arbeiten, nicht wahrnehmen können.“ Der 19-Jährige „würde es jedem empfehlen, man sollte allerdings auch abenteuerlustig sein“.

Die nächste Chance dazu gibt es 2015, dann ist ein weiteres Hilfsprojekt in Mlalo geplant. Vorher steht im September allerdings erst einmal der Gegenbesuch der tansanischen Berufsschüler auf dem Programm.

INFO

Das Projekt zur Verbesserung der Trinkwasserversorgung und Wohnsituation ist eine Kooperation der „Unesco-Projekt-schule“ BBS 3 sowie der Heinrich-Nordhoff-Gesamtschule Wolfsburg und der Luandala Post Primary School (LPPS) in Mlalo (Tansania). Die Idee dazu entstand bereits 1998. 1999 reisten erstmals fünf Hannoveraner in den fernen Osten Tansanias, um die LPPS an das Trink- und Abwasser-Netz anzuschließen. Seither pflegen die Schulen einen interkulturellen Austausch, der mittlerweile vier Gruppen tansanischer Schüler nach Hannover und sechs Gruppen deutscher Berufsschüler nach Mlalo geführt hat.

Neue Presse vom 12.6.2014



Das Löten der Platine erfordert Geschicklichkeit

Als 2010 das **Solarlampenbauprojekt** initiiert wurde, sollte über den Bau der Solarlampen im Werkunterricht den Schülerinnen und Schülern der Umgang mit Werkzeugen vermittelt und ihnen gleichzeitig ein praktisches Verständnis für die physikalischen Grundlagen der Elektrizität ermöglicht werden. Bei der Sichtung der Materialien und Werkzeuge, mussten wir jedoch feststellen, dass von dem ursprünglichen Werkzeug ein Teil nicht mehr vorhanden war. Ebenso fehlten die Bauelei-

tungen. Es konnte auch nicht aufgeklärt werden, wo die verschwundenen Sachen geblieben sind. Mit dem restlichen Werkzeug wurden 10 Solarlampen zusammen mit den tansanischen Schülern montiert und in Betrieb genommen. Die restlichen 15 Lampen sollten dann in der folgenden Zeit selbst unter Anleitung eines Lehrers zusammengebaut werden. Neben dem Aufenthalt an unseren beiden Partnerschulen besuchen wir nach Möglichkeit auch andere Schulen, die Partnerschaften mit Schulen in Deutschland pflegen. So besuchten wir das „**Vocational Training Centre**“ in Kisangara, ein Ausbildungszentrum für Metallberufe. Der Kontakt kam über einen ehemaligen Auszubildenden unserer Schule zustande, der dort ein längeres Praktikum abgeleistet hatte. Ganz in der Nähe befindet sich die „**One World Secondary School Kilimanjaro**“. Der Schulleiter, Herr Karl-Heinz Köhler, ist der ehemalige Bundeskoordinator des Netzwerkes der UNESCO-Projektschulen in Deutschland. Er gründete die Schule im Oktober 2012 als Modellschule für interkulturelles



Herr Köhler, der Schulleiter und ehemalige Bundeskoordinator und innovatives Lernen. 2013 erhielt die Schule die Anerkennung als UNESCO-Projektschule. Das Netzwerk der UNESCO-Projektschulen in Niedersachsen und Bremen pflegt eine intensive Partnerschaft mit der Schule. Geplant ist, dass in Kooperation eine deutsch-afrikanische Jugendakademie in regelmäßigen

Wasser für Tansania

Berufsschüler der BBS 3 helfen bei Bauprojekten in Afrika. Jetzt haben sie ihre Bemühungen ausgewertet

VON MANUEL BEHRENS

CALENBERGER NEUSTADT. Dass ihre Mesurerausbildung Daniel Schilling und Maximilian Mallonn einmal nach Tansania führen würde, hätten die beiden Berufsschüler nicht gedacht. Und doch standen die beiden Schüler der BBS 3 im Sommer 2013 im kleinen Städtchen Mlalo an der nördlichen Grenze zu Kenia – und arbeiteten bei sengender Hitze, während sich viele Mitschüler zu dieser Zeit einen Urlaub am Mittelmeer gönnten und die Füße hochlegten. Beteiligt haben sie ihre Reise nach Ostafrika nie, auch wenn jeden Tag harte Arbeit auf dem Plan stand.

Aufgeregt erinnerte sich die Reisegruppe aus drei Lehrern und sechs Schülern, als sie jetzt den Auswertungsbereich zu ihrer Reise vorstellte. „Wir haben auf jeden Fall gelernt zu improvisieren“, sagt Schilling, der inzwischen seine Ausbildung zum Maurer abgeschlossen hat. Ob Werkzeug oder Baumaterial – was auf deutschen Baustellen als selbstverständlich gilt, ist in Mlalo oft Mangelware. „Ich war es von hier gewöhnt mit großen Zementmengen zu arbeiten. Von den Tansanern wurden uns zu Beginn oft kritische Blicke zugeworfen. Dort sind Beton und Zement teuer und schwer zu beschaffen.“

Die Gruppe aus Maurern und Anlagenmechanikern baute Brunnen und Duschanlagen, verlegte Rohre und brachte kleine und große Reparaturen in Gang. Da die tansanische Lwandai School nur Tischler ausbildet, konnten die deutschen Schüler ihr technisches



Wissen weitergeben. Und bei Problemen, die sich nicht mit Hilfe eines Handbuchs lösen lassen, konnten die Tansanier mit ihrem Improvisationsgeschick weiterhelfen.

Als Teil der Unesco-Projektschulen arbeitet die BBS seit 15 Jahren mit der Partnerschule in Tansania zusammen. Die beiden Lehrer Hermann Bux und Hans-Peter Laß brachten zum neunten Mal eine Gruppe aus zehn deutschen Schülern nach Mlalo. „Wir haben versucht, Hilfe zur Selbsthilfe zu geben“, sagt Bux.

Die sei in Mlalo dringend nötig, auch wenn sich die Zustände seit Projektbe-

ginn verbessert hätten. „Damals war das Gelände kaum begehbar. Und auch die Nahrung war knapp“, erinnert sich Franz Werner, der das interkulturelle Begegnungsseminar ebenfalls betreut.

Trotz kontinuierlicher Verbesserungen war die Umstellung für die Schüler nicht leicht: Der Weg zur Schule, den sie jeden morgen zu Fuß gingen, war mehrere Kilometer lang und führte durch bergiges Gelände. Auch das Essen und die Menschen vor Ort mit ihrer fremden Kultur forderten eine gewisse Eingewöhnungszeit.

Aus der Kolonialzeit finden sich bis heute Überreste, die an die deutsche



Ein Jahr nach der Reise nach Tansania trifft sich die Gruppe der BBS 3 wieder: Daniel Schilling, Hans-Peter Laß, Hermann Bux, Johannes Rode, Maximilian Mallonn, Denis Berger, Franz Werner, Dennis Yildiz und Max Krügerow. (Von oben links). Kleines Bild: Denis Berger und tansanische Schüler verlegen Wasserleitungen.

Herrschaft erinnern: Die Lwandai School in Mlalo ist ein Beispiel dafür. Kein Wunder, dass nach so langer Zeit an vielen Stellen Renovierungsbedarf besteht.

Neben der Arbeit blieb der Gruppe genug Zeit, um Land und Leute kennenzulernen. So stand eine Reise auf die Insel Sansibar und eine Safari auf dem Plan. Doch besonders angetan waren die Schüler von der Gastfreundschaft der Tansanier. „Einen Abend waren wir mit der Gruppe beim Schulleiter der Lwandai School eingeladen. Was wir an Essen bekommen haben, gibt es sonst wahrscheinlich nur zu Weihnachten“, erinnert sich Mallonn beifolgt.

Abständen durchgeführt wird.

Bereits während unseres Aufenthaltes in Mlalo konnten wir die Tiefbauarbeiten für die neue Mensa beobachten. Der Rohbau sollte bis August 2015 fertiggestellt werden. Der Wunsch unserer Partnerschule war, dass wir beim der nächsten Begegnung an dem Innenausbau der Mensa mitarbeiten.



Der Rohbau der neuen Mensa

Aus der Entwicklung der Schulpartnerschaft ergab sich für die geplante Begegnung im August/September **2015** der **Ausbau der neu errichteten Mensa**.

Ausbau bei der neuen Mensa

Aus der Entwicklung der Schulpartnerschaft ergab sich für die geplante Begegnung im August/September **2015** der Ausbau der neu errichteten Mensa. Auch diesmal wurde das Projekt in der bewährten Kooperation mit lokalen Handwerkern durchgeführt.

Leider waren die Kommunikation und die Erkundung des tatsächlichen Standes der Arbeiten an der Mensa sehr schwierig, da inzwischen ein neuer Schulleiter berufen worden war. Ein Schwerpunkt war deshalb auch die Verbesserung der Kommunikationsstrukturen zwischen den Partnerschulen. Wertvolle Anregungen erhielten wir durch ein Vorbereitungsseminar, das im Rahmen der **ENSA-Förderung von „Engagement Global“** durchgeführt wurde.



Unser mitgebrachtes Material wird ausgeladen.

Aus der Erfahrung unserer letzten Begegnungen wussten wir um die Materialprobleme vor Ort und haben im Vorfeld der Reise das nötige Werkzeug und Material beschafft. Dankenswerter Weise haben uns in diesem Punkt die **Firmen Georg Fischer– Rohrsysteme, Kemper und Rothenberger** großzügig unterstützt

Trinkwasserschutz als Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung

Trinkwasser gerät weltweit zunehmend in den Blickpunkt von Gewinninteressen, weil sich die Ressource zunehmend verknappt. Ein Grund dafür ist Trinkwasserverschmutzung und -verschwendung, denn der Schutz des Trinkwassers ist zu wenig im Bewusstsein der Betroffenen verankert. Die Begegnung versuchte diesem Problem entgegenwirken. Obwohl die Sicherung der Trinkwasserversorgung und -qualität unserer Partnerschulen bei den vorherigen Begegnungen eine zentrale Rolle spielte, stand nicht die kognitive Auseinandersetzung mit dem Problem im Vordergrund. Vielmehr wurden konkrete Schutzmaßnahmen in Zusammenarbeit mit den Schüler*innen durchgeführt, die eine unmittelbare Verbesserung deren Lebensbedingungen durch bewussteren Umgang mit Trinkwasser im Internatsleben unserer Partnerschulen bewirken sollen. Das gemeinsame Arbeiten auf Augenhöhe wirkte nicht nur der reinen Besucherrolle entgegen, sondern erleichterte ebenso die Kontaktaufnahme und schaffte Anlässe für eine interkulturelle Verständigung.



Auch Gewindeschneiden will gelernt sein.

In der Begegnung befanden sich unsere Schüler ganz praktisch in „fremden“ Lebens-, Arbeits- und Ausbildungsbedingungen durch das gemeinsame Arbeiten und Lernen. So konnten sie im Zusammenhang des kulturellen und materiellen Hintergrundes die lokale Problematik des Trinkwasserschutzes verstehen. Nicht unerheblich ist auch der Aspekt, dass die Auszubildenden ihre erworbenen berufli-



Unsere Schüler erzählen aus ihrem Leben in Deutschland.

chen Kompetenzen hier außerhalb der Erwerbstätigkeit einsetzen und dafür nicht Geld, sondern soziale Anerkennung erhielten. Durch die Teilnahme am Gemeindeleben (Schulalltag, Markt, Gottesdienst, Besuch von Familien), erhielten die Schüler einen Einblick

in die kulturellen Unterschiede, aber auch in die globalen Zusammenhänge der unterschiedlichen der Entwicklung beider Länder. Bei der Durchführung musste das Projektvorhaben erwartungsgemäß vor Ort an die Gegebenheiten angepasst werden. Aufgrund einer Behördeninspektion der Trinkwasserqualität musste eine Entkeimungsanlage und neue Auslaufventile in den Chemielaboren installiert werden. Außerdem war der Bau der Mensa nicht wie geplant fortgeschritten. Auf Wunsch unserer Partnerschule verlegten wir daher zunächst eine Trinkwasserleitung zu der neuen Mensa und installierten die Zapfstellen im Rohbau.

Bei der Durchführung der Arbeiten zeigte sich die Einbindung der tansanischen Schüler*innen in das Projekt als Problem, weil aufgrund von Abschlussprüfungen die Gruppen nicht kontinuierlich zusammenarbeiten konnten. Die Begegnung zwischen den Schüler*innen hatte somit den Schwerpunkt in der Freizeitgestaltung.

Zusammenarbeit mit anderen UNESCO-Projektschulen und Organisationen

Seit Jahren besteht eine enge Zusammenarbeit bezüglich der Schulpartnerschaften innerhalb des UNESCO-Projektschul-Netzwerkes mit der Heinrich-Nordhoff-Gesamtschule in Wolfsburg und dem Hainberggymnasium in Göttingen. Zusammen mit dem UNDUGU-Schulpartnerschaftsnetzwerkes Göttingen unterhält das Hainberggymnasium ebenfalls eine Partnerschaft zur Lwandai Secondary School. Der Bau der Mensa ist ein Gemeinschaftsprojekt des Netzwerkes mit dem Kirchenkreis Dithmarschen, der eine Partnerschaft mit der evangelischen Kirchengemeinde in Mlalo unterhält. In diesem Kreis werden die verschiedenen Vorhaben abgesprochen, ebenso die Reisetermine.

Bau einer biologischen Kläranlage für die Schule 2016

Die Situation

Während der letzten Begegnung bei unseren Partnerschulen im **Sommer 2015** wurde von unserer Partnerschule das Problem der Abwasserreinigung angesprochen. Bisher wurde das Abwasser der Schule in Sickergruben und teilweise ungeklärt in den nahe gelegenen Fluss geleitet.

Abhilfe soll der Bau einer Pflanzenkläranlage schaffen. Ziel ist, das gereinigte Wasser zur Bewässerung der Schulgärten zu nutzen. Außerdem soll die Kläranlage auch als Unterrichtsgegenstand für den Biologie und Agrarunterricht dienen.

Die Begegnung **2016 in Hannover** hatte diesen Vorschlag zum zentralen Thema, um gemeinsam die Grundlagen der biologischen Abwasserreinigung zu erarbeiten. Zusammen mit dem **Ingenieurbüro Blumberg**, das bereits Anlagen in Entwicklungsländern gebaut hat, wurde ein Seminar durchgeführt. Inhalte waren Beispiele der biologischen Abwasserreinigung in nicht industrialisierten Ländern, Rahmenbedingungen und Möglichkeiten. Auch ein Einblick in die moderne biologische Abwasserreinigung, wie sie in Deutschland praktiziert wird, war Thema.

Der Bau der Kläranlage sollte bei der nächsten Begegnung 2017 in Zusammenarbeit mit der Partnerschule in Angriff genommen werden.

Mit dem Ingenieurbüro Blumberg wurde vereinbart, im Rahmen der nächsten Begegnung 2017 eine Machbarkeitsstudie durchzuführen. Mit der Bingo-Umweltstiftung wurde ein weiterer Partner gewonnen, der bereit war die Machbarkeitsstudie zu finanzieren.

Durch die Begleitung durch das ENSA-Programm war es möglich, auch im interkulturellen der Begegnung besondere Akzente zu setzen. Mit Hilfe eine Theaterpädagogen wurde das gemeinsame Theaterstück „Clean water for Mlalo“ eingeübt und der Schulföfentlichkeit präsentiert.

Trotz der schwierigen Bedingungen (betriebliche Ausbildung der deutschen Teilnehmer) wurde durch großes Engagement in den Abendstunden und Wochenenden ein sehr



WILLKOMMEN IN DER REGION: Schüler der Partnerschulen der BBS 3 aus Tansania sind erstmals zu Gast in Hannover.

Foto: Drüse

Partnerschule aus Tansania besucht BBS 3

HANNOVER. Internationale Kontakte seien wichtig, um voneinander zu lernen, betonte Ulf-Birger Franz, Wirtschaftsdezernent der Region, als er gestern eine Schülergruppe aus Tansania im Haus der Region willkommen hieß. Und er lobte die spezielle Partnerschaft der BBS 3 für Bauberufe mit zwei Schulen in Mlalo im Nordosten des ostafrikanischen Staates, die jetzt diesen Austausch mit Mitteln des Ensa-Förderprogrammes des Bundesentwicklungsministeriums ermöglichte.

Die Partnerschaft besteht bereits seit 17 Jahren, und seitdem besuchen Schüler der BBS 3 regelmäßig das Städtchen in den Usambarabergen. Der Gegenbesuch aber konnte jetzt erstmals stattfinden. Vier Schülerinnen und vier Schüler der Lwandai Secondary School waren eingeladen worden, jeweils die besten ihres Jahrgangs, einer der Schüler musste krankheitsbedingt verzichten. Aber sieben Jugendliche im Alter zwischen 15 und 19 Jahren trafen dann gestern in Begleitung von zwei Lehrkräften in Hannover ein. Als Erstes erhielten sie auf Englisch einen Einblick in die Struktur der Region.

Die Secondary School ist die größere der beiden Schulen in Mlalo, die sich ein Gelände teilen. Sie bereitet die Schüler auf ein späteres Studium vor, während die kleinere als eine Art Berufsschule auf eine Ausbildung vorbereitet. Im Zentrum der Partnerschaft mit der BBS 3 steht ein Projekt zur Verbesserung der Trinkwasserqualität an den Schulen. Der Aufenthalt in Hannover soll auch zur Vorbereitung eines neuen Projektes dienen: dem Bau einer Pflanzenkläranlage für die Abwasserreinigung. Doch bis zum Abflug am 28. August hat das Programm auch noch viel Vergnügliche zu bieten: Museumsbesuche, Stadtführung, Ausflüge und vieles mehr.

kra

intensiver Dialog geführt. Insbesondere hat dazu die Einübung und Aufführung des ge-

meinsamen Theaterstückes beigetragen.

Übersicht der Projekte seit 1999



Erweiterung der Trinkwasserversorgung im Projektverlauf seit 1999



Interkulturelles Begegnungsseminar 2017

Pädagogische Planung der Begegnung

Allgemeines Ziel ist der Erwerb interkulturelle Kompetenzen:

Fachkompetenz:

- die unterschiedlichen Lebensbedingungen, die verschiedenen kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen, Schul- und Ausbildungssysteme und deren Wertigkeit kennen lernen
- Respekt und Toleranz als Grundeinstellung anderen Kulturen und Lebensweisen gegenüber sich aneignen
- Informationen über die Bedeutung und Schutz der Ressourcen Wasser und Energie in Mlalo gewinnen und im globalen Zusammenhang bewerten
- Probleme zwischen verschiedenen ethnischen und religiösen Gruppen in Mlalo erörtern und mit Rassismusproblemen in ihrem eigenen Umfeld vergleichen,
- Personale Kompetenz:
- Respekt und Toleranz als Grundeinstellung anderen Kulturen und Lebensweisen sich aneignen
- Gemeinsamkeiten und Unterschiede feststellen und aufarbeiten,
- Eigene berufliche Handlungskompetenz an die örtlichen Verhältnisse anpassen
- Aktiv an Veranstaltungen in der Gemeinde und in der Schule teilnehmen
- Gemeinsame, zukünftige Projekte und Begegnungen mit Schülerinnen, Schülern und Lehrkräften erörtern und planen.
- Reflexion der eigenen Rolle in der „Einen Welt“
- Soziale und kommunikative Kompetenz
- Freizeit / kulturelles Leben erfahren, Kontakte knüpfen
- Kontakte zur Bevölkerung knüpfen,
- Sprachliche Kompetenz erweitern

Vorbereitung der Teilnehmer

Ungefähr neun Monate vor der geplanten Reise finden die ersten Informationsveranstaltungen in interessierten Klassen statt. Ehemalige Teilnehmerinnen und Teilnehmer berichten von den vorangegangenen Begegnungen und wecken so bei einer größeren Zahl von Schülerinnen und Schülern Interesse.

Alle Interessierten werden dann zu einer Informationsveranstaltung eingeladen. Inhaltlich stehen die Ziele der Schulpartnerschaft und des Trinkwasserprojektes sowie die geplanten Aktivitäten im Vordergrund. Bei dieser Veranstaltung beschäftigen wir uns auch mit den Erwartungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und verlangen eine verbindliche Anmeldung.

Ein **erstes „ Kennenlernetreffen“** der „ernsthaften“ Interessenten findet dann kurze Zeit später statt, wobei nach diesem Treffen und nochmaligen Einzelgesprächen die endgültige Reisegruppe ausgewählt wird.

Um den Aufwand für die Vorbereitung und die Organisation der Reise möglichst gering zu halten, führen wir die Reisen im Rahmen des Netzwerkes der Unesco-Projektschulen durch. Dabei profitieren wir insbesondere von den Erfahrungen der Heinrich-Nordhoff-Gesamtschule Wolfsburg, des Hainberg-Gymnasiums Göttingen und der Bismarckschule in Hannover. Da deren Partnerschulen auch im nördlichen Tansania liegen, lassen sich viele organisatorische Dinge arbeitsteilig erledigen.

Es finden zwei Vorbereitungstreffen (jeweils ein Wochenende) statt.

Programm des 1. Vorbereitungstreffens:

- Begrüßung und kurze Einführung
- Vorstellungsrunde der Teilnehmerinnen und Teilnehmer
- Erwartungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an die Gruppe, bzw. Gruppenleitung
- Gesundheitsvorsorge
- Allgemeine Information über das Land Tansania
- Film- oder Diavortrag über die früheren Reisen

- Zusammenstellung der wichtigsten Fragen zur Reise (in Kleingruppen)
- Beantwortung der Fragen
- Information über die weitere Planung und Vorbereitung
- Themenfindung für die Berichte und notwendige Recherche
- Erstellung von Präsentationsmappen über das eigene Lebensumfeld in Deutschland zur Vorstellung bei den Partnerschülerinnen und Schülern

Programm des 2. Vorbereitungstreffens

- Einüben einer „Vorstellungsrunde“
- Organisatorisches (Visaanträge), Reisekosten, Medizinische Vorbereitung.
- Vorstellung der Themenreferate
- Einüben musikalischer Beiträge für „Auftritte“ in Tansania
- Organisatorisches: Gastgeschenke, Ausrüstung, Geld, Verhaltensregeln
- Vorstellen der Präsentationsmappen (bzw. Konzepte/Material) und Besprechen evtl. „Unterrichtsgestaltung“ in Tansania
- Grundkenntnisse Kiswahili – Begrüßung einüben
- praktische Übungen zur Vorbereitung auf die Projektaktivitäten
- offene Fragestunde

Alle Teilnehmer*innen verpflichten sich schon in Vorfeld, neben der Erstellung eines Auswertungsberichtes, auch in interessierten Klassen über die Reise zu berichten. Dazu wird über jede Begegnung eine Powerpoint-Präsentation erstellt. Außerdem wird die Fotoausstellung über das Projekt durch jede Gruppe erweitert. Diese wird im Forum der BBS3 im Rahmen der jährlichen Aktionswoche "Schulpartnerschaften" gezeigt. Die Ausarbeitung der Berichte erfolgt bereits in den letz-

ten Tagen der Reise in Tansania. Auf einem zweitägigen Nachbereitungstreffen, ungefähr zwei Wochen nach der Reise, werden dann die Materialien fertig gestellt und die Eindrücke und Erfahrungen der Begegnung reflektiert.

Zur Vorstellung des Reiseberichtes wird jedes Mal die lokale Presse eingeladen und es erscheinen regelmäßig Zeitungsberichte über die Begegnungen. Ebenso wird regelmäßig auf der Schulhomepage über das Schulpartnerschaftsprojekt informiert.

Wie die Entwicklung der letzten Jahre zeigte, hat sich die grundsätzliche allgemeine Zielsetzung, die bei der Entstehung des Projektes diskutiert worden ist, bewährt und wurde im Wesentlichen beibehalten. So ist es weiterhin oberstes Ziel, eine Partnerschaft auf „Augenhöhe“ fortzuführen. Dies gilt sowohl in der Begegnung zwischen Schülerinnen und Schülern als auch zwischen den Lehrkräften. Dies schließt natürlich nicht aus, dass wir Unterstützung leisten, wo dies dringend notwendig ist. So ist neben dem Aspekt des interkulturellen Erfahrungsaustausches auch die materielle und technologische Hilfe ein wichtiger Teil der Begegnung. Die Schülerinnen und Schüler können so „fremde“ Lebens-, Arbeits- und Ausbildungsbedingungen praktisch durch gemeinsames Arbeiten und Lernen erfahren und im Zusammenhang des kulturellen Hintergrundes verstehen. Dabei steht die aktive Beteiligung im Vordergrund. Üblicherweise erhält jeder unserer Schüler bei der Ankunft ein bis zwei Partnerschüler zugewiesen, die ihn über die ganze Dauer des Aufenthalts begleiten. Für die Projektarbeit werden Arbeitsgruppen aus deutschen und tansanischen Schülerinnen und Schülern zusammengestellt, die zusammen kleinere Aufträge ausführen.

Inhaltliche Planung der Begegnung

Durchführung der Machbarkeitsstudie

Durch die Modell-Schilfkläranlage werden die Möglichkeiten des Trinkwasserschutzes durch Schilfkläranlagen erprobt. Aus den Erfahrungen können für kleine Gemeinden und Einzel-

häuser standortgerechte Maßnahmen zur Klärung der Abwässer entwickelt werden. Die der Bau und Betrieb Schilfkläranlage wird langfristig im Rahmen der Schulpartnerschaft zwischen der BBS 3 und der Lwandai

Secondary School als Partnerschaftsprojekt betreut.

Mit dem Ingenieurbüro Blumenberg steht ein Partner mit langjähriger Erfahrung im Bereich Pflanzenkläranlagen - auch in Entwicklungsländern - bei dem Projekt zur Verfügung. Er wird die Studie vor Ort durchführen.

Folgende Punkte sind zu klären

- Verwendbarkeit des geklärten Abwassers der Schule zur Felderbewässerung
- Einbindung der Kläranlage als Lernträger in den Schulunterricht zur Ressourcenschonung von Trinkwasser
- Modellcharakter Anlage für den Einsatz von Schilfkläranlagen im ländlichen Raum der Usambarabergen
- Reduzierung der Verschmutzung des Umba-River, der durch das Schulgelände fließt.

Praktische Arbeiten während der Begegnung

Die Absprachen über die konkreten praktischen Vorhaben können aus unserer Erfahrung heraus erst vor Ort getroffen werden. Ob erste Vorarbeiten für die Kläranlage möglich sind, kann im Vorfeld nicht eingeschätzt werden. Wir gehen davon aus, dass wir Wartungs- und Instandsetzungsarbeiten an der Trinkwasserversorgung durchführen werden. Zur Durchführung der Arbeiten werden Teams mit vier bis fünf Personen aus deutschen und tansanischen Schüler*innen gebildet. Sie er-

halten Arbeitsaufträge und führen diese selbstverantwortlich durch. Es gibt dabei keine Zeitvorgaben, so dass für die Kommunikation in den Teams ausreichend Raum und Zeit zur Verfügung steht.

Finanzierung und Unterstützung des Projektes. Ohne Sponsoren wären unsere Projekte nicht durchführbar. Selbst die Reisekosten würden die finanziellen Möglichkeiten der Auszubildenden übersteigen.

Wir danken daher an dieser Stelle allen unseren Sponsoren, insbesondere **der BINGO-Umweltstiftung**, die den größten Teil des Projektes finanziert hat. Ebenso unterstützte uns zum wiederholten Mal die **Region Hannover** als Schulträger unserer Schule und insbesondere Herrn Regionsrat **Ulf-Birger Franz**, Leiter des Dezernats Wirtschaft, Verkehr und Bildung der Region Hannover mit einer großzügigen Spende. Mit Sachspenden in erheblichem Umfang unterstützen das Projekt die Firmen **Georg Fischer - Rohrsysteme, Kemper, Rothenberger, Wiedemann und WILO**.

Genauso wichtig für das Projekt war das Engagement und die Kooperationsbereitschaft der Ausbildungsbetriebe, die es ermöglicht haben, dass die Auszubildenden Urlaub bzw. Bildungsurlaub erhalten haben, um an dem Projekt teilzunehmen. Wir danken den Firmen **Athanasiou, Dehoust Behälterbau, Daume GmbH Hannover, Fliesen Lindemann, Heizkraftanlagen, Standvoss, Team Energie-Service GmbH und Vesterling**.

Verlauf des Projektes (Vorbereitung, Durchführung, Nachbereitung)

Bei der **Vorbereitung** war die Unterstützung der ehemalige Teilnehmer und Mitglieder des gemeinnützigen Fördervereins wie immer sehr hilfreich, indem sie ihre Erfahrungen weitergaben. Ziel dabei ist es, neben der Unterstützung zukünftiger Begegnungen auch den Kontakt unter einander zu pflegen und die Entwicklung vor Ort zu unterstützen.

Die Vorbereitung für die Teilnehmer beinhaltete Reise- und Gesundheitsvorsorgeinformationen, eine Einführung in den Gedanken der

Nachhaltigkeit und die Situation der Trinkwasserversorgung und Abwasserentsorgung der Partnerschulen in Tansania. Ein weiterer Schwerpunkt war die Gestaltung der Begegnung auf Augenhöhe, Reflexion der eigenen Rolle und Umgang mit Vorurteilen. Mit dem Ingenieurbüro Blumenberg wurden im Vorfeld die Randbedingungen für die Machbarkeitsstudie abgeklärt.

Bei der **Durchführung** mussten die Planungen erwartungsgemäß vor Ort angepasst werden.

Dabei erschwerten zwei unvorhersehbare Ereignisse die Arbeiten vor Ort:

An der Lwandai Secondary School gab es eine neue Schulleiterin, die in die Vorgespräche zu dem Projekt nicht involviert war und so wenig Unterstützung geboten hat.

Der Lehrer, mit dem wir jahrelang zusammengearbeitet hatten und mit dem die Vorgespräche für das Projekt intensiv geführt wurden, ist kurz vor unserer Ankunft entlassen worden. Über die Hintergründe haben wir nichts erfahren. Er war auch derjenige, der für die Trinkwasserversorgung und die Sanitäranlagen der Schule jahrelang verantwortliche war.

Dem entsprechend waren die abgesprochenen Vorleistungen (Beschreibung des bestehenden Abwasserentsorgungskonzeptes, behördliche Vorgaben, Ermittlung des täglich anfallenden Abwassers pro Person) nicht durchgeführt. Somit konnten die Schüler*innen nicht in dem geplanten Umfang in die Vorarbeiten für das Projekt eingebunden werden.

Wir entschieden daher, dass ein Teil der Schüler*innen Erweiterungen und Reparaturen an der Trinkwasserversorgung vornehmen soll.

Der andere Teil der Schüler*innen erfasste in Zusammenarbeit mit Herrn Blumberg die notwendigen Planungsdaten für die Machbarkeitsstudie.

Nach **Anschluss der Reise** wurde von Herrn Blumberg die Machbarkeitsstudie angefertigt. Jeder der Teilnehmer hat mindestens einen Vortrag in interessierten Klassen über die Begegnung zu halten. Es hat sich auch gezeigt, dass sich die Teilnehmenden durch die gemachten Erfahrungen und die veränderte Sicht auf Fremdes als Multiplikatoren im Familienkreis und am Arbeitsplatz erweisen und in der Lage sind, die Perspektive des Partnerschaftslandes einzunehmen. So ermuntern einige Betriebe ihre Auszubildenden an der nächsten Begegnung teilzunehmen. Andere geben den Auszubildenden Gelegenheit, auf Betriebsversammlungen und in Betriebszei- tungen über die Begegnung zu berichten.

Die Schüler*innen erstellten Themen- und

Tagebuchberichte von der Reise, die in dieser Borschüre dokumentiert sind.

Am 25.10.2017 wurde das Projekt auf der Tagung des Netzwerkes der UNESCO-Schulen in Niedersachsen vorgestellt.

Aspekte der interkulturellen Begegnung

Wie im Trinkwasserprojekt der vergangen Begegnungen hat es sich bestätigt, dass das gemeinsame Arbeiten die interkulturelle Verständigung sehr unterstützt und die Sprachbarrieren abbaut. Neben dem eigentlichen Projekt gab es verschiedene kleinere Probleme, die Schüler*innen in Zusammenarbeit gelöst haben. So haben sie kleinere Reparaturen an Betten, und sanitären Einrichtungen der Unterkünfte durchgeführt. Es hat auch den tansanischen Partnerschüler*innen sichtlich Spaß gemacht handwerklich zu arbeiten und Arbeitstechniken zu lernen.

Das Arbeiten in gemischten Kleingruppen hat sehr dazu beigetragen, das gegenseitig voneinander gelernt und sich kennengelernt wurde. Aus der Erfahrung der letzten Begegnung im Jahr 2015 hatten wir diesmal darauf bestanden, dass die Zusammensetzung der Kleingruppen während der ganzen Projektarbeiten konstant bleibt. So konnten über die Zeit auch persönliche Beziehungen aufgebaut werden. Noch heute bestehen über Internet Kontakte zu den tansanischen Schüler*innen.

Die Zusammenarbeit innerhalb der Kleingruppen war von großem gegenseitigen Verständnis und Respekt geprägt. Unsere Schüler haben den Gedanken der Begegnung auf Augenhöhe umgesetzt, in dem Sie bewusst die Partnerschüler*innen in die Planungs- und Arbeitsphasen einbezogen haben. Ein Beispiel dafür war die Instandsetzung der sanitären Anlagen. In einem Duschraum der Schüler waren die Rohrleitungen teilweise aus den Befestigungen gerissen oder fehlten ganz. Zusammen mit den betroffenen Schülern hatten wir überlegt, wie die Rohre neu verlegt und befestigt werden können, damit sie länger halten.

Gemäß unter unserem Leitgedanken „Lernen durch gemeinsames leben und arbeiten“ um-

fasst der Aspekt interkulturellen Begegnung auch die Freizeitgestaltung. Um auch den Partnerschüler*innen einen Einblick in die Arbeits- und Lebenswelten in Deutschland zu geben, hatten unsere Schüler*innen Präsentationsmappen zu den Bereichen Arbeit / Ausbildung, Familie und Freizeit erstellt, die sie in den Klassen in Kleingruppen vorstellten. Außerdem hatten wir für Gruppenaktivitäten das „Pipeline-Spiel“ mit gebracht, was auf große Begeisterung stieß. Gemeinsame Wanderungen in die Umgebung von Mlalo und das traditionelle Fußballspiel gegeneinander ergänzten das Programm.

Zusammenarbeit mit der Schulleitung

Die Zusammenarbeit mit der Schulleitung der Partnerschule war stark von der Erwartungshaltung einer technischen und finanziellen Unterstützung für den Bau einer Kläranlage geprägt. So mussten wir öfters die Einhaltung von Vereinbarungen anmahnen, insbesondere was die Einbindung der tansanischen Schüler*innen bei Freizeitaktivitäten betraf. Schüler*innen durften nur mit Genehmigung der Schulleitung das Schulgelände verlassen.

Globales Lernen

Armut hat für unsere Schüler ein ambivalentes Gesicht bekommen. Die Erkenntnis war, dass materielle Armut nicht gleichbedeutend

ist mit Unzufriedenheit, dass für die tansanischen Schüler*innen Gemeinschaft, Familie und Heimat wichtiger sind als Konsum, und dass Teilen und Solidarität kulturelle Selbstverständlichkeiten sind. Selbstkritisch wurde dies als Defizite unserer Gesellschaft und den damit verbundenen Folgen (Vereinsamung, psychische Erkrankungen, Selbstmordrate) erkannt. Den tansanischen Schüler*innen waren diese Probleme der reichen Gesellschaften sichtlich nicht bewusst.

Bezüglich des Trinkwasserschutzes wurde deutlich, dass Trinkwasserschutz nicht von Gesundheitsschutz nicht zu trennen ist. Dass die Ursache vieler Krankheiten im verschmutzten Wasser in Mlalo liegt, ist inzwischen offensichtlich. So muss bereits das aus einer Bergquelle stammende Trinkwasser der Schule entkeimt werden. Ebenso ist das Wasser des Umba-Rivers, das zur Feldbewässerung benutzt wird, sichtbar stark mit Abwasser belastet. Dies verwundert nicht, da oft ungeklärtes oder nahe des Flusses in Sickergruppen eingeleitetes Abwasser in den Fluss gelangt. Die verheerenden Schäden haben auch unsere Schüler*innen für das Thema sensibilisiert.

Handwerker hilft in Tansania

Azubi Teut Wietstock aus Springe hat ein Projekt in dem afrikanischen Land betreut – und marode Schulen repariert

VON SASKIA HELMBRECHT

SPRINGE. Handwerksberufe sind bei jungen Menschen wieder gefragt. Laut des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks haben im Vergleich zum Vorjahr fast 4 000 Jugendliche mehr eine Ausbildung im Handwerk begonnen. Auch Teut Wietstock hat sich bewusst für die Branche entschieden – und jetzt ein Projekt in Tansania betreut.

Vier Wochen lang hat Wietstock in einer Schule das marode Rohrleitungssystem repariert – und gleichzeitig das Land kennengelernt. „Man muss nicht studieren, um ins Ausland gehen zu können“, betont Wietstock und will damit anderen Schulabgängern das Handwerk ans Herz legen. Seine Ausbildung zum Anlagenmechaniker macht er



Teut Wietstock (Bildmitte) besichtigt eine Grundschule in Tansania und lernt die Kinder kennen.

ren und haben sogar schon auf uns gewartet“, berichtet der 21-Jährige.

Überrascht war er vor allem über den verschwundenen Umgang mit Wasser. „Das hätte ich nicht erwartet.“ Für die Reise habe er Bildungsurlaub bewilligt bekommen.

„Viele denken, dass man im Handwerk nur Überstunden macht und nur knechtet – das sind ganz falsche Klischees.“

Gerade bei diesem Projekt in Tansania sei ihm noch einmal bewusst geworden, was man mit der Arbeit bewirken könne. „Es ist jedem selbst überlassen, was er aus seiner Ausbildung macht.“

Seine Freunde seien überrascht gewesen, dass er diese Möglichkeit im Rahmen einer Ausbildung bekommen habe.

„Ich kann das nur jedem nahe legen, es ist eine tolle Erfahrung und noch einmal etwas anderes, dort zu arbeiten.“ Die Schüler aus Afrika waren bereits vergangenes Jahr dank Sponsoren zu Besuch in Deutschland und haben bei den Lehrern gewohnt. Er selbst habe aus Tansania Erfahrungen mitnehmen können. „Dort herrscht eine ganz andere Beziehung zur Arbeit. Die Menschen sind gelassener. Daraus habe ich gelernt, nicht so verkrampt zu sein, einfach loszulassen.“

Die Schüler waren so dankbar und haben sich gefreut, dass wir da waren.

Teut Wietstock, Auszubildender

Tagebuchberichte 2017

Mittwoch, 12.07.2017

Dicke Backen und dicke Koffer

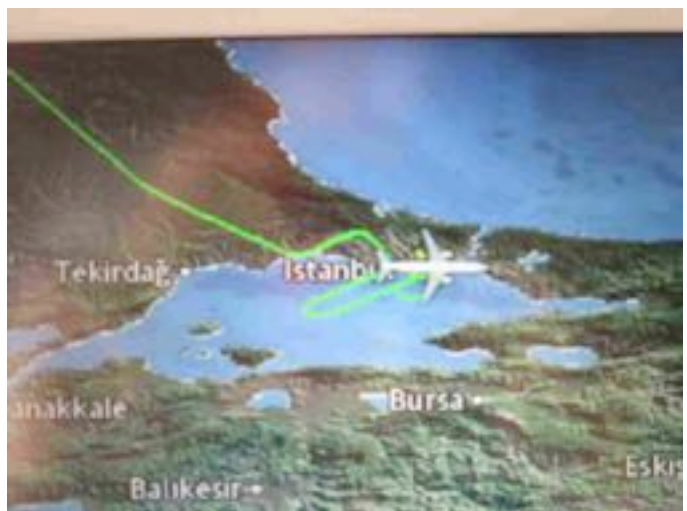
11:30 Uhr: Im Bereich des Terminals B im Flughafen von Hannover ist Treffpunkt unserer Tansania Gruppe und wer kommt zu spät – natürlich ich. Die Verspätung bleibt aber nicht unbegründet, denn ich habe noch auf eine Lieferung eines Sponsors gehofft, die aber trotz meines Wartens bis zur letzten Minute nicht mehr rechtzeitig angekommen ist. Und wie es dann so kommt, fährt mir der Bus unmittelbar vor der Nase weg. Nachdem ich Hermann und Matthias die Sachlage erkläre, hellt sich deren Antlitz.

Das Einchecken über das Onlineterminal funktioniert diesmal nicht, so dass wir wie gewohnt am Schalter anstehen. Das Ganze geht zügig über die Bühne auch wenn wir zwölf dicke große Gepäckstücke außer den privaten Koffern und Rucksäcken auf die Reise schicken. Wir dürfen pro Person 43kg Gepäck aufgeben und das nutzen wir natürlich aus, um die gesponserten Werkzeuge und Materialien kostenlos zu verfrachten. An dieser Stelle möchten wir uns noch einmal recht herzlich für die Unterstützung unserer Schulpartnerschaft mit der Lwandai Secondary School (LSS) in Mlalo, gelegen in den Usambarabergen, bedanken. Die Firmen Georg Fischer, REMS, Rothenberger, Wiedemann und WILO ermöglichen es uns immer wieder eine gute, verlässliche Umsetzung der Projektarbeiten in der Lwandai Secondary School (LSS) in Mlalo, gelegen in den Usambarabergen, vornehmen zu können. Nachdem noch einiges als Sperrgepäck aufgegeben ist, werden wir nach kurzer Zeit auch schon zum Boarding aufgefordert. Pünktlich hebt die Maschine ab Richtung Istanbul. Der ruhige Flug endet als das Flugzeug im Landeanflug auf Istanbul plötzlich mit tosenden Turbinen durchstartet, eine große Schleife fliegt, um dann sanft auf das Rollfeld aufzusetzen. In Istanbul selbst haben wir nur einen relativ kurzen Aufenthalt bevor wir mit einer anderen Linienmaschine in die Abenddämmerung Richtung Ägypten und Tansania hinein fliegen.

Hans-Peter Laß



Los geht es auf dem Flughafen Hannover



Anflug auf Istanbul mit Extraschleife

Donnerstag, 13.07.2017

Willkommen in Tansania

Erster Tag in Moshi. Nachdem wir nach unserem 6,5 stündigen Flug von Istanbul nach Kilimanjaro Airport gelandet sind, bestätigt sich meine Vorstellung von einer einfachen Welt voll und ganz. Es gibt weder Busse vom Rollfeld zum Check-Out noch eine Computer unterstützte Registrierung der Visaanträge. Es stehen lediglich acht große Holztische mitten in der Halle, die aussehen wie aus einer Schule entwendet. Weder Kugelschreiber noch Bleistifte liegen bereit, und wir teilen uns einen



Morgens um halb vier im Bus zu Hotel

Stift zu viert, den einer der 14 Teilnehmer dabei hat. Einen Blick an die Decke des Gebäudes weist massive Mängel in der Elektroinstallation auf. Kabel werden mit Kreppband isoliert und hängen einfach herunter. Nachdem wir die Anträge ausgefüllt haben, geht es zum Fingerscan und Überprüfung der Identität. Statt auf beweglichen Bürostühlen, sitzen die Mitarbeiter gepolsterten Esstühlen und sehen sehr deprimiert aus. Unsere Koffer werden bereits von den abgefertigten Schülern auf Wagen verladen.

Morgens um halb fünf Ortszeit war der Zoll (wichtige Mitarbeiter der Sicherheit) der Meinung, er müsse unsere 25 Koffer aufma-

chen, um den Inhalt zu kontrollieren. Nach einer kurzen Erklärung unseres Vorhabens, können wir sie jedoch davon abhalten und passieren. Die Koffer werden in einen alten Toyotabus verladen, und wir starten unsere 30 Kilometerreise zum Hotel. Es bestätigt sich eine weitere Vorahnung: Kilometerweit lebt kein Mensch und die Straßen sind gar nicht beleuchtet.

Was mich überrascht, ist, dass wir uns in einem Rechtslenker im Linksverkehr bewegen. Also nehme

ich an, dass Tansania eine englische Kolonie war. Dies werde ich aber im Laufe meiner Berichte hinterfragen und niederschreiben. Auf halben Weg gibt es eine Polizeikontrolle, die eher wie eine korrupte Abzocke erscheint. Zwei Männer, einer mit warngrüner Polizeiacke, der andere mit einer AK, redet Suahili mit dem Busfahrer. Nachdem alle drei für ein paar Minuten hinter dem Bus verschwinden, dürfen wir weiterfahren.

5:30 Uhr liegen wir dann endlich im Bett. Das Hotel ist mittlerer Standard. Alles ist sauber, aber sehr alt. Feuerlöscheinrichtungen bestehen aus einem roten Eimer mit Sand gefüllt. Die Sanitäranlagen sind auch nicht die neusten. Die ebenerdige Dusche besteht aus einer Badewannenarmatur mit Brauseanschluss und einem Bodenablauf in der Ecke. Der Spülkasten läuft zehn Minuten nach. Von Vorteil sind die bereits installierten Moskitonetze über den Betten, unter denen wir uns breit machen.

8:15 Uhr werden wir „liebervoll“ geweckt, um Frühstück zu essen. Es gibt Omelette, eine Art Crêpe und Würstchen, deren Inhalt (Fleischsorte) ich nicht identifizieren kann. Kaffee und Tee gibt es natürlich auch. Nachdem wir gestärkt sind, ist unsere Mission, Geld zu tauschen und Sim-Karten zu



Das Umoja-Hostel – unsere Unterkunft in Moshi



Der Markt in Moshi

erwerben. Mit dem Geldwechsel ist alles ok und wir haben viele Angebote von Straßenhändlern, die ihre Werke verkaufen wollen. Mit den Sim-Karten sieht es anders aus. Wir müssen am eigenen Leib erfahren, wie es ist, abgezogen zu werden. Ehe ein Preis oder Tarif ausgehandelt wird, lagen schon die ersten Karten auf dem Tisch und werden registriert. Nach wirklich sechs Stunden haben alle 14 Teilnehmer eine Sim-Karte mit Internet. Genervt und ausgepowert essen wir in einer nahegelegenen Bar Abendbrot und trinken eine Bier oder eine Cola. Im Hotel angekommen, ziehen sich alle Teilnehmer zurück und lassen den Abend ausklingen.



Es ist nicht einfach mit den SIM-Karten

Um 8:00 Uhr gehen wir noch einmal raus, um eine Kleinigkeit zu trinken. Gegen 10:00 Uhr sind wir zurück in unseren Zimmern. Mein erster Eindruck ist nicht der beste, aber auch keinesfalls der schlechteste. Außerdem ist es der erste Tag und es gibt noch vieles zu entdecken.

Moritz Dembski

Freitag, 14.07.2017

Fahrt nach Lushoto

Den heutigen Tag starten wir gemütlicher. Wir dürfen unsere Weck- Aufstehzeit selbst wählen. Allerdings gibt es nur bis 9:00 Uhr Frühstück und Aufbruch ist um 10:30 Uhr. Das Frühstück besteht diesmal aus gekochten Eiern, Bratkartoffeln, die eher wie Chips aussehen und wieder die Chapati. Nachdem wir gegessen und gepackt haben, geht es mit dem Toyotabus nach Lushoto in den Usambaraergebirge. Eine fünfstündige Fahrt liegt vor uns und scheint aufregend zu werden, weil es hell ist und wir das Land ein wenig auskundschaften können.

Als wir Moshi verlassen und die Häuserdichte nachlässt, wurde mir erst klar, wie die Infrastruktur und der Großteil des Landes aufgebaut sind. Eine lange Straße und vereinzelt Hütten mit anliegenden Äckern, wo man auch immer mal wieder jemanden pflügen sieht. Interessant ist auch, wie die Menschen mit den Tieren zusammenleben. Es scheint so, als suchten die Tiere die Nähe zu der Bevölkerung und fühlten sich wohl. Vereinzelt sind sie auch angebunden, aber der Großteil hält sich freiwillig auf den Äckern und in der Nähe der Bewohner auf. Alle gefühlten zehn Kilometer erscheint eine Art Dorf mit Geschäften, die aber alle an der großen Straße errichtet sind.



Moshi – in der Stadt

Die nächste größere Stadt auf unserem Weg ist Same ungefähr drei Stunden südöstlich von Moshi. Diese passieren wir und halten erst in Mambo 115 km weiter an. Hier wollen wir uns noch einmal mit Essen und Trinken verköstigen. Der Großteil der Gruppe geht in eine Art öffentliche Kantine und bekommt ein vorzügliches Mahl. Ich hingegen genehmige mir eine als bei uns in Deutschland bekannte Chickenbox. Es

handelt sich um eine Hähnchenkeule in Knusperpanade mit selbstgemachten Pommes. Schmeckt sehr gut und im Vergleich zu Deutschland ist das Essen fast geschenkt, denn es kostet rund 2,50 €. Mit Getränken eingedeckt und gesättigt geht unsere Fahrt weiter Richtung Lushoto.

Mobo befindet sich am Fuß der Usambara-berge, während Lushoto mitten in den Usambarabergen liegt. Jetzt geht es nur noch bergauf. Die Straßen sind hier noch recht gut und die Aussicht ist phantastisch. Am Straßenrand in den meist schmalen Kurven stehen kleine Kinder und warnen vor Gegenverkehr. An anderen Stellen sieht man Ältere und Jugendliche die Straße ausbessern. Durch starken Regen herab gespülte Steine und Äste liegen sortiert am Straßenrand. Anscheinend wird das alles sinnvoll wieder verwendet. Gegen Nachmittag kommen wir in Lushoto an. Im Tumaini Hostel wollen wir übernachten. Uns fällt sofort das Schild „No Alkohol, No Smoking“ auf. Eine strenge Hausordnung möchte man meinen, was aber nicht verwunderlich ist, denn das Hostel wird von der evangelischen Kirche betrieben. Wir begreifen es sofort und respektieren die Vorschriften.

Die Zimmer sind relativ elegant aber nostalgisch eingerichtet. Hier sind die Sanitäreobjekte noch ein bisschen abgenutzt und einige Teilnehmer müssen sogar Wasser aus Eimern schöpfen, um zu duschen, das ist sehr amüsant für die, die es nicht mussten. Ich habe allerdings auch kein warmes Wasser, nicht schlimm!

Die Mahlzeiten in dieser Einrichtung sind abwechslungsreicher als in Moshi. Es gibt Reis, Pommes, Gulasch, Hähnchen, Fisch und Salat. Ein Gaumenschmaus!



Mobilfunkturn in der Massai-steppe



Massai-Steppe in der Trockenzeit



Unfall - Warndreiecke auf tansanisch

Wir richten unsere Betten her und gehen noch einmal auf den Markt. Es ist aufregend die verschiedenen Sachen zu begutachten, die verkauft werden. Schlachter sind mehrfach dort vertreten, aber das Fleisch hängt offen in der Hütte und es wird erst nach Bedarf verarbeitet. Sowieso wird meiner Meinung nach alles auf der Straße verkauft, denn Geschäfte kann man diese kleinen Hütten nicht nennen, in denen die Verkäufer campieren. Was gar nicht vorkommt, dass jemand mit Sachen zu uns kommt, die er verkaufen will. Das ist anscheinend nur in der Großstadt so. Alles in allem ist es ein anstrengender und aufregender Tag. Der

Kulturschock schlägt bei mir voll zu. Von den mitreisenden Lehrern erfahre ich, dass Tansania eine britische Kolonie gewesen ist.

Moritz Dembski

Samstag 15.07.2017

Fahrt von Lushoto nach Mlalo

Nach einer kalten Dusche im Tumaini Hostel frühstücken wir zeitig. Um 9:00 Uhr wollen wir mit dem Generalsekretär der North Eastern Diocese, Mr Mwinuka, im Verwaltungsgebäude der Kirche treffen, so dachten wir jedenfalls. Doch dies ist leider ein Missverständnis. Der Mr



Besprechung mit der Kirchenleitung über das Kläranlagenprojekt.



Unser Bus für die nächsten 40 km nach Mlalo



Handgemahlener Kaffee in Lushoto.

Mwinuka kommt mit seinem Auto, um uns wieder zum Hostel zurückzubringen.

Wir versammeln uns im Garten des Tumaini Hostels in einer kleinen mit Schilf gedeckten Laube. Mit dabei sind die Schulleiterin der Lwandai Secondary School, Mrs. Shoo und eine Referentin, die für die kirchlichen Schulen, mehrere Förderschulen für blinde und geistig behinderte Kinder und für die Hospitäler zuständig ist. Die Tansanier stellen sich vor und wir stellen uns der Reihe nach auch vor. Michael Blumberg erklärt sein Konzept einer Kläranlage, die auf biologischer Grundlage arbeiten soll.

Bis zur Abfahrt bleibt noch genügend Zeit, um wieder in die Kaffeebar zu gehen und einen handgemahlenen und – aufgegossenen Kaffee zu trinken. Bis zum Mittagessen halten wir uns bei mehreren Kaffees in der gemütlichen Hütte auf.

Unsere vielen Koffer verladen wir teilweise in den Schuljeep und in einen anderen klapprigen Bus. Die Sitze sind schon sehr ramponiert, so dass einige ihren Schlafsack



Der letzte Regenwald hinter Magamba

unterlegen, damit sie nicht auf den nackten Sprungfedern sitzen müssen.

Kurz hinter Lushoto hört die asphaltierte Straße auf und auf einer mit großen Schlaglöchern und tiefen Furchen durchsetzten Piste geht es weiter in die Berge. Der Regen hat die Straße an vielen Stellen heftig ausgewaschen. Zurzeit ist es aber trocken und die Straße staub sehr. Die Blätter der Büsche und Bäume am Rand der Piste sind total mit rotem Staub bedeckt.

Die Landschaft wechselt ständig. Abgeholzte Wälder, wo die Erosion zuschlägt, hinter Magamba Regenwald - angeblich der letzte in den Usambarabergen - Täler mit Gemüseanbau und immer mal wieder kleine Ortschaften, in denen es sehr lebhaft zugeht.

Die Straße wird nicht besser und die Schlaglöcher scheinen teilweise unpassierbar. Wir kommen aber immer weiter voran. Abenteuerlich wird es, wenn uns ein anderes Fahrzeug entgegenkommt.

In Mlalo angekommen, müssen wir noch den Berg zum Gästehaus der Kirchengemeinde - das ehemalige Missionshaus - hochfahren, der abenteuerlichste Abschnitt der ganzen Fahrt.

Knapp zwei Stunden dauert nun die Fahrt, und alle freuen sich endlich aus dem eingestaubten Bus aussteigen zu können.

An dem Missionshaus werden wir sehr herzlich empfangen. Vier Blechbläser spielen mehrere Lieder bei unserer Ankunft. Die Zimmerverteilung in dem alten Missionshaus geht schnell. Im Essraum bekommen wir eine kleine Stärkung: Tee, Kekse und Erdnüsse. Einige tansanische Schüler von der Lwandai Secondary School kommen von unten aus dem Ort. Sie singen ein typisch afrikanisches Lied. Die Vorsängerin hat eine fantastische Stimme. Jeder im Raum stellt sich vor.

Gegen Abend proben mehrere Musikgruppen im Gemeindehaus, das direkt neben unserer Unterkunft liegt. Eine Gruppe singt und tanzt zu rhythmischer Musik aus dem Lautsprecher. Ich versuche mich zu beteiligen, was einiges Gekicher hervorruft.

Zum Abendessen gibt es viel Gemüse. Um uns im Gottesdienst am nächsten Tag nicht total zu blamieren, üben wir noch einige Male das Lied „Mungu ni pendo“. Die Aufnahmen unseres Gesangs auf dem Smartphone eines Schülers sind ermutigend. Mit diesem guten Gefühl für den morgigen Tag beenden wir diesen Tag.

Ulrike Rollwage



Die heftige Regenzeit verursachte Erdrutsche



Empfang mit Musik am Gemeindehaus in Mlalo

Sonntag 16.07.2017

Der Kirchen- und Wandertag

Um halb acht klingelt der Wecker, um in einen neuen Tag voller Entdeckungen zu gehen. Als erstes steht eine Dusche auf dem Plan. Frisches Wasser aus der Duschbrause ist vorhanden. Die einzige Umstellung: Auf warmes Wasser konnte man lange warten, weil auch kein Warmwasseranschluss zu sehen ist. In Mlalo wird die nächsten Tage kalt geduscht. Ein großer Vorteil wurde sehr schnell

klar. Wassersparend duschen wir uns in den zwei vorhandenen Duschen. Nach dem Frühstück mit sehr guter Gemüsesuppe sowie Brot, Eiern und Marmelade proben wir ein letztes Mal unseren Song (Mungu ni pendo), den wir in der Kirche der Gemeinde vortragen wollen. Dies gelang schon erstaunlich gut.

Um 10 Uhr ist dann Kirchenzeit. Schick angezogen erwartet uns etwas, was man so aus Deutschland nicht kennt. Mit lauter Hintergrundmusik singen drei einheimische noch vor dem Gottesdienst auf Suaheli ein Lied vor, welches schunkelnd und singend im Stehen von den bereits anwesenden Gemeindemitgliedern mitgesungen wird.

Der sonntägliche Gottesdienst ist hier in Mlalo ein Event, das mit viel Gesang und Lebensfreude aktiv durch die Gemeinde mitgestaltet wird. So gibt es unterschiedliche Sitzbereiche, in denen jeweils verschiedene Gemeindegruppen (junge Frauen, junge Männer, ältere Gemeindemitglieder und die Musikkapelle) Platz nehmen, um abwechselnd ihren Beitrag zum Gottesdienst darzubieten.

Die Messe an sich dauert etwa 2 Stunden, in denen sich Gesang, Blasmusik, Predigt und Gebete flüssig und interessant abwechseln. Eine Besonderheit fällt ebenfalls auf: Die Kollekte wird von allen Besuchern in eine große Holzkiste vor dem Altar ge-



Das Pfarrhaus der ehemalige Missionsstation Hohen Friedberg in Mlalo, nun das Gästehaus der Kirchengemeinde



Die Kirche, erbaut von deutschen Missionaren 1905



Die Versteigerung der Gaben

bracht und durch Musik der unterschiedlichen Chöre begleitet. Dies geschieht nicht nur einmal sondern zweimal. Wofür die Kollekte ist konnten wir nicht erkennen, so gut ist unser Suaheli nicht.

Nach dem Gottesdienst wird vor der Kirche eine Versteigerung durchgeführt. Es sind Gaben der Gemeindemitglieder, die ihre Kollekte nicht in Form von Geld entrichten können.

Nach einem wieder vorzüglichen Mittagessen gehen wir los, um uns Mlalo ein wenig genauer anzuschauen. Bevor wir den Ortskern erreichen gehen wir einen kleinen Umweg, um am Flussbett des Uмба-Rivers entlang zu gehen.

Dort erwartet uns ein unglaublich schönen

Anblick: Über mächtige Felsplatten rauscht das Flusswasser in mehreren Etappen - einem Wasserfall ähnlich - in die Tiefe. Am Flussbett befinden sich ebenfalls viele Einheimische, die hier u.a. ihre Kleidung waschen. Dass auch ein Strunk eines Maikolbens als Bürste dienen kann, zeugt zweifelsfrei von Einfallsreichtum. Da Trockenzeit bereits begonnen hat, ist nur ein Drittel des Flussbettes mit Wasser gefüllt. Auf den vom Wasser eben geschliffenen und trocken liegenden Felsplatten ist ein von uns nicht ganz genau zu erkennendes Getreide(wahrscheinlich Hirse) zum Trocknen ausgebreitet. Wir schauen noch kurz Gelände der Lwandai Secondary School vor, die wir morgen besu-

chen werden und machen uns auf den Rückweg zur unserer Unterkunft im ehemaligen Missionshaus, das wir bergauf nach einer guten halben Stunde ziemlich durchgeschwitzt erreichen.

Matthias Masbaum

Montag 17.07.2017

Unser erster Schultag in Mlalo

Heute geht es nach dem Frühstück das erste Mal los zu unserer Partnerschule, der Lwandai Secondary School.

Der Weg nach „unten“ dauert etwa 30 min zu Fuß. Angekommen, werden wir vor dem Tor empfangen und hinaufgeführt. Wir kommen

direkt auf dem „Schulhof“ an, wo sich wie wir später noch sehen werden, die Kinder morgens versammeln, um gemeinsam zu beten und Organisatorischen für den Tag zu erfahren.

Gemeinsam gehen wir in das Zimmer der Schulleiterin Mrs Shoo, die uns dort sehr herzlich begrüßt. Wir tragen uns in das Gästebuch ein und halten small talk. Anschließend sitzen wir Schüler auf Bän-

ken im „Lehrerzimmer“ und die Lehrer besprechen den Plan für die Tage. Nach einer Wartezeit kommen alle wieder zusammen und es gibt gutes Essen (Andazis / eine Art Berliner ohne Füllung) und Tee.

Im Anschluss geht es wieder herunter auf den Hof, wo plötzlich schon circa 300 Schüler in Reihe und Glied auf uns und die morgendliche Andacht warten. Ein Schüler, vermutlich der Schulsprecher hält diese kleine Andacht, und alle beten gemeinsam. Nach dieser Andacht richtet die Schulleiterin einige Worte an die Schüler*innen, auch zu ein paar Neuen. Sie sagt, dass ihre Partnerschule aus Deutschland zu Gast ist, um ihnen zu helfen und gemeinsam etwas zu lernen. Dann stellen wir uns vor. Jeder nach einander stellt sich auf das



Wasserfall des Uмба Rivers in der Trockenzeit



Das Tor zum Gelände der Lwandai Seondary School



Der morgendliche Apell im Schulhof



Reisegruppe 2017

„Rednerpult“, auf dem jeder gut zu sehen und hören ist und beginnt mit seiner Vorstellung. Die Schüler sehen interessiert aus und haben Spaß. Für den ein oder anderen von uns ist es natürlich etwas Aufregendes, vor so vielen Leuten zu reden, aber jeder macht seine Sache sehr gut.

Die Menschen auf dem Schulgelände sind alle super freundlich, offen und aufgeschlossen zu uns. Wir kommen ins Gespräch und lachen viel gemeinsam. Es folgt der Rundgang für die Bestandsaufnahme der Projekte. Zwei Lehrer, und wie ich denke der Hausmeister, zeigen uns die Problemstellen des Wassernetzes. Die Mängel häufen und häufen sich, da das Gelände der Schule sehr groß ist. Wir gehen herum und schauen uns die Schäden an, besprechen wie wir dies am besten und einfachsten lösen können und listen die Mängel. Die Schüler sind unterdessen sehr interessiert und beobachten uns. Das Gelände wird von einem Fluss durchquert, dem Usambara River. Die Jungs und Mädchen wohnen auf beiden Seiten des Flusses getrennt. Bei dem Rundgang können wir natürlich auch mit einigen Schülern und Schülerinnen sprechen. Sehr neugierig und freundlich sind natürlich die kleineren Kinder. Wir begrüßen sie von weitem, sie grüßen zurück und freuen sich darüber riesig. Einige kommen sogar näher und wir kommen per Handschlag, durch Ansprechen oder mit unserer Mimik in den Kontakt und es wird wieder ein wenig gescherzt. Der Rundgang neigt sich dem Ende zu, nach immerhin ca. 3 ½ Stunden. Wir kommen am Hauptgebäude der Schulleitung wieder an und es gibt es erst einmal Mittagessen, welches



Besichtigung der Schäden an den Wasserleitungen



Besprechung im Büro der Schulleiterin



Schulglocke

auch wieder sehr gut schmeckt. Generell haben alle das Essen hier etwas schlechter erwartet, was aber überhaupt nicht der Fall ist. Nach dem Essen sind alle etwas müde und träge, da es doch schon ein wenig anstrengend ist, die steinigen und unebenen Wege bergauf und ab zu gehen. Aber die Bewegung geht weiter. Wir packen unser mitgebrachtes Arbeitsmaterial aus und sortieren es. Wir haben Muffen, Rohrzangen, Gastgeschenke, Gewindeschneidkuppen, und vieles anderes mitgebracht und packen es so, dass wir am nächsten, „richtigen“ Arbeitstag einfach wieder herankommen. Die Gastgeschenke nehmen wir erst einmal mit zu unserer Unterkunft im



Waschen ohne Waschmaschine

nicht zu kurz. Nach dem Essen wird Organisatorisches für den nächsten Tag geklärt, teilweise bereits das erste Mal per Hand Wäsche gewaschen oder geduscht. Im Anschluss entspannen wir einfach nur noch. Alles im allen war das ein sehr aufregender, anstrengender, langer aber sehr erlebnisreicher Tag, mit vielen neuen Eindrücken und neuen Bekanntschaften.

Mirko Remmert

Dienstag 18.07.2017

Der erste Projekttag

Beim Klingeln des Weckers ist mein erster Gedanke: Heute beginnt die Arbeit an den verschiedenen Projekten, auf die ich mich freue. Nachdem wir uns am gestrigen Tag mit dem Grundstück der Schule vertraut gemacht und alle Schadstellen aufgenommen haben, fangen wir heute mit dem Beheben der Schäden an. Zunächst hat sich jede Gruppe von uns, die aus jeweils zwei Leuten besteht, mit zwei bis drei Schülern von unserer Partnerschule zusammengetan. Die je-

ehemaligen Missionshaus, um sie aufzuteilen. Langsam neigt sich der Tag dem Ende zu, und wir verlassen die Schule für diesen Tag. Es geht in das Zentrum von Mlalo. Während einige ihr Datenvolumen auf dem Handy neu aufladen, kümmern sich andere, um Wasser und Toilettenpapier zu kaufen. Gegen 18 Uhr machen wir uns dann auf dem Weg zu unserer Unterkunft. Man kann an einigen Gesichtern sehen, dass der Tag schon ein wenig anstrengend gewesen ist, aber jeder sieht zufrieden aus. Um 19.15 gibt es Abendessen und wir lassen dabei im Gespräch den Tag Revue passieren. Wie immer wird viel gelacht, das kommt hier



Mitgebrachtes Material und Werkzeug



Die alte Stahlleitung wird durch Kunststoff ersetzt

weiligen Gruppen begeben sich dann zu den zugeteilten Baustellen. Mit den Schülern zusammen schauen wir was gemacht werden muss und holen uns das notwendige Material aus dem Lager. In meiner Gruppe ist die erste Aufgabe zunächst nur, einen Wasserhahn zu wechseln. Dies ist schwerer als gedacht, da das alte Gewinde so verrostet ist, dass wir ein neues Gewinde schneiden müssen. Nachdem wir die Reparatur beendet haben und zufrieden feststellen, dass der Wasserhahn wieder dicht ist, wird es Zeit für die Mittagspause. Unsere nächste Aufgabe besteht darin, eine undichte Rohrverbindung wechseln. Da unsere Lehrer jedoch noch in Lushoto sind und

Material besorgen, müssen wir uns mit dem Material vor Ort weiterhelfen. Leider ist die Qualität der Reduzierungsstücke so mangelhaft, dass sie abbrechen. Als auch das dritte abbricht, flicken wir es notdürftig und legen das Projekt erst mal still, um es am nächsten Tag mit neuem Material zu beenden.

Bei anderen Gruppen ist es nicht ganz so leicht, deswegen bringen wir uns bei denen noch mit ein und helfen. Eine Gruppe soll eine Rohrleitung, die beschädigt ist austauschen, können das aber Mangels Material noch nicht beenden. Auch das wird notdürftig geflickt und soll am nächsten Tag beendet werden. Eine weitere Gruppe legt heute eine alte verzinkte Rohrleitung frei, die am nächsten Tag durch eine Kunststoffleitung ersetzt werden soll. Außerdem erneuern sie ein Ventil und ein Winkelstück, da diese auch undicht sind. Die vierte Gruppe muss ein Winkelstück unter Druck wechseln, weil es keinen Absperrventil gibt. Auch das Gewinde ist beschädigt und die Gruppe braucht mehrere Anläufe um den Winkel zu montieren. Als der Winkel endlich fest verschraubt ist, stehen sie bis zu den Knien im Wasser. Der Wasserhahn ist dicht und das Projekt kann am nächsten Tag fortgesetzt werden. Nach dem Aufräumen machen wir uns gemeinsam auf den Weg in die Unterkunft, um zu duschen und um den Tag nach dem Abendessen zu beenden.

Tobias Hilgemeier

Mittwoch 19.07.2017

Ein besonderes Erlebnis: Besuch bei einer tansanischen Familie

Dieses Mal kommen wir wieder fast pünktlich an der Schule an. Gut dass das Leben hier nach hakuna matata (kein Problem) abläuft und wir dennoch auf unsere tansanischen Schüler warten müssen. Nachdem gestern drei Reduzierstücke abgebrochen sind, repariere ich die Leckstelle



Kaputter Geruchsverschluss

von gestern mit neuem Material fachgerecht. Das eine Problem gelöst, das nächste stellt sich aber schon: Leider lässt sich die Tür nicht mehr schließen. Nach kurzer Rücksprache mit den OBL (Oberbauleitung) entschließen wir uns pragmatisch zu denken und sägen eine Ecke aus der Tür mit der guten alten Metallsäge. Problem auf tansanische Art gelöst. Die Frauen aus der Küche sind erleichtert, dass sie wieder fließendes Wasser haben. Eventuell haben sie die fehlenden Türecke noch nicht entdeckt.

Zufrieden mit meiner Lösung packe ich mit meinem Team (Johanna, Tobias und ich) die nächste Baustelle an. Im Chemielabor sind mehrere, um genauer zu sein eigentlich alle Abflüsse der Schülerarbeitsplätze defekt. Das Abwasser fließt wunderbar am Rohr vorbei und verteilt sich auf dem Boden. Während Tobias beginnt die Geruchsverschlüsse mit den tansanischen Schülern auszutauschen und diese



Arbeiten unter „Druck“



Die Tür wird an den Verlauf der Wasserleitung angepasst.

immer mehr eigenständig arbeiten, kümmere ich mich um die Risse in den Abflussbecken. In den mindestens 30 Jahre alten und aus Kunststoff hergestellten Abflussbecken sind Risse, durch die man durchgucken kann. Vorsorglich haben wir Silikon aus Deutschland mitgebracht, denn: „Silikon macht das schon!“. Doch was wäre es für ein langweiliger Tag ohne Probleme: Beim Entfernen eines Geruchverschlusses bricht das stark korrodierte Abflussrohr aus Stahl. Der Grund ist: Der Geruchverschluss war in das Stahlrohr eingemörtelt. Nach mehreren Versuchen, den Geruchverschluss zu entfernen, hilft nur noch die Hammerkraft. Und wie es so ist, zerstört der Hammer und nicht ich das Abflussrohr. Die positive Seite ist: der Geruchverschluss kann nun erneuert werden. Doch leider fehlt nun ein Stück Abflussrohr. Wie immer improvisieren wir und nutzen dank der Spende der Firma Georg Fischer hochwertige PP Winkel DN 40 (eigentlich für die Trinkwasserinstallation) für das Abwasser und das Problem ist gelöst.

Beim der Außenzapfstelle geht die Schlamm-schlacht von gestern weiter. 20 tansanische Schüler bestaunen, was man in Deutschland alles in der Ausbildung so lernt: Knietief stehen Miguel, Mirko, Timo, Teut und Felix abwechselnd in der Grube und kämpfen mit der Leckstelle, um sie zu beheben. Da auch hier

das Wasser nicht abgestellt werden kann ist dies leichter gesagt als getan. Letztendlich gelingt es Mirko und Felix im Erdreich den Winkel dicht zu bekommen und Timo und Teut den neuen Zapfhahn einzuschrauben. Der Rohranschluss ist endlich dicht.

Vor der Bibliothek wird die neue Leitung in das Erdreich verlegt und der Graben zugeschüttet. Währenddessen wird neben dem Chemielabor die neue Leitung zu einer Lehrerwohnung in den gestern ausgehobenen Graben gelegt und angeschlossen. Miquel erstaunt alle mit seiner Fähigkeit mit extrem wenigen Worten den Partnerschülern zu zeigen was zu tun ist.

Am Abend sind wir bei den Eltern von Ester eingeladen. Ester ist eine von vier Schülerinnen die ich letztes Jahr in Hannover kennen gelernt habe. In September besuchte eine Gruppe unserer Partnerschule aus Mlalo (zwei Lehrer und 7 Schülerinnen und Schüler) die BBS 3. Dieser Besuch war nur möglich durch die Unterstützung über das ENSA-Programm des Bundesministeriums für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit (BMZ). Nach kurzen Weg erreichen wir Esters Elternhaus. Es liegt an einem steilen Hang neben dem eigentlichen Haus befinden sich Ställe für Schweine und Hühner. Selbstversorgung wird hier großgeschrieben. Am Eingang erwarten uns Esters Eltern, die uns herzlich begrüßen. Die Kommunikation wird durch die Dolmetscherin Ester erleichtert. Sie übersetzt von Englisch in Suaheli und zurück. Auffallend in Wohnzimmer sind etwas kitschige Darstellungen von Jesus, die in ähnlicher Form in manchen christlichen Familien bei uns zu sehen sind. Wir werden gebeten am Wohnzimmertisch auf typisch tansanischen gepolsterten Sesseln Platz zu nehmen.



Ein neuer Geruchverschluss wird mit Silikon abgedichtet



Nach einen harten Stück Arbeit

Wir erfahren, dass die der Vater Tischler ist und alle Möbel selbst hergestellt hat. Wir überreichen unsere Gastgeschenke (Krawatten, Käppis, Schlüsselanhänger, einen Stoffteddy, einen WILO-Rucksack und ein Maßband). Zu unserer Überraschung erhalten wir ebenfalls ein Gastgeschenk. Moritz, Felix und ich erhalten ein selbstgemachtes Freundschaftsband. Johanna erhält einen Kette und Herr Bux und Herr Laß erhalten einen Kanga (bunt bedrucktes Tuch das Frauen als traditionelles Kleidungsstück tragen - auch verwendbar als Tischdecke). Danach essen wir gemeinsam zu Abend. Das Highlight für mich ist das Hühnchen. Butterweich, saftig und vom sich vom Knochen leicht lösend in einer extrem schmackhaften Soße genießen wir das Essen. Anschließend werden wir durch das Haus geführt und besichtigen den „schmackhaften“ Tierpark. Herzlich verabschieden wir uns und gehen zurück zu unserer Unterkunft. Beim sehr herzlichen Verabschieden werden wir für den nächsten Tag in die Tischlerei von Esthers Vater zur Besichtigung eingeladen. Nach den Höhen und Tiefen der Arbeit war der Besuch bei Esters Eltern das besondere, da ich sehen konnte wie eine tansanische Familie der „Mittelschicht“ lebt und wie gastfreundlich sie sind.

Leon Sciacca

Donnerstag 20.07.2017

Weitere Arbeiten an der Schule

Wir sind an unserer alten Baustelle hinter dem Chemieraum. Wir schaufeln die Erde auf die verlegte Leitung und schließen damit die Baustelle ab. Danach helfe ich einer anderen Gruppe bei den Arbeiten im Chemieraum. Wir erneuern die Trapse unter den Waschbecken und ziehen die losen Armaturen fest.

Viele tansanische Schüler kommen auf mich zu und fragen mich nach meiner Familie und meinem Leben in Deutschland aus, ich nutze die Gelegenheit und präsentiere ihnen meine Mappe. Sie interessieren sich sehr dafür und scheinen sehr fasziniert zu sein.

Bei der Weiterführung der Arbeit im Chemieraum bricht uns unerwartet das Kunststoffrohr im Gewinde des verzinkten Bogens ab. Wir ersetzen es durch ein stabileres verzinktes Stahlrohr.

Felix buddelt das Leck in einer Wasserleitung im Blumenbeet am Ausgang zur Schule aus. Seine



Die Familie von Esther hält Schweine für Selbstversorgung



Esther und ihr Vater



Feingefühl ist gefragt.



Reparierte Waschbecken



In der Tischlerwerkstatt

1995 gelernt. Seine Werkbänke sind aus den ersten Jahren des 20sten Jahrhunderts. 10 Männer arbeiten für ihn, davon die Hälfte Auszubildende. Er hat drei Maschinen zur Herstellung von Möbeln: eine Hobelmaschine, eine Drechselbank und eine Kreissäge. Ansonsten wird auch noch viel von Hand gefertigt und bearbeitet. Man kann erkennen, dass das deutsche Handwerksarbeit ist. Die



Fertigungszeichnung eines Stuhles

Gruppe zementiert den unteren Teil der Leitung am Berg fest, damit die Erde nicht weggespült werden kann. Danach setzt er die Leitung bei der Küche mit Zement fest, damit die Leitung nicht kaputtgetreten werden kann.

Im Mädchenwohnraum werden die Wasserhähne neu befestigt bzw. ausgetauscht.

Der Betonsockel am Wasserhahn am Sportplatz wird mit Erde befestigt und abgedeckt. Im Mädchenduschaum wird ein neuer Duschkopf montiert. Am undichten Absperrventil in der Wasserzuleitung wird die Stopfbuchse nachgezogen. Mirko erneuert ein Auslaufventil und zeigt den tansanischen Schülern das Einhanfen. Auch unser Fliesenleger lernt bei diesen Arbeiten das Einhanfen.

Nach dem Mittagessen räumen wir unsere Baustelle selbstverständlich auf und gehen zurück zur unserem Gästehaus.

Der frühere Aufbruch am heutigen Tage findet deshalb statt, weil wir von Esther eingeladen sind, die Tischlerwerkstatt ihres Vaters zu besuchen. Das sehen wir als gute Gelegenheit, da die Werkstatt nicht weit von unserer Unterkunft entfernt ist. Eine Horde von kleinen Kindern verfolgt uns bis zur Werkstatt. Die Kinder schauen sich mittlerweile von uns die Begrüßungsrituale ab und geben uns ein high five.

Esthers Vater begrüßt und sehr herzlich und zeigt uns alles mit großem Stolz. Sein Handwerk hat er von einem deutschen Entwicklungshelfer

Möbel machen einen sehr soliden Eindruck. Die hohe Anzahl an Auszubildenden kommt daher zustande, dass er sich dafür einsetzt, Jugendliche von der Straße zu holen, um sie somit von der Kriminalität fern zu halten. Stolz berichtet er, er habe auch die Brücke über den Umba-River gebaut, die sich auf dem Gelände der Lwandai Secondary School befindet. Die alte Brücke wurde 2006 von einem Hochwasser weggerissen.

Seit heute früh ist eine der beiden Toiletten verstopft und Leon wird zum Helden des Tages, weil er sich freiwillig sich des Problems zur Erleichterung aller annimmt. Sein Einsatz zeigt allerdings nicht das gewünschte Ergebnis. So müssen wir

uns eben eine Toilette teilen. Ok, es gibt Schlimmeres.

Johanna Hitzke

Freitag 21.07.2017

Der Spülkasten, seine Probleme und ich

Nachdem ich am gestrigen Tag leider krank im Bett lag, stehe ich motiviert auf. Vor der Tür merke ich, dass es an diesem Morgen sehr frisch ist. Der Weg zur Lwandai Primary School ist sehr angenehm zu gehen, wenn es nicht so warm ist. Außerdem sind nicht so viele Leute unterwegs. Als wir an der Schule ankommen, gehe ich mit meinem Team (Johanna, Leon und Tobi) und den Tansanischen Schülern in den Chemieraum. Die tansanischen Schüler sind unheimlich motiviert und interessiert bei der Arbeit, was mich sehr beeindruckt.

Wir installieren die restlichen Geruchverschlüsse und dichten die Abläufe mit Silikon ab. Zwischendurch machen wir Pause und tanzen alle zusammen zu lauter Musik, was uns irre Spaß macht. Um 10.30 Uhr gibt es wie üblich Tee. Nach der Pause dürfen wir uns um einen Rohrbruch kümmern. Wie so oft gibt es keinen Absperrschieber und die Leitung muss unter Druck repariert werden. Das bedeutet, dass wir (Mirko, Timo und ich) wieder eine kleine bis große unfreiwillige Dusche nehmen. Dieses Schicksal teilen wir heute mit Teut und Miquel an einer anderen Stelle. Nach dem dritten Versuch stellen wir fest, dass die Rohrleitungen nicht dem Normdurchmesser, sondern wahrscheinlich dem chinesischen Standardmaß, was immer das sein mag, entsprechen. Nun ist guter Rat teuer. Doch unsere erfahrenen Lehrer wissen rat. Kurzerhand wird mit Isolierband das Rohr auf Normdurchmesser gebracht. Die nächste Baustelle wird im wahrsten Sinne des Wortes mein Meisterstück. In den Toiletten muss ich einen neuen Spülkasten an eine desolate Wand anbringen. Nachdem ich den alten Spülkasten



Auf dem Weg zur Schule durch Mlalo



Was tun?



Aus alt ...



... wird neu

abgenommen habe ist mir klar, dass ich eine neue Aufhängung benötige. In der Wand klaffen zwei daumendicke Löcher. In denen weder ein Dübel noch ein Kiroboto (siehe Wikipedia) Halt finden würde. Nach dem Tipp sind einfach die Löcher mit Holzkeilen zu stopfen und diese als Dübel zu verwenden. So hält der neue Spülkasten mit Nägeln befestigt für die Ewigkeit. Ärgerlicherweise tropft das Wasser am Spülrohranschluss. Eine Dichtung hatte sich ganz unten

in der Verpackung vor mir verstreckt. Mit dieser gelang es nun den Spülkasten einwandfrei in Betrieb zu nehmen. Endlich bin ich fertig (nicht nur mit den Nerven) und die ganze Truppe trifft sich, um die Baustellen auf der anderen Seite des Flusses bei den Jungsunterkünften zu besprechen. Heute ist es sehr spät als wir den Heimweg antreten können. Verlockend stehen am Straßenrand mehrere Motorräder mit Fahrern (Piki-Piki). Kurzerhand entschieße ich mich mit drei weiteren eines dieser Tansanischen Taxis zu nutzen. Für 2000 TSH (80 Cent) bringt mich der Fahrer schnell den Berg hoch vorbei an den Fußgängern unserer Gruppe zur Mission. Der heutige Tag in Tansania hat mir gezeigt: Improvisation ist das halbe Leben und ein Dank gilt der sehr gut wirkenden Papaya.



Gut gestyltes Piki-Piki

Felix Sander

Samstag 22.07.2017

Matchday

Auch am Samstag treffen wir uns um halb 8 beim Frühstück. Noch ein wenig verschlafen aber motiviert, denn heute steht das Fußballspiel auf dem Programm! Noch nie konnte das deutsche Schülerteam gegen das afrikanische Schülerteam gewinnen, umso motivierter bin ich, dies endlich zu ändern



Der tierische Rasenmäher verlässt den Sportplatz

Sieg seiner Schüler, wir wetten dagegen. Natürlich geht es um... BIER auf Sansibar! Wir kommen mit guter deutscher Pünktlichkeit am Fußballplatz an. Die gesamte Lwandai Schule samt Sportlehrer kommen später. Wir nutzen die Zeit um uns einzuspielen und bemerken erste sportliche Defizite. Egal, wir haben ja nichts zu verlieren!

Doch dann eine mittlere Katastrophe: Beim Warmschießen stellt Tobi mit einem platzierten Schuss Matthias im Tor vor eine Herausforderung, die der auch ohne zu zögern annimmt. Mit atemberaubender Sprungkraft setzt Matthias 89 kg träge Masse, verteilt auf die Länge von 1,89 mit Mütze in Richtung Ball in Bewegung. Die Masse des Balls ist in diesem Moment vernachlässigbar, sodass der Ball in das Aus abgelenkt und Matthias in seiner Flugbahn nicht weiter behindert wird, die in einer Staubwolke endet. Alle klatschen Bei-

Also wird sich beim Frühstück gestärkt und anschließend zum Fußballplatz gewandert. Im Vorfeld wurde voller Tatendrang eine Wette vereinbart. Herr Bux glaubt nicht an einen



Matthias spielt unbeeindruckt weiter



Kampf um den Ball



Timo setzt sich gegen den ersten Angreifer durch

fall. Als sich der Staub verzieht und Matthias wieder zu erkennen ist, zeigen sich leider die Nebenwirkungen des heldenhaften Einsatzes. Der Schmutz an beiden Unterarmen färbt sich langsam rot. Jeder denkt: oh je, ohne Matthias im Tor brauchen wir gar nicht antreten. Unbeeindruckt von dem Rot auf seinen Armen ruft der nach Leon, unserem Freizeitsanitäter. Fachgerecht werden die Wunden versorgt. Wie eine schlechtgewickelte Mumie steht nun Matthias in seinem Tor und feuert seine Mannschaft weiterhin an. Jeder spürt den Motivationsschub, der durch die Mannschaft weht, und jeder denkt, jetzt erst recht. Mittlerweile ist auch die Lwandai Schule eingetroffen. Bevor das Spiel aber losgeht, wird ein kleines sportliches Programm vorgezogen. Die Laufwettbewerbe der Schule ähneln allerdings eher völlig planlosen Bienen-schwärmen. Wir warten also weiter... Beim Tauziehen geben wir uns einen Ruck und wollen Stärke beweisen, die allerdings durchschnittlich einen Kopf kleiner ist und auch gewichtsmäßig sichtbar unterlegen ist. Unsere Gruppe braucht keine 5 Sekunden, um die tansanische Gruppe in unsere Hälfte zu ziehen.

Danach geht es endlich los! Der Sportlehrer und drei Schüler der Lwandai Schule helfen bei uns aus, weil einige unserer Gruppe verletzt ausfallen. Das Tor soll Mathias sauber halten, das Abwehrbollwerk bilden Felix, Teut und Tobi als Libero, im Mittelfeld Miguel für spanisches Tiki-Taka, zusammen



*... und wird vom zweiten im Strafraum gefoult.
Der folgende 11er führt zum 1:0*



... was für eine Jubel

mit dem Sportlehrer und weiteren zwei tansanischen Schülern als Aushilfe. Den Sturm bilden Leon del Piero und ich. Zweimal 15 Minuten, es ist heiß und hunderte Schüler schauen zu. Der Schiri pfeift an, auf geht's!

Die ersten zwei Chancen gehören unserem Team. Danach kontern die schnellen Tansanier gefährlich vor unser Tor. Ein Freistoß kommt von rechts gefährlich in das lange Eck und wurde länger und länger. Matthias steht regungslos in der Tormitte, dem Ball hinterher



Die Siegermannschaft

dem Leib. Einen Konter von uns kann ich bis in den 16-Meterraum unserer Gegner treiben, dann rumst es und ich werde rüde umgegrätscht. Der Schiri pfeift, für mich ist es ein klares Elfmeter. Doch der Schiri zeigt allerdings 3 Meter weiter und möchte einen Freistoß geben. Fragwürdig! Wir beschweren wir uns und bekommen zu Recht unseren Elfmeter. Ich nehme mir ein Herz und schieße

den Ball scharf und platziert flach in die rechte Ecke zum 1:0. Die letzten 10 Minuten werden hinten gemauert und die Bälle rausgeschlagen. Lang und weit bringt Sicherheit! Der Schiri pfeift ab und mit einer tollen Teamleistung kann das deutsche Team, das erste Mal das tansanische bezwingen. Der Afrika Cup geht an uns und das Bier auch, Yeah! Freudig geht es wieder zurück zur Unterkunft.

Am Nachmittag besteigen wir den Mount Securumo, der neben unserem Gasthaus liegt. Die Jungs von der Lawandai School führen uns durch die schmalen und steilen Wege den Berg hinauf. Es ist sehr anstrengend und der ein oder andere muss



Der Berg ruft ...



Der Gipfel des Mount Seccorumo



Unter dem Gipfelkreuz

mit seinen Kräften kämpfen oder sogar abbrechen. Als wir nach vierzig Minuten die Spitze des Berges auf 1700m Höhe erreichen, können wir einen herrlichen Ausblick genießen. Wir machen tolle Fotos und schauen in die Ferne. Der Rückweg wird zwar leichter, dafür umso gefährlicher. Ständig müssen wir aufpassen, dass niemand die steilen Abhänge hinunter rutscht. Als wir unten wieder ankommen, ist es schon fast dunkel. Am Abend stärken wir uns nach einem anstrengenden Tag mit leckerem Essen und frischem Saft von Mama Elisa und gehen früh schlafen.

Timo Lindemann

Sonntag 23.07.2017

Der Marsch und die Abkühlung

Um viertel vor Sieben weckt uns eine Blaskapelle, zumindest klang es so. Es ist ein besonderer Sonntag, denn es ist Konfirmation und Blaskapelle übt nochmal vor unserer Tür. An Schlaf ist nicht mehr zu denken.

Das Frühstück ist wie immer um halb acht. Dann um Neun geht es los Richtung Baghai in den Gottesdienst. Mit einer Stunde Weg steil bergab, über Flüsse und Wasserfälle, sind wir bei der kleinen Kirche angekommen. Sie ist in recht schlechtem Zustand, mit brüchigen Lehmwänden, zerbrochen Holzbalken und rostigem Wellblechdach. Die tragenden Querbalken, die über unseren Köpfen hängen, sind übersät mit afrikanischen Wespennestern und ihren Bewohnern. Bei Beginn des Gottesdienstes sind sie noch sehr aktiv doch sobald der Gesang los geht, beruhigen sich diese auch ganz schnell.

Der heutige Gottesdienst ist etwas besonders gestaltet worden, da wir einen Dolmetscher bekommen, der uns die Ansprachen und die Predigt übersetzt; zumindest versucht er es mit seinem gebrochenen



Auf dem Weg zur Gemeinde Baghai

Englisch. Gleich nach dem Beginn singen wir noch einmal unser Lied „Mungu ni pendo“, da man uns für einen Chor hält und da die Gemeinde gleich mit einstimmt klingt es dieses Mal gleich zehn Mal besser. Dann vor der Predigt überreicht Herr Bux die Spende des Seniorenbund Emmanuel der Kirchengemeinde Latzen unter großem Jubel.

Nach dem Gottesdienst sind wir zum Essen eingeladen, zu dem es Nudeln, Bohnen, Reis und ein Tomatengulasch mit zähem Fleisch, dazu gibt es leckere Bananen und Tee. Auf dem Rückweg nehme ich mir die Zeit, einmal die Aussicht zu genießen. Was allerdings



Eine wackelige Angelegenheit

auffällt, ist, dass überall Müllfeuer gemacht werden. Die Umbasteppe, die wir sehen, ist übersät mit dicken weißen Rauchsäulen. ☹

Nach dem Rückweg, nun bergauf, sind alle durchgeschwitzt und die meisten duschen erst einmal. etwas später kommen einige der tansanischen Schüler vorbei, um mit uns schwimmen zu gehen. Ich entscheide mich zusammen mit Augustino, einem der Schüler unserer Partnerschule, unten am

*Der Glockenturm**Die Kirche*

Marktplatz mit einer gekühlten Sprite und ein paar Lollies zu sitzen und den Nachmittag zu genießen. Abendessen gibt es heute um neunzehn Uhr, mit Eintopf und Chapati, die wir uns mit Zucker und Marmelade versüßen. Zum Abschluss setzen wir uns in einen Sitzkreis und decken uns unsere zwischenmenschlichen Probleme auf und sprechen uns gut, um die letzten Tage noch gut mit einander auszukommen.

Felix Oelmann

*Blick in die Uмба-Steppe in Richtung Kenia*

Duschen für die Schüler und Trinkwasser für alle

Nun ist eine große Aufgabe zu bewältigen. Die Jungsduschen besitzen gar keine Wasseranschlüsse. Aus Zeit- und Materialgründen werden wir nur 7 der 14 Duschen mit Wasseranschlüssen bestücken können. Dahinterliegend, auf der anderen Seite, befinden sich die Toiletten, die ebenfalls einen Wasseranschluss erhalten. Die Einbauarbeiten starten heute. Zudem beginnen wir die Abzwegleitung von der oberen Verteilung anzuschließen. Gleichzeitig wird dort ein Abzweig für die Primary School gelegt, die an den Jungsunterkünften und den Sanitäräumen der Jungs liegt. Zwei Tage zuvor wurden wir gebeten, ihnen einen Wasseranschluss zu legen. Einen einzigen Anschluss für das ganze Schulgelände mit



Glückliche Schüler/innen der Lwandai Primary School



Teut braucht keine Leiter für die Duschköpfe

etwa 500 kleinen Kids. Es ist schon eine andere Welt. Bisher mussten die Schüler/innen ihr Wasser zum Waschen, Toilettenspülen und Tellerabspülen usw. in Eimern mitbringen oder von der Nachbarschule holen. Das soll sich nun ändern und wir beginnen die Arbeiten für einen Wasseranschluss mit 2 Zapfstellen mitten auf dem Schulgelände. Den etwa 40 Meter langen Schacht (Naja einen kleineren Aushub, weil mit Frost ist hier nicht zu rechnen) stellen die Kids mit ihren Lehrern innerhalb von etwa 1 Stunde alle zusammen her. Das hätten wir niemals so schnell hinbekommen! Das ist auch sehr beeindruckend hier in Tansania, dass bei Problemen schnell mit einfachen Mitteln Lösungen gefunden und mit sehr vielen Personen umgesetzt werden. Hier wird in solchen Momenten erst gebaut und dann kontrolliert; so hat man das Gefühl. Während der Arbeiten tasten sich immer wieder kleine Kinder zu uns heran, trauen sich jedoch nicht ganz zu uns und so machen wir uns gemeinsam mit ihnen einen kleinen „Fangspaß“, bis die Kontaktängste überwunden sind. Ich habe noch nie so viele glückliche, fröhliche Kinder auf einem Haufen gesehen. Des Weiteren reparieren wir kaputtgetretene Leitungen, die durch Erderosionen in den letzten Jahren freigeschwemmt wurden und auf denen die Schüler jeden Tag laufen. Am Abend lassen wir uns von Mama Elisa verwöhnen. Das Essen ist wie jeden Tag einfach nur fantastisch

Matthias Masbaum



Wasser marsch an der Lwandai Primary School

Dienstag, 25.07.2017

10 Minuten sind nicht gleich 10 Minuten - Besuch in der PPS und der Msafiri-Schule.

Zwei Tage zuvor wurden wir von Mr Winston Shengoto als Lehrkräfte eingeladen. Morgens um 9 Uhr starten wir von der Lawandai mit dem Schulleiter zu Fuß zur Grundschule, die Hermann und Piet auch noch nicht kennen. Der Schulleiter Mr Shengoto hatte uns versichert, es wären etwa 10 Minuten Fußmarsch. Nach sage und schreibe zwei Stunden über Berg und Tal erreichen wir auf einer Anhöhe die Msafiri Primary School. Der Weg dorthin ist lang, führt aber durch eine wunderschöne Landschaft. Wir gehen durch Felder, die in Handarbeit bewirtschaftet werden, und an einem kleinen Fluss vorbei, immer höher in die Berge hinein zu dem Pla-



Der Schulhof der Msafiri School



Der Ausblick vom Schulhof der Msafiri School

teau der Schule. Der Ausblick von hier entschädigt für den langen Weg. Diese Schule ist sehr gut organisiert und strukturiert. Durch den Schulleiter herrscht hier ein klares Konstrukt aus Regeln und Disziplin. Die Klassengrößen sind im Vergleich zu unseren Schulen extrem groß. In der ersten Klasse befinden sich aktuell 118 Kinder in einer Klasse. Wie das funktioniert können wir uns beim besten Willen nicht vorstellen. Auf einer Schulbank (für 2 Personen gemacht) sitzen 6 Kinder.

Den Rückweg gehen wir nur bis zur Hauptstraße zu Fuß. Dort angekommen, hält unser Begleiter einen Kleinbus an, indem wir uns hineinzwängen. „Besser schlecht gefahren als gut gelaufen“, denken wir. Zurück in Mlalo sehen wir, dass die Arbeiten an den Duschräumen der Schüler und an der Wasserleitung der Lwandai Primary School fast abgeschlossen sind. Zwei kleine Wasserhähne bewirken, obwohl noch nicht betriebsbereit, eine so große Freude bei der Schulleiterin, dass sie vor Rührung den Tränen nahe ist. Ein tolles Gefühl, Menschen so sehr helfen zu können.

Am späten Nachmittag werden wir zur Post Primary School, der auf dem gleichen Gelände gelegenen kleinen Berufsschule, zum Essen eingeladen. Die Beziehungen zu dieser Schule bestehen seit Beginn der



Spätes Mittagessen in der Post Primary School mit dem Schulleiter Mr Njange

Schulpartnerschaft 1998. Seit damals ist Mr. Nyange Schulleiter und es wird sein letztes Jahr hier sein. Genau wie Hermann und Piet ist er langsam am Rentenalter und somit ist es wahrscheinlich auch ein Abschiedsessen für immer. Erneut sind alle sehr freundlich und das Essen ist sehr reichlich. Es ist sehr schön zu erleben, was die Menschen hier versuchen, um ihre Gäste zu verwöhnen!

Matthias Masbaum

Mittwoch, 26.07.2017

Die unendliche Geschichte der Solarlampen

Das Frühstück ist einfach super und lecker, ob Ugi, Bagias, Samosas, Andasis usw. Es ist dann auch morgens kein Problem den halbstündigen Weg in die Lwandai Schule zu gehen. Schon gar nicht, wenn's bergab geht. Es ist der letzte Arbeitstag an dem die noch offenen Teilprojektarbeiten im Wassersystem abgeschlossen werden sollen. Hermann quält sich mit der Instandsetzung und Inbetriebnahme der Solarlampen, die schon hätten vor vier Jahren fertig sein müssen. Ich gehe ins vorläufige Lager in der Bücherei und sortiere Fittings, Absperrventile, Zapfventile, Werkzeuge etc. Kurz vor Mittag stürmt Matthias dazu und schildert eine erneute Undichtigkeit. Was war geschehen? Zwei der von unseren Schülern verlegten parallel verlaufenden PE-Rohre wurden über ein T-Stück zusammen gekoppelt. Tags zuvor ist die Druckabnahme zufriedenstellend verlaufen. Es sind aber Druckschwankungen und eine unter Spannung verlegte PE-Leitung die Ursache für die Undichtigkeit laut Matthias seiner Analyse. In diesem Fall wurde nach Freilegung der Leitung die Vorspannung aus dem Kunststoffrohr genommen und erneut durch Meisterhand fest verschraubt. Nach seinen präzisen technischen Schilderungen räumen wir beide zügig das Lager auf und gehen anschließend zum Lunch.

Da einige der Schüler die Arbeiten bereits abgeschlossen haben, gehen diese mit ihren Präsentationsmappen in die Klassen und erleben wie neugierig und detailliert nachgefragt wird über die Schülerlage und die Ausbildung in Deutschland, über die Familien und über "Gott und die Welt". Auch Fliesenleger wissen nun, was ein Mischungsverhältnis ist und dass Fliesen nicht nur geklebt

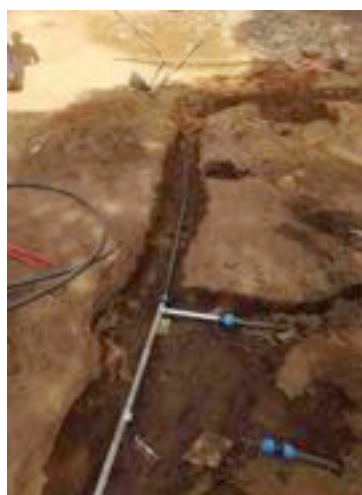
sondern hin und wieder mal ins Dickbett verlegt werden. Unsere Anlagenmechaniker können nun auch etwas mit dem Begriff "Mischung" anfangen und es werden die Rohrdurchbrüche und andere Betonarbeiten rechtsseitig des Umba- Rivers in den Sanitäreinrichtungen vorbildlich beendet. Moritz flucht mal wieder wie ein Rohrspatz rum, weil es eben nicht so läuft, wie er es gerne hätte. Doch mit etwas Geduld und Spucke und mit Leons und Johanas Hilfe wird das verzinkte Stahlrohr hinter der Außenwand der zweiten oberen Sanitäreinrichtung druckdicht angeschlossen. Ohne Improvisation ist



Frühstück im Gästehaus



Präsentationsmappen zeigen das Leben in Deutschland



Die Verteilerstelle ist erneuert



Die neue Wasserstelle für die Lwandai Primary School ist fertig



Die Solarlampen funktionieren wieder



Die Solarlampen werden der Schulleiterin von Bangala übergeben

eben in sehr vielen Fällen das Ziel nicht erreichbar. Gegen 16:00 Uhr sind wir fertig. Einzig Hermann frönt der elektrotechnischen Herausforderung, um die letzte Solarlampe in Funktion zu bringen. Später berichtet er in der Mission, dass er nach intensiver systemtechnischer Analyse am Ende darauf gestoßen ist, dass das Ladekabel von jemandem schon früher falsch angelötet wurde. Da die Solarlampen kaum Verwendung in der LSS finden, wird mit der Schulleitung vereinbart, alle Solarlampen an die Schwesterschule in Bangala zu übergeben, da dort kein Stromanschluss vorhanden ist.

Hans-Peter Laß

Donnerstag, 27.07.2017

Der „Dicke-Ende-Tag“

Heute ist unser letzter Tag in Mlalo – und für Leon ein ganz besonderer: Seit 18. Geburtstag. Liebevoll und heimlich wurde sein „Stammplatz“ am Frühstückstisch dekoriert. Als Leon erscheint erschallt ein kräftiges „Happy Birthday to you“ aus allen Kehlen. Leon ist sichtlich gerührt – die Überraschung ist gelungen.

Gestern hatten wir alle unsere Projekte abschlossen, das Werkzeug und übriggebliebene Material sortiert und aufgeräumt. Deshalb ist das Frühstück heute eine Stunde später und wir sind erst um



Happy Birthday Leon

10:00 an der Schule. Vor der versammelten Schülerschaft übergeben wir der Schulleitung diverse Gastgeschenke. Unter anderem ein Notebook, Schreibutensilien und einen Fußball. Dafür erhalten wir jedes Mal großen Beifall.

Nach der Tee- und Andazi-Pause wollen unsere Schülerin und Schüler nochmals Zeit mit den Schülerinnen und Schülern verbringen. Wir haben das „Rinnenspiel“ mitgebracht, das mit viel Einsatz versucht wird zu erklären: ein Tennisball soll über mehrere Rinnen, die von den Mitspielern gehalten werden müssen, über eine bestimmte Strecke in einen Eimer geleitet werden. Die Schwierigkeit dabei ist, dass es nicht genügend Rinnenteile für die ganze Strecke gibt.

Die Lehrer machen während dieser Zeit mit der Schul-



Spaß mit dem „Rinnenspiel“

leitung unserer Partnerschule einen Rundgang, um die abgeschlossenen Projekte zu besichtigen. In Küche funktionieren nun wieder alle Auslaufventile, auch die Toiletten bei den Schülerinnenunterkünften sind wieder repariert. Wir Lehrer sind ein wenig stolz auf unsere Schüler, die anscheinend besser als vermutet gearbeitet haben.

Leider bleibt dieser Eindruck nicht von langer Dauer: Im Waschraum der Schülerinnen tropft reichlich Wasser von den Waschbecken auf den Boden. Die Standarmaturen an den Waschbecken sind nicht fest wodurch sich die Flexschläuche verdrehen und die Verschraubungen lösen. Uns ist das sichtbar peinlich und wir versprechen, dass hier umgehend nachgebessert wird.

Mit gemischten Gefühlen geht es zur nächsten Baustelle: Alles ist dicht! Erleichterung ist bei uns zu spüren. Leider nicht dauerhaft. In einer Lehrerwohnung wurde von unseren Schülern nicht bemerkt, dass der Waschbeckenablauf undicht ist. Wir stellen fest, dass der Dichtring verkehrt eingebaut ist. Wiederum versprechen wir Abhilfe. Die nächsten Stellen erweisen sich als unproblematisch. Doch das „dicke Ende“ erwartet uns im Chemielabor: Schon beim Betreten stehen wir in Wasserpfützen. Hier ist so gut wie nichts in Ordnung. Den Vogel abgeschossen hat der Austausch eines Geruchsverschlusses. Leider wurde hier vergessen die Verschraubung anzuziehen, sodass das Abwasser nicht in das Rohr, sondern daneben fließt. Die betreffenden Schüler, zur Rede gestellt, versichern uns, dass sie „hundertprozentig“ die Verschraubungen festgezogen haben und es könnten nur die tansanischen Schüler gewesen sein, die hier mit dem Werkzeug rumgespielt hätten. Dies wurde jedoch von uns Lehrern schnell als Ausrede enttarnt, da wir zwei Tage zuvor ein Foto von dem



Ein Laptop wird der Schulleitung übergeben



Begutachtung der Instandsetzungsarbeiten mit der Schulleitung



Das ist doch nicht ganz in Ordnung?

Chemielabor: Schon beim Betreten stehen wir in Wasserpfützen. Hier ist so gut wie nichts in Ordnung. Den Vogel abgeschossen hat der Austausch eines Geruchsverschlusses. Leider wurde hier vergessen die Verschraubung anzuziehen, sodass das Abwasser nicht in das Rohr, sondern daneben fließt. Die betreffenden Schüler, zur Rede gestellt, versichern uns, dass sie „hundertprozentig“ die Verschraubungen festgezogen haben und es könnten nur die tansanischen Schüler gewesen sein, die hier mit dem Werkzeug rumgespielt hätten. Dies wurde jedoch von uns Lehrern schnell als Ausrede enttarnt, da wir zwei Tage zuvor ein Foto von dem

„losen“ Geruchsverschluss gemacht hatten. Bei einer Funktionsprüfung wäre dies aufgefallen. Wie sich nun herausstellt, wurde sie aber nicht durchgeführt. Auch ging es bei den Arbeiten im Chemielabor sehr lustig zu, sodass die Konzentration auf die Arbeit immer mehr abnahm, während der Spaßfaktor sich erhöhte. Typische Aussage: „Ich dachte, die anderen haben das kontrolliert“. Ein Tiefpunkt der hochgelobten deutsche Facharbeit und Gründlichkeit. Der Tag, der so locker begonnen hatte, endete nun in hektischem Treiben an den verschiedenen nachzubessernden Baustellen.

Heute gehen wir zeitig zum Gästehaus zurück,



Matthias beim „Hairstylist“

denn dort findet um 17:00 Uhr die Verabschiedungsfeier statt. Einige nehmen auf dem Rückweg noch die Dienste des Friseurs in Anspruch. Wo bekommt man sonst noch auf der Welt für 1,50€ einen ordentlichen Haarschnitt und gern gibt man auch noch 50 Cent Trinkgeld.

In der Mission angekommen, wollen wir uns natürlich alle frisch machen und schon geht das Gedränge um die Duschen los. Kaum sind wir alle durchgestylt, kommen auch schon die ersten Gäste. Es sind die Schülerinnen und Schüler unserer Partnerschule, die bei den Projekten dabei waren. Sie sind damit beschäftigt ein reichliches Büfett auszubauen, bestehend aus Pilau Blattgemüse, Geflügel, Wassermelonen und Bananen. Daneben stehen die üblichen Getränke (Cola,



Matthias überreicht das Abschiedsgeschenk

Fanta und Wasser) bereit.

Gegen 17:00 sind kommen die Schulleiterin Frau Shoo und eine größere Anzahl von Lehrkräften. Die Schulleiterin dankt uns für unseren Einsatz und drückt die Hoffnung aus, dass das Kläranlagenprojekt im nächsten Jahr beginnen kann. Matthias überreicht der Schulleiterin als Abschiedsgeschenk einen Wandteller

mit einem Bild vom „Neuen Rathaus“ und bedankt sich auch für die große Gastfreundschaft, die wir erfahren haben. Nachdem dem Essen gibt es natürlich ein großes Abschiednehmen zwischen den Gruppen und eine Menge Selfies.

Hermann Bux



Wir müssen Abschied nehmen.

Freitag 28.07.2017

12 Stunden Abenteuer auf der Fahrt von Mlalo nach Moshi

Die Grundlage für unsere Guacamole

Nachdem wir morgens das letzte Mal die wunderbar köstlich schmeckende Guacamole mit dem hauseigenen ebenso tollen Uji genossen haben, geht es pünktlich um halb acht los. Nicht ganz; die Uhren laufen hier etwas anders ... um 8:10 ist dann Abfahrt. Sachen gepackt und in einem fast neuen Bus geht es die Berge hinauf und hinunter nach Lushoto. Die Hinfahrt von Lushoto hatte knapp zwei Stunden gedauert. Heute ist gefühlt noch weniger Verkehr auf der Straße; warum unser Fahrer knapp 2 ¼ Stunden benötigt bleibt sein eigenes Geheimnis. Angekommen in Lushoto macht jeder noch einmal seins. Handyverträge erneuern, Essen organisieren oder einen frisch gemahlten Kaffee am Markt genießen.

Für die Weiterfahrt nach Moshi wechseln unsere Fahrer und somit auch die Geschwindigkeiten. Mit etwas zügigerem Tempo erreichen wir in Mombo die B1, die direkt nach Moshi führt. Nach etwa 3 Stunden machen wir einen Stopp im Elefant Motel in Same, das idyllisch, etwas abseits von der B1 gelegen ist. Dort wollen wir etwas essen. Das ist leichter gesagt als getan. Als der letzte sein Essen verköstigen kann, sind bereits über 2 Stunden vergangen. Doch die Wartezeit kann durch den Spielplatz und Affen überbrückt werden. Alle Geräte des Spielplatzes werden auf Erwachsenenfähigkeit überprüft und für gut empfunden.

Aus dem nahegelegenen Bäumen trauen sich immer mehr kleine Affen auf die Straße. Sie haben wohl das Essen gerochen. Angst vor Menschen ist nicht wirklich zu erkennen. Mit Wassermelonenschalen und Bananenstücken werden die Affen gefüttert. Die kleinen Tiere nehmen sich sogar die Bananenstücke aus der



Abschied von Mlalo



Noch sind alle gut drauf



Coca Cola ist überall



Blick in ein Tal der Usambaraberge



Rollstuhlfahrer



Erfinderisch

Hand einiger unserer Schüler.

Die Dämmerung beginnt langsam und der Rest der Fahrt wird angegangen. Nun hat unser Fahrer wie ich finde „Hummeln im A...“ er erhöht das Tempo merklich. In 50-er Zonen an den direkt an der Bundes-



Bringt wohl nicht nur Kindern Spaß



Wer ist hier der „Affe“?

straße gelegenen kleinen Ortschaften fährt er meinen Schätzungen nach bestimmt 70 km/h, solange es ihm die Geschwindigkeitsschikanen (Schwellen und Rillen auf der Straße) erlauben. Diesen Wert kann ich aber nur schätzen, da sich der Tachometer bei 0 Km/h anscheinend zur Ruhe gesetzt hat.

Je dunkler es wird, desto deutlicher wird mir klar, warum es in Tansania so viele Unfälle gibt. Dazu sei gesagt, dass diese Straße die Hauptader, wahrscheinlich die einzige direkte mögliche Strecke, von Dar es Salaam nach Arusha ist. Die Beleuchtung an Autos wird wahrscheinlich lieber nicht eingeschaltet, um die Batterie zu schonen oder Sprit zu sparen. Und aus einer zweispurigen Bundesstraße werden auch schnell vier Spuren gemacht, wobei uns sowohl links als auch rechts Motorräder entgegenkommen -natürlich ohne Licht.



Damit muss man immer mal rechnen.



Unser komfortabler Bus

Es ist nun fast komplett dunkel. Ich sitze vorne im Bus und muss ehrlicherweise gestehen, dass ich nicht erkennen kann, was sich genau vor uns abspielt. Die Scheibe ist völlig verdreckt. Unser Fahrer hat dies deutlich besser im Griff. Wo ich keine Schwellen oder Schlaglöcher sehe, bremst er rechtzeitig. Wo ich keine Motorräder erahne, umfährt er sie (zum Teil sehr spät) gekonnt. Ein weiteres Beispiel ist ein Blaulicht, welches sich vom Standstreifen auf die Straße bewegt. Ich denke an ferngesteuerte Drohnen oder so etwas Ähnliches. Tatsächlich wird deutlich, als wir dem Licht näher kommen, dass dies ein großer LKW ist, der dieses kleine Licht als Rücklicht benutzt und die Straße überquert. Das Recht der Größeren ist hier auch weit verbreitet. Große Fernbusse zwischen den Städten überholen andere Fahrzeuge wie selbstverständlich, so dass der Gegenverkehr und auch wir teilweise bremsen müssen, damit es zu keinem Unfall kommt. Somit ist die Fahrt ein Abenteuer und ich weiß nun, dass es besser ist, das Steuer den tansanischen Menschen vor Ort zu überlassen.

Gegen 8 Uhr kommen wir dann im Umoja

Hostel in Moshi an, beziehen unsere Zimmer und erholen uns von der langen Fahrt quer durch das Land. Ein schönes Abschlussbier wird getrunken und einige von uns schauen sich noch das Nachtleben Moshis an. So endet ein langer Tag, von den bergigen Schotterpisten weiter über die in der Ebene gelegene geteerte Bundesstraße durch die Massaisteppe bis hin zum Lotteriespiel der Nachtfahrt. Umso glücklicher sind alle darüber, in Moshi endlich angekommen zu sein und morgen einen Tag Ruhe haben.

Matthias Masbaum

Samstag, 29.07.2017

Der Kilimandscharo zeigt sich von seiner schönsten Seite

Der Tag beginnt mit einem Eklat. Vier Schüler haben nach einer durchzechten Nacht in den frühen Morgenstunden in dem Innenhof des Umoja Hostel laut rumkrakeelt. Hermann wacht davon auf und ermahnt die Trunkenbolde heftig und schickt sie ins Bett. Morgens ist die Stimmung auf dem Nullpunkt. Nach der Verhandlung mit dem Safariunternehmen findet eine Krisen-



Blick auf den Kilimandscharo von Umoja Hotels aus.

sitzung statt. Fazit ist: Die Vier müssen sich bei den Leuten in der Rezeption entschuldigen und eine Kleinigkeit in die Tipbox stecken, außerdem gilt für sie Alkoholverbot für den Tag.

Wir wollen gerade losgehen, um den alten Bahnhof in Moshi zu besichtigen, da entdecken wir, dass der Kilimandscharo gut zu sehen ist. Erste Fotos werden geschossen. Auf dem Weg zum Bahnhof machen wir einen kleinen Abstecher zum Hotel Kinderoko. Von der Dachterrasse ist der Kilimandscharo besonders gut zu sehen. Bei einem Getränk fällt der Blick immer wieder auf diesen imposanten Berg. Nun aber zum Bahnhof: Er wurde Anfang des 20. Jahrhunderts während der deutschen Kolonialzeit erbaut, weil Moshi mit dem Bau der Usambarabahn erreicht wurde. Der Bahnhof war ein bedeutender Umschlagplatz für den Kaffeeexport. Nach dem ersten Weltkrieg wurde Tansania unter englische Verwaltung



Seit 1964 ist der Bahnhof stillgelegt.

gestellt und damit auch der Bahnhof. Ab etwa 1990 werden keine Personentransporte mehr durchgeführt. Lediglich Frachtransporte kamen noch vor.

Heute stehen die Bahnhofsgebäude mit Warteraum und Schalter leer. Die Schienen sind mit Gras überwuchert, verrostete Waggons verteilen sich über die Gleisanlage. Ziegen und Kühe grasen dazwischen. Weiter hinten ragen die großen kolonialen Bahnhofsfachhallen in die Höhe, die teilweise noch recht gut erhalten sind. Selbst das große Schwenkrohr, das zur Wasserbefüllung der Lokomotiven diente, ist noch vorhanden. Das ganze Bahnhofsgelände dient als Durchgang für die Menschen, um in die Stadt zu kommen.

Der Hunger kommt. Aber erst einmal gehen wir zur Post. Einige benötigen noch Postkarten und Briefmarken. Hermann hat einen Geheimtipp für ein spätes Mittagessen. Dafür müssen wir stadtauswärts zur Jugendherberge latschen. Diese Jugendherberge ist bestens ausgestattet mit Swimmingpool und kleinem Restaurant. Wir sind noch zu

sechst, die anderen gehen inzwischen in die Pamoja-Cafés, um dort zu essen. Jeder der sechs findet schnell etwas nach seinem Geschmack von der Speisekarte. Nach 20 Minuten kommt die gelangweilte Kellnerin angeschlurft und teilt uns mit, dass es nur noch zwei Gerichte gibt. Genervt und immer hungriger entschließen wir uns auch in die Pamoja-Cafés zu gehen. Gegen den größten Hunger machen wir einen Abstecher in den nächsten Supermarkt.

Piet kehrt allerdings noch einmal um, um die Makkonde-Schnitzerei aufzusuchen. Dort möchte er als Mitbringsel Ebenholzfiguren erwerben. Er kauft mehrere Figuren, Köpfe, Tiere und Masken. Stolz erzählt er uns später, dass er die Schnitzer von 150 auf 20 Dollar runtergehandelt hat.

Nach dem Essen gehen wir zu zweit in einen afrikanischen Supermarkt. Er ist sehr eng und hinter dem eigentlichen Verkaufsraum schließen sich zwei weitere verwinkelte Räume mit Waren an. In diesem Laden gibt es Tee und Kaffee vom Kilimandscharo.

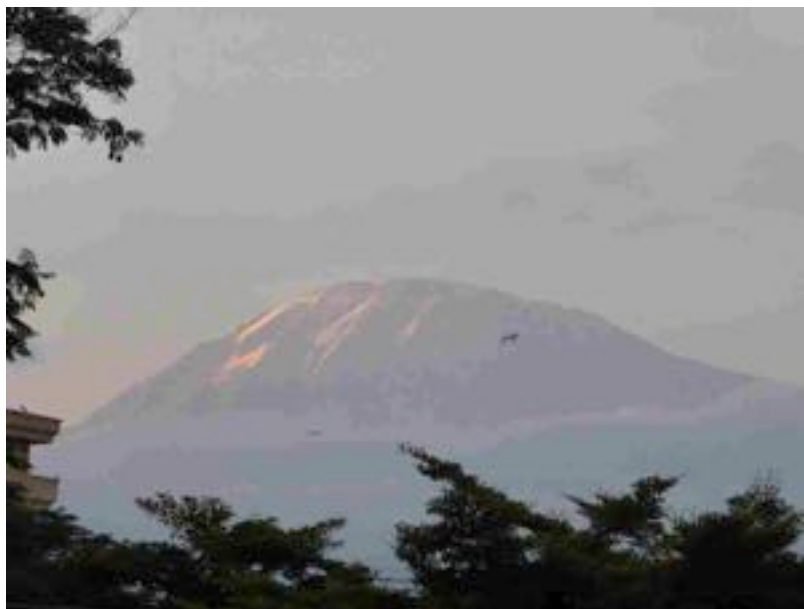
An diesem Tag sind alle damit beschäftigt, kleine Figuren, Armbänder, Tattoos und andere Kleinigkeiten zu erwerben und mit den Händlern einen möglichst kleinen Preis auszuhandeln.

Als wir zu Beginn der Dämmerung wieder das Umoja Hostel erreichen, gönnt uns der „König der Berge“ noch ein besonderes Erlebnis: der Kilimandscharo zeigt uns seine schneebedeckte Kuppe im Glanze der untergehenden Sonne: Die Schneeflächen schimmern gelblich und rötlich bis die Sonne am Horizont versinkt. Ein gelungener Höhepunkt eines abwechslungsreichen Tages.

Ulrike Rollwage



Wassertank für Dampflokomotiven



Blick auf den Kilimandscharo in die Abendsonne.

Sonntag, 30.7.2017

Heia Safari

Heute müssen wir schon um 5:00 Uhr aufstehen, weil wir um 6:00 Uhr mit den Safari-Jeeps abgeholt werden, um den Tarangire Nationalpark zu besuchen. Mit zwei voll ausgestatteten und bequemen Geländewagen geht es zunächst Richtung Arusha. Der erste Teil des Weges kommt mir bekannt vor, auf der Gegenrichtung kamen wir vom Kilimanjaro Airport zu Beginn unserer Reise. Kurz vor Arusha erleben wir die kurze Morgendämmerung, typisch für Nähe zum Äquator. Die geht zwar wie auf der Nordhalbkugel im Osten auf, jedoch durchwandert sie den Norden, da wir uns ca. 200 km südlich des Äquators befinden. Die Straße von Arusha ist neu und vierspurig ausgebaut. Zunächst erscheint uns die Höchstgeschwindigkeit von 40 km/h seltsam, auch dass sich alle daran halten. Wenig später wird klar, es gibt hier in kurzen Abständen Verkehrskontrollen, wobei die Geschwindigkeit von den Polizisten am Straßenrand geschätzt wird und zwar ziemlich präzise. Auf unserer Rückfahrt z. B. konnte der Polizist mit bloßem Auge erkennen, dass unser Fahrer 2 km/h zu schnell gefahren ist. Welch ein Augenmaß!?

Die neue Straße ist als Umgehungsstraße angelegt, so dass sich ein „Durchwühlen durch die engen Straßen von Arusha“ erübrigt und trotz der Geschwindigkeitsbeschränkung eine Zeiteinsparung von einer 3/4-Stunde ergibt. Hinter Arusha verändert sich die Landschaft. Dem üppigen Grün um den Kilimandscharo und den Mount Meru folgt nun ausgedehnte Steppenlandschaft. Hier leben hauptsächlich die Massai in ihren traditionellen Rundhütten aus Lehm, kreisförmig zu einem kleinen Dorf angeordnet, und einem Zaun aus Dornengestrüpp zum Schutz vor wilden Tieren. Tagsüber treiben sie ihre Rinderherden auf die spärlichen Weiden, nachts werden sie ins Dorf zurückgetrieben. Meistens sind es Kinder oder Jugendliche, die die Herden hüten. Wichtige Nebeninformation: An der Größe der Rinderherde erkennt man den Wohlstand eines Massai. Ab und zu sind neben der Straße Wasserstellen zu sehen, an denen die Herden getränkt werden. Diese sind künstlich angelegt und sammeln das Wasser in der Regenzeit. Von der Regenzeit übriggeblieben sind sonst nur die austrockneten Bachläufe und die tiefen Gräben als Folge der Bodenerosion.



Unsere Safari-Jeeps



Bestimmt Panzerglas – so ist man sicher



Unterwegs erlebt



Das ausgetrocknetes Flussbett auf dem Weg zum Tarangirepark



Maissaidorf

Am Eingangstor zum Tarangirepark stehen schon jede Menge anderer Geländewagen. Nach dem Bezahlen der Parkgebühr (35 € pro Person) wird unser Wagen mit einem Abwehrmittel gegen die Tsetse-Fliege eingesprüht. Auch sind überall blau-gelbe Stoffplanen aufgehängt, die die Tsetse-Fliege anziehen sollen. Der Stich einer Tsetse-Fliege kann die Schlafkrankheit übertragen, daher sind die Schutzmaßnahmen notwendig.

Schon am Eingang des Parks begegnen uns kleinere Herden von Zebras und Gnus. Sie scheinen sich nicht durch die Fahrzeuge stören zu lassen. Ein kleines Stück weiter schreitet ein afrikanischer Strauß. Es ist ein Männchen, wie an den schwarzen Federn zu erkennen ist. Immer wieder ergeben sich atemberaubende Ausblicke in die Landschaft der ostafrikanischen Savanne, die hier durch das tiefe Tal des Tarangire-Flusses durchbrochen wird. Der Tarangire führt das ganze Jahr über Wasser als einziger Fluss südlich der Serengeti. Zu Beginn der Trockenzeit in der Serengeti ziehen große Herden von Zebras und Gnus an den Tarangire und zu Beginn der Regenzeit wieder in die Serengeti.

Im Laufe der Zeit sehen wir Giraffen und Elefanten mit Nachwuchs, Antilopen, Impalas und Gazellen, Wasserbüffel, Erdmännchen, einen Geier und eine Löwengruppe, die allerdings nur mit dem Fernglas zu sehen ist. Nach zwei Stunden ist Mittagspause am oberen Rand des Tarangiretals. Von hieraus sehen wir die Herden: Elefanten, Gnus, Zebras und Antilopen, die zum Fluss kommen. Unsere Guides warnen uns vorsorglich vor den diebischen Affen. Leichtsinnigerweise lege ich die Banane aus meinem Lunchpaket auf den Tisch und beobachte einen kleinen Affen, wie er sich langsam nähert.



Tor zum Tarangirepark



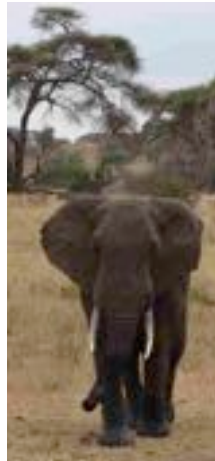
Sind Zebras weiß oder schwarz gestreift?



Eine scheinbar friedliche Tierwelt

Plötzlich springt er mit Anlauf und absoluter Zielsicherheit auf den Tisch, stibitzt die Banane und ist blitzschnell wieder sofort in einem Baum verschwunden. Dumm gelaufen! Daraufhin werden die Affen von unseren Guides mit Steinen verscheucht und wir können ungestört weiteressen.

Nach dem Essen setzen wir die Fahrt durch den Park fort. Direkt neben dem Weg grast eine Elefantenherde mit Jungtieren. Wir schauen der Herde eine Weile zu, als plötzlich ein riesiger Bulle aus dem Gebüsch tritt. Wir werden angewiesen uns ganz still und regungslos zu verhalten, um den Bullen nicht zu erschrecken oder zu reizen. Von dem Anblick aus nächster Nähe stockt uns allen der



Auf der Lauer auf der Mauer

Atem. Der Bulle überquert ruhigen Schrittes direkt vor uns die Straße, bleibt kurz stehen, um uns zu beäugen und geht gemächlich weiter. Die Herde folgt ihm nach und nach. Ein unvergessliches Erlebnis!

Wir fahren weiter, überqueren an einer Furt den Fluss und winden uns auf der anderen Seite des Tales wieder in die Höhe. Vor uns tauchen riesige Baobabs (Affenbrotbäume) auf, deren Stämme nicht selten drei Meter im Durchmesser haben. Weil Trockenzeit ist, sind sie ohne Laub. In ihren dicken und relativ kurzen Ästen speichern sie



Rechts vor links?



Na wo solls hingehen?



Unsere Unterkunft im Zelt

Wasser und können ein dreiviertel Jahr Trockenzeit problemlos überstehen. Alle sind mehrere hundert Jahre alt, manche sogar über tausend. Nach weiteren zwei Stunden und 40 km Fahrt sind wir wieder am Eingang. Dort liegt ein Elefantenschädel, den wir versuchen anzuheben, aber keiner schafft es. Nun fahren wir zu unserem Übernachtungsplatz oberhalb des Lake Manyara am Rand des Riftvalley. Havens Gate ist ein Zeltplatz mit fest aufgebauten Zweipersonenzelten und mit massiven Betten ausgestattet.

Dieser Tag wird mir ewig in Erinnerung bleiben, es war einfach ein atemberaubendes Erlebnis.

Moritz Dembski

Montag, 31.07.2017:

Tag 2 der Safari - im Ngorongoro Krater

Nach einer kurzen Nacht im Zelt heißt es morgens um 5 Uhr aufstehen und frühstücken. Welches wieder einmal sehr gut ist. Danach fahren wir mit unseren Guides und den Jeeps wieder auf Tour. Diesmal heißt das Ziel: Ngorongoro-Krater. Die Fahrt dauert in etwa 2 Stunden.

Als wir ankommen, sind wir mit die ersten. Doch ein Fahrer hat anscheinend Probleme, es geht um die Bezahlung. Eine Transaktion wurde nicht rechtzeitig oder falsch ausgeführt. Nach einigem Hin und Her zahlen wir den ausstehenden Betrag über Kreditkarte. Dann endlich geht es los. Wir sind nicht mehr die ersten. Die Auffahrt über den nebeligen Berg dauert wieder ca. 40 Minuten.

Aber der Blick von oben auf den Park entschädigt jedes Schlagloch und jede eingeatmete Staubwolke. Im Park ist das erste, was wir sehen, große Herden von Gnus. Die Fläche des Parks beträgt in etwa 2750 km². Die Tiere können wir gut sehen, denn viele Versteckmöglichkeiten haben sie nicht. Nur die Entfernungen zu den einzelnen Punkten sind manchmal etwas weit. Aber neben Elefanten, Affen, Nilpferde, Wasserbüffel können wir auch Löwen sehen, die allerdings nur faul in der Sonne liegen.

Um 13 Uhr gibt es Lunch aus der Luchbox wie am Vortag. Wir essen im Auto, da es draußen sehr windig und staubig ist. Nach dem Lunch sind alle ein wenig müde, und den meisten fallen auch mal die Äuglein zu. Gegen 15 Uhr machen wir uns auf die 6 ½-stündige Fahrt zurück in Richtung Moschi.



Gut ausgebauter Straße zu den Nationalparks



Beste Aussichten



Tor zum Ngorongoro-Krater



Flamingos im Ngogongoro-Krater



Gnuherde im Ngogongoro-Krater

Die langen Fahrten mit Bus oder Jeep machen einen sehr kaputt. Bei uns im Jeep wird überwiegend geschlafen oder einfach Musik gehört. Doch zwischendurch wird immer mal wieder eine kleine Rast eingelegt, die uns alle aus unterschiedlichen Gründen gut tut. Die einen rauchen, andere kommen erleichtert von der Toilette zurück und wieder andere vertreten sich einfach ein bisschen die Beine.

Abends gegen 21 Uhr erreichen wir in Moschi das Umoja Hostel und auf die Sekunde genau fängt es kräftig an zu regnen – was eher außergewöhnlich für diese Jahreszeit ist. Zufall oder nicht – wenige Minuten später fällt der Strom aus, was allerdings weniger ungewöhnlich ist. Nach der Verabschiedung der Guides und den Zimmereinweisungen im Dunkeln mit Taschenlampe haben wir eine halbe Stunde später auch wieder Licht. Einige von uns gehen noch in die Stadt zum Essen oder einfach, um noch Besorgungen zu erledigen. Doch am Ende liegen fast alle rechtzeitig und erschöpft im Bett, denn am nächsten Morgen geht es Richtung Sansibar und das



Auch Tiere sind nicht immer friedlich



Büffel im Nebelwald



Flusspferde im Ngogongoro-Krater

heißt: wieder früh aufstehen.

Fazit: Der Tag war wieder einmal, sehr schön. Viele neue Eindrücke, großartige Landschaften, interessante Tiere und zwei super Guides. Die, wie man merkt, sich große Mühe geben, um uns ein tolles Erlebnis zu ermöglichen. Die langen Fahrten, das ständige Taschen und Koffer packen sind zwar sehr nervig nach einiger Zeit, aber das Erlebte entschädigt dafür im vollen Umfang.

Mirko Remmert

Dienstag, 01.08.2017:

Die Reise nach Sansibar und Stonetown

Nach der letzten Nacht in Moshi geht es heute nach Sansibar. Um sieben Uhr morgens haben wir uns zum Frühstück verabredet, um pünktlich um acht Uhr mit dem Bus zum Flughafen zu fahren. Wir treten die Fahrt mit etwas Verspätung an und der Fahrer fährt für tansanische Verhältnisse sehr besonnen und entsprechend langsam. Zunächst geht es auf die Bundesstraße in Richtung Arusha. Diese Strecke kennen wir von der Safari her. Irgendwann biegt die Straße zum Kilimanjaro Airport links ab. Nach einer dreiviertel Stunde Fahrt ist die Abzweigung immer noch nicht erreicht.

Wir merken, wie unsere Lehrer immer wieder auf die Uhr schauen und schließlich mit dem Fahrer reden, der anscheinend kein Englisch versteht. Nach mehreren gestikreichen Wortwechseln erhöht sich das Tempo merklich. Am Flughafen, eine Viertelstunde später als geplant angekommen, entladen wir hektisch unser Gepäck und eilen zum Checkin-Schalter. Kein anderer Fluggast ist in der Halle. Uns beschleicht das Gefühl, dass hier irgendetwas nicht stimmt. Das Personal am Schalter ist sehr freundlich und beruhigt uns – *hakuna matata* – kein Problem, wir sind nur etwas spät dran.



Der Fischereihafen in Stone Town



Am Ngogongoro-Kraterrand



Ab nach Sansibar

Leider ist laut Buchung für die ganze Gruppe kein Platz mehr in dem Flugzeug. So können Mirko und ich eigentlich erst 7 Stunden später fliegen. Darauf hatten wir uns schon eingestellt und reichlich Verpflegung organisiert. Auf Nachfrage unserer Lehrer stellt sich heraus, dass noch 2 Plätze frei sind und wir alle zusammen den einstündigen Flug antreten können. Schnell verpacken wir noch unseren Getränkevorrat im Reisegepäck und hoffen, dass unsere Koffer nicht zu schwer werden. Alles geht gut.

Auf angekommen Sansibar geht es mit dem Bus weiter ins nahegelegene

Funguni Palace Hotel. Am Nachmittag gehen wir mit den Lehrern zusammen in die Altstadt und lassen uns die besten Lokale und Restaurants zeigen. In kleinen Gruppen schlendern wir nun durch die Stadt, um uns einen Eindruck zu verschaffen und um einzukaufen.

Als wir am Strand ankommen, der direkt neben dem Hafen beginnt, entscheiden wir uns spontan für eine Abkühlung, laufen ins Wasser und legen uns anschließend in den Sand.

Im Hotel zurück, machen wir uns bei Beginn der Dämmerung auf den Weg zum Foodmarket. Dort gibt es eine große Auswahl an Fisch, Fleisch, Früchten und zahlreichen einheimischen Gerichten für kleines Geld.

Um 19Uhr treffen wir uns auf der Terasse des Amarica House mit Meerblick, um den Sonnenuntergang zu beobachten und um den Abend zusammen ausklingen zu lassen.

Tobias Hilgemeier



Endlich Strand



Auf dem Foodmarket

Mittwoch 02.08.2017

Geburtstag und Diskoabend

Der zweite Tag dient ganz der Entspannung und dem Reflektieren des bisher Geschehenen. Zu Beginn des Tages steht das Frühstück auf dem Hoteldach mit tollem Ausblick an. Jeder kann seine Zeit frei nutzen und das machen, was man an so einem schönen Ort schon immer mal machen wollte. Stone Town ist die beeindruckende Hauptstadt von Sansibar mit einer vielen



Auf dem Weg zum Hafen



Die engen Gassen von Stone Town

Kulturen geprägten Vergangenheit. Wir schlendern durch Straßen und sehr enge Gassen, handeln an der einen oder anderen Ecke mit den Einheimischen, um die „Souvenirvorräte“ zu erhöhen. Tourismus stellt hier einen großen Wirtschaftsfaktor dar. Verlässt man das Zentrum der Stadt, sind die aufwändig renovierten Häuser verschwunden und man kann sich vorstellen, wie die ganze Stadt aussähe, wenn die Touristen ausblieben. Im Zentrum jedoch gibt es wirklich alles Erdenkliche. Besonders auffallend sind die aus Ebenholz hergestellten Schnitzereien der Makkonde. Als die Dämmerung eintrifft, eröffnet am Hafen der



Frühstück im Funguni Palace Hotel



In der Markthalle



Party in Stone Town

Foodmarket. Überall werden Tische aufgebaut, an denen man die unterschiedlichsten Fische direkt vom Grill genießen kann. Ein sehr schönes Ambiente für ein „Foodfestival“, wie man bei uns sagen würde. Hier findet es allerdings jeden Abend hauptsächlich für die Touristen statt.

Am Abend treffen wir uns gemeinsam im Africa House zum gemeinsamen Beisammensein und um

den Tag zu reflektieren. Zudem hat Teut morgen Geburtstag und das muss doch gefeiert werden!! Bei einem entspannten Bierchen genießen wir den Ausblick und die vorbeifahrenden Dau's (Afrikanische Fischerschiffe (siehe Abbildung)). Im Anschluss daran soll auch das Nachtleben von Stone Town eine kurze Berücksichtigung auf unserer kulturellen Erlebnisreise erfahren. Es ist ja noch ein Geburtstag zu feiern. Alle sind in Spendierlaune, ganz besonders das Geburtstagskind und so feiern wir in einem Club. Schnell bekommen wir Kontakt zu anderen Besuchern, die mit uns feiern. Und



Sonnenuntergang von der Terrasse des Africa House.

so endet für jeden je nach Erschöpfungsgrad die Nacht.

Matthias Masbaum

Tag – Donnerstag, 03.08.2017:

Ankunft im „Traum“-Hotel Ndade Beachlodge

Mit dem Klingeln des Weckers wachen wir zu dritt im Bett von Mirko auf. Links von mir liegt Timo und rechts von mir liegt Mirko, wir tauschen verwunderte Blicke aus und schleppen uns zum Frühstück. Beim Frühstück am Tisch sind alle ruhig und versuchen sich ihren Kater nicht anmerken zu lassen. Nach dem Frühstück packen wir unsere Sachen und beladen den Bus weil wir weiter zur unserer Endstation, nach Paje fahren wollen.



Auf der Mango Road nach Paje

Durch den noch leichten Alkoholpegel im Blut fangen wir im Bus an zu singen. Als das Tor sich zur Hotelanlage öffnet, sieht es so aus als ob wir einen völlig neuen Bereich von Sansibar betreten würden. Wir sind endlich an unserem Urlaubsort angekommen. Da erst eine Gruppe von Touristen das Resort verlässt, können wir unser Zimmer erst nach einer Stunde beziehen. Doch da wir alle ungeduldig sind, holen wir unsere Badesachen

aus den Koffern und laufen in Richtung Strand. Es begrüßt uns traumhaftschönes Türkises Wasser und Grüne Palmen. Der weiße Sandstrand fühlt sich schön an den Füßen an.

Einige springen sofort ins Wasser, andere legen sich direkt in die Sonne auf die Liegen am Strand. Teut, Leon und Ich sind noch so erschöpft, dass wir in der Sonne uneingecremt einschlafen.

Als wir nach einiger Zeit wieder aufwachen, spüren Leon und ich leichte Schmerzen am Körper. Ohne bösen Hintergedanken gehen wir ins Restaurant und bestellen erstmal etwas zu essen. Während wir essen, bemerke ich, dass mein kompletter Körper feuerrot ist. Endlich sind unsere Zimmer Bezugs fertig. Ich bin wie immer mit Ulrike in einem Zimmer, dieses Mal ist es ein Ehebett. Das Badezimmer ist sehr schön und geräumig, warmes Wasser ist zu unserer Freude auch vorhanden. Nach dem Beziehen unserer Zimmer gehen wir die Hotelanlage erkunden. Als wir die Bar finden, trinken wir zum Abschluss des Tages im Sonnenuntergang, ein paar Cocktails.



Willkommen in Paje

Johanna Hitzke



Eingang zur Paje Ndade Lodge



Ausblick auf die Lagune

Freitag, 04.08.2017

An und zur Ruhe kommen ...

so lautet die Devise für die nächsten Tage. Nach unglaublich viel Erlebten in großen wie kleinen Städten, in den Bergen und in der Steppe, auf Safari im Tarangire Nationalpark oder im Ngorongoro-Krater. Die Begegnung mit einer fremden Tierwelt und Kultur, die Zusammenarbeit mit unserer Partnerschulen, diese ungeheure Fülle an Neuem, das muss man erst mal in Ruhe sacken lassen und sich in aller Ruhe vergegenwärtigen.

Zu Beginn des Tages wartet gleich ein reichliches Frühstück, wie wir es die letzten Wochen meistens vermisst haben. Schon mal ein guter Start in den Tag. Ich verbringe die Zeit damit, meine tausend Fotos zu sortieren und bereits die ersten für die Reisedokumentation auszuwählen. Dabei wird mir klar, wie viel wir in diesen drei Wochen erlebt haben, und dass es uns – zurück in Deutschland –wohl wie ein Traum vorkommen wird. Durch die unglaubliche Fülle an unterschiedlichen Erlebnissen erscheint mir die Zeit viel länger. Vier Wochen sind aus dieser Betrachtung so unglaublich kurz, es könnten auch locker acht gewesen sein!

Soweit das Auge reicht sehen wir Kite-Surfer. An der Ostküste Sansibars sind die Winde gerade für Einsteiger, aber auch für Profis sehr gut, weil sie konstant aus einer Richtung kommen und man somit gut trainieren kann.

Dieses Resort bietet einem Erholung, leckeres Essen, es ist saubere und ja wirklich – es gibt warmes Wasser zum Duschen. Dennoch wollen wir vor der Wirklichkeit nicht die Augen verschließen: Wir essen abends nicht im Strandlokal, sondern gehen in das Dorf jenseits des Tourismusenklaves zum Essen.



Frühstücken am Strand



Paje Ndambe Lodge



Flieg nicht so hoch mein kleiner Freund

Hier gibt es zwar auch fangfrischen Fisch direkt auf dem Grill, doch hier sind wir fast die einzigen Weißen. Wir sitzen auf den gleichen kaputten Stühlen und gleichen wackeligen Tischen wie die Dorfbewohner. Schnell kommen wir mit ihnen ins Gespräch.

Es ist wieder einmal ein Highlight. Hier kann man aber auch sehen, dass das Geld der Touristen kaum dem Dorf zugutekommt, an dessen Strand sie sich tummeln. Armut erzeugt auch hier Kriminalität. So hat jedes Hotel sein eigenes Wachpersonal. Oft sind es Massai, die schon auf Grund ihrer traditionellen Kleidung und Bewaffnung respektinflößende Wirkung

entfalten. Viele Massai arbeiten auch als „Türsteher“ Zusätzlich verdienen sie sich etwas Geld mit kleinen selbst gemachtem Schmuck. Einmal in der Woche führen sie ihren traditioneller „Massaitanz“ auf. Mit tranceartigem Gesang und stampfendem Tanz stoßen sie ihre Speere auf den Boden. Das Ganze hat etwas Bedrohliches. Zudem springen sie abwechselnd hoch. Bei den Massai gilt dies als besonders attraktiv bei den Frauen. Mit einem Kaltgetränk am weißen Strand lassen wir den Abend ausklingen.

Matthias Masbaum

Samstag, 05.08.2017

Just another day in paradise

Ich stehe morgens auf und schlüpfe in meine Latschen, ziehe mir ein luftig leichtes Hemd über und bediene mich mit ein paar anderen am leckeren Frühstücksbuffet. Spiegeleier, Rührei, Früchte und frischer Orangensaft direkt am Meer. So könnte ich jeden Morgen frühstücken!

Nach dem Frühstück schlendern ich und ein paar andere dem bereits weit zurückgezogenen Meer nach. Es ist herrlich, durch das glasklare Wasser flache Wasser zu gehen und den weichen Sand unter seinen Füßen zu spüren.

Gegen Mittag beschließen Tobi, Miguel und ich einen Strandspaziergang zu machen. Wir machen uns auf den Weg Richtung Norden. Die Sonne prasselt auf unsere Körper und wir beschließen an



Blick in die Hinterhöfe



Seetangfelder



Massai am Strand von Paje

einer Mini Bar eine kleine Pause einzulegen. Wir genehmigen uns eine Limo und genießen das herrliche Wetter. Wir gehen weiter und bemerken, dass auch auf dieser herrlichen Insel Müll am Strand verbrannt wird. An einer Holzplattform im Wasser halten wir und springen abwechselnd mit den Einheimischen ins nicht sehr tiefe Wasser.

Nach zweieinhalb Stunden werden die Füße schwer und wir haben keine Lust mehr. Wir gehen an die Straße und halten den Daumen raus. Kaum zu glauben, aber wie gerufen hält das erste Auto an und bringt uns bei lauter Diskomusik wieder zum Hotel zurück. Im Hotel wird sich erst mal mit einem Burger gestärkt und auf der Liege geharzt. Gegen Abend wird es sportlich! Wir spielen Beachvolleyball und erhöhen die Relevanz des Spiels durch Wetten um Getränke an der Bar. Es wird um jeden Ball gefightet und gesprungen. Am Ende laufen wir nochmal ins Meer und plantschen in den Wellen, die kurz vor unserem Hotel ausklingen.

Den Abend verbringen wir gemeinsam mit einigen kühlen Drinks in der Strandbar. Die frische Luft, die Sonne, das Meer und die Runden Volleyball machen sichtlich müde und die meisten gehen früh schlafen.

Timo Lindemann



Unedlicher Strand bei Paje



Volleyball im weißen Sand

Sonntag, 06.08.2017

Ein besonderer Besuch esuch – Der Plumber vor Ort

Ein alter Weggefährte kommt uns mit seinem Sohn besuchen. Wir haben ein sehr schönes herzliches und angenehmes Gespräch mit ihm und er erzählt uns von den Arbeiten als Plumber (Installateur) auf Sansibar und die Probleme, die er damit hat. Außerdem berichtet er voller Stolz davon, dass er ein Haus baut und dass dies auch durch die Hilfe von Hermann und Piet gemacht werden konnte. Nur durch ihre Unterstützung in den Jahren zuvor mit Werkzeug etc. konnte er Fuß fassen. Ich finde, man sieht ihm die Dankbarkeit an. Er berichtet uns, dass seine Familie wahrscheinlich in einem Jahr einziehen kann. Derweil schreiben die Schüler fleißig an ihren Projektberichten und recherchieren bei weniger gutem Internet. In Tansania ist alles nun mal „pole pole“. In der



Wiedersehen macht Freude

Ruhe liegt die Kraft und Ruhe tut gerade gut. Also Hakuna Matata und wir schaffen das schon! Dennoch lassen wir es und auch heute nicht nehmen, eine Runde Beachvolleyball zu spielen. Am Abend wartet ein weiteres Highlight auf uns.

Wir haben uns ein Strand-Barbecue „andrehen“ lassen. Es stellt sich heraus, dass dies unglaublich toll werden wird. Wir kommen am Strandpunkt an. Im ersten Moment denken wir, wir wurden veräppelt. Doch dann sehen wir den Grill. BLOß ereilt uns die Frage: wie sollen wir jetzt gleich hier essen? Es ist sonst nichts aufgebaut. Innerhalb von 15 Minuten stehen Bänke, Teller etc.



Hoffentlich weis Google das!

bereit. Ein gekühltes Getränk hat jeder in der Hand und das Lagerfeuer wird gezündet. Wir sitzen dort und warten darauf, dass der Salmon und ein Riesenfisch gar werden, um sie zu essen. In aller Schnelle wurde sogar noch ein Salat organisiert. Direkt und wirklich direkt am Meer auf weisem Sandstrand werden wir hier mit frisch gefangenem Fisch verwöhnt. Es ist sehr lecker und sehr viel. Voll gestopft schlendern wir wieder zurück zum Resort und fallen glücklich in unsere Betten.

Matthias Masbaum



Strandliegen und Lagerfeuer!



Festmahl am Strand

Montag, 07.08.2017:

Ein Tag der Ruhe und Aufregung

Der Tag beginnt mit einem weiteren opulenten Frühstücks-Büfett und mit großer Vorfreude schlagen wir uns die Bäuche voll, mit Brot aller Art, frisch gefertigten Omeletts und Pfannkuchen mit Früchten und Nutella. Dann um halb neun machen wir uns auf in Richtung Restaurant, wo wir am Vorabend gegessen haben und nun schon erwartet werden.

Mit einem Bus, in den genau vierzehn Leute plus Fahrer passen, geht es los zur Blue Lagun, dem uns hoch angepriesenen Schnorchel-Ort. Nach etwa einer dreiviertel Stunde und holpriger Sand-Piste sind wir da und bekommen unsere Ausrüstung zu geteilt, zumindest alle außer mir, da ich meine eigenen Sachen mitgebracht habe.

Dann geht es in zwei kleinen motorisierten Boten weiter zur Lagune, wo wir uns dann mit Keksen bewaffnet in die Fluten stürzen. Es gibt einige Felsformationen, die mit Korallen und Seeanemonen bewachsen sind und wo kleine und große Fischschwärme nur so wimmeln. Der Grund ist zum größten Teil mit Seegras bewachsen, in dem sich Krabben und andere Wassertiere versteckt halten. Nach zwei Stunden Spaß im Wasser geht es auf demselben Weg, auf dem wir gekommen sind, auch wieder zurück und nach ausgiebiger Stärkung im Hotel und einer entspannenden Pause macht sich der Großteil von uns sich auf den Weg zum nahe gelegenen Volleyballplatz.

Je länger wir spielen desto spannender werden die Ballwechsel, mit vollem Körpereinsatz wird sich nach dem Ball geworfen, um den Sieg für sein Team zu erringen. Zwischendurch wird sich zur Abkühlung ins Meer geworfen und mit den heute doch sehr hohen Wellen gekämpft. Zum Abend hin wird sich entspannt, noch einmal ins Restaurant gesetzt und der Abend genossen, das haben wir uns redlich verdient.

Felix Oelmann



Auf zum Schnorcheln



Alles super!

Dienstag, 08.08.2017

Gewürze Gewürze Gewürze

Nachdem wir morgens recht früh aufgestanden sind, fahren wir mit einer deutlich kleineren Gruppe interessierter Menschen zu einer Gewürzfarm, um dort zu lernen, was es alles für Gewürze gibt, wie sie wachsen und was die Besonderheit dieser Gewürzarten sind. Außerdem bietet diese Farm einen Einblick in das Obst, was auf Sansibar wächst und gegessen wird. Sansibar ist hier sehr fruchtbar und somit sind die Ernten ergiebig und viele der Kräuter, Gewürze oder Leckereien wie Avocado kennen wir auch schon aus Deutschland. Woher diese stammen, wissen die wenigsten aus unserer Gruppe (abgesehen von Hermann, der diese Tour schon öfter gemacht hat). Während unserer Tour mit einer sehr netten Dame ist immer mal wieder ein junger Kerl bei uns, der uns verschiedene Sachen aus den Bäumen schneidet und in die Hand drückt. Am Ende haben wir, und das hat er nebenbei geflochten, alle eine Krone auf dem Kopf und zusätzlich die Frauen einen Handschmuck. Ein sehr schönes Mitbringsel von der Farm. Außer-



So zaubert man Johanna ein Lächeln auf die Wangen

dem dürfen wir eine frisch geerntete Kokosnuss probieren. Dafür ist extra einer der Farmarbeiter auf den Baum geklettert.

Die anderen sind derweil in Resort und schreiben ihre Berichte und entdecken das Beachvolleyballfeld im Nachbarresort für sich. Es wird gespielt bis zum letzten Ball und so neigt sich der letzte Abend auf Sansibar dem Ende entgegen. Bevor die Nacht einkehrt noch ein letzter Blick auf den traumhaften Strand und auf das Resort. Dann fallen wir langsam alle in unsere Betten. Die Koffer sind da natürlich bereits gepackt, weil es morgen zeitig losgehen wird.

Matthias Masbaum

Mittwoch, 09.08.2017:

Warten auf Godot

Ich traue meinen Augen nicht beim ersten Blick aus der Tür: Wolkenverhangener Himmel und Regen bei schwülen 26° - ob das so bleibt? Aber die Kepsis ist auf Sansibar unangebracht, denn das Wetter klart nach einer Stunde auf und wie abends zuvor besprochen treffen wir uns in der Rezeption, um die Abrechnung vorzunehmen.

Wir versuchen mit Erfolg für die Stornierung von Moritz noch etwas Geld heraus zu handeln. Auch werden fünf Schülerrechnungen von mir beglichen, da ihnen das Geld ausgegangen ist. Leider ist der vom Hotel angesetzte Wechselkurs ungünstig und die Kartengebühren werden ebenfalls gut in Rechnung gestellt.

Es ist das achte Mal, dass wir unseren Aufenthalt im Resort Paje Ndate verbringen und deshalb erhalten wir auch einen Sonderpreis für die Übernachtung. Wir überreichen denn auch den uns vertrauten Mitarbeitern kleine Aufmerksamkeiten, eine Creme hier, ein Parfüm da, die restlichen Medikamente fürs Hospital und ein Vier-Gewinnt-Spiel, natürlich mit Erklärungen für den Beschenkten und einem Spiel ihm

Bekanntermaßen erhalten kleine Geschenke ja die Freundschaft. Zufrieden setzen wir uns danach auf die geflieste Sitzbank an der Restaurantwand mit Blick auf den abebbenden "Indi" und versuchen im Gespräch, die Welt zu retten.

Im Verlaufe unserer politischen Diskussion kommt auch ein Lieblingsthema, nämlich der



Wer hat die Kokosnuss versteckt?



Reisegruppe Gewürzfarm

Solidaritätszuschlag auf den Tisch. Hermann behauptet stock und steif der Solidaritätszuschlag ist gar keine Steuer, sondern eine Abgabe und außerdem wird sie ja, wie hinlänglich bekannt, als Zuschlag bezeichnet. Wikipedia spreche aber von einer Steuer, sagt Matthias. Wikipedia sage noch lange nichts aus, da könne doch jeder etwas einstellen, entgegnet Hermann. Es wird weiter recherchiert und siehe da, eine verlässliche Auskunft: Der "Soli" wurde u.a. zweckentfremdet für Verteidigungszwecke eingesetzt – Ende der Diskussion!

Gegen 13:30 Uhr machen wir uns im vollklimatisierten Bus auf den Weg zum Flughafen nahe Stonetown. Das BER-Flughafenproblem scheint nicht ganz unbekannt zu sein, denn der Flughafen hier ist ebenfalls seit vielen Jahren im Bau und wird und wird nicht fertig. Wie wir hören, sind mehrfach Millionenzuschüsse seitens der EU und Norwegen auf unerklärliche Weise verschwunden. Dieser Tatsache geschuldet, müssen wir mit der Abfertigung im alten Gebäude vorlieb nehmen. Das Gepäck wird auf einer besseren Großviehwaage gestapelt und ermittelt. Ein Wunder, dass die Gepäckstücke in diesem heillosen Durcheinander richtig deklariert werden. Das Ganze erweckt den Eindruck einer chaotischen Lagerung, und obwohl wir auf zwei Flüge zeitversetzt um ca. eine Stunde aufgeteilt werden, sind alle 16 Gepäckstücke im Flughafen von Dar es Salaam vorhanden.

Nun beginnt die lange Wartezeit von ungefähr 11 Stunden und nach kurzer Wartezeit beginnen einige unserer Schüler mit dem Spiel "Wenn ich Du Wäre". Leon schreit beispielsweise laut Auftrag wie ein Berserker und alle Fluggäste blicken erstaunt auf. Dann rudert Timo virtuell und sitzend in der Warteschlange und die umstehenden Leute wundern sich. Auch wird in



Der letzte Sonnenaufgang



Good bye Sansibar...



Sansibar ist wohl doch ganz schön anstrengend

diesem zeitvertreibenden Spiel ein Mülleimer zum zentralen Spielobjekt, denn dieser muss erhalten als Interviewpartner und Sprachrohr. Matthias kommt gerade vom Cappuccinotrinken und, man sollte vermuten, mit guter Laune, aber weit gefehlt – Türkisch Airline teilte nämlich gerade mit, dass unser Flug TK 604 sich um eine weitere Stunde verzögert. Das ist nach Adam Riese ein satter halber Tag – und wir warten und warten, aber Godot will einfach nicht kommen...



Formulare, Formulare von der Wiege bis zur Bahre

Hans-Peter Laß



Alles geht einmal zu Ende.

Themenberichte

Machbarkeitsstudie Kläranlage

Die Studie wurde von dem
Ingenieurbüro Blumberg
Gänsemarkt 10

D-37120 Bovenden

Telefon: 05593-937750 ☎ Telefax: 05593-

E-Mail: contact@blumberg-engineers.de

Internet: **www.blumberg-engineers.com**

Im Folgenden werden zusammenfassend die wichtigsten Ergebnisse wiedergegeben



Fotodokumentation der vorhandenen Abwasseranlagen



Ergebnis der Studie

Die im Sanitärbereich relevanten Gruppen von Pathogenen sind Helminthen-Eier, Proto-

zoen, Viren und Bakterien. Dementsprechend muss eine Abwasserreinigung neben dem

Abbau organischer Kohlenstoffverbindungen (CSB und BSB) besonders bei diesen Krankheitsauslösern intensiv betrachtet werden, wenn wie im vorliegenden Fall, das gereinigte Abwasser wiederverwendet werden soll. In dieser Hinsicht ist die vorhandene Abwasserreinigung nur über septic tanks in der Lwandai Secondary School Mlalo völlig unzureichend. Es wird daher eine angepasste Lösung des Abwasserproblems vorgeschlagen, wie sie im Reinigungsschema in der Anlage 9 dargestellt ist. Insbesondere wird es darauf an kommen, die vorhandenen septic tanks, die überwiegend in einem baulich guten Zustand sind, als Primärbehandlung mit einzubeziehen. Hier ist allerdings zunächst eine Entschlammung und Säuberung mit nachträglicher Dichtigkeitskontrolle erforderlich, da undichte Klärgruben in den Tropen eher die Regel als die Ausnahme sind. Sofern sich Undichtigkeiten ergeben, müssen diese zwingend nachträglich abgedichtet werden, da sonst die nachfolgenden Behandlungsschritte durch unzureichende Abwasserzufuhr unbrauchbar werden. In dem tatsächlichen Bestand, wie wir ihn für die hauptsächlichen (quantitativ bedeutsamen) Abwasseranfallstellen in den Zeichnungen Anlage 1 - 4 dargestellt haben, ist der letzte septic tank ohnehin immer ohne Boden ausgeführt und dient damit unmittelbar der Infiltration unzureichend (nur mechanisch) behandelten Abwassers in den Bodenkörper bzw. in das Grundwasser. Die Dichtigkeitskontrolle muss sich auch auf die zahlreichen vorgeschalteten Revisionsschächte beziehen. Als biologische Reinigungsstufe wird eine kompakte Form einer Pflanzenkläranlage vorgeschlagen (System Rhizotec), deren Installation bei dem überwiegend vorhandenen Freigefällsabfluss sowohl in ober- als auch unterirdischen Containern deutlich preisgünstiger erscheint als übliche Schilfkläranlagen (Constructed Wetlands) in Folien- oder Betonbecken. (Siehe Anlage 10 Rhizotec Flyer). Das System ist modular aufgebaut, filtriert von unten nach oben durch ein Holzkohlesubstrat und wird eingestaut betrieben. Es kann mit einer Aquarienbelüftung fakultativ unter einem doppelten Boden ausgestattet werden,

wodurch sich die Reinigungsleistung pro Volumeneinheit etwa verdreifacht. Auch der Abbau pathogener Keime wird hierdurch massiv intensiviert (auf 2 - 3 Zehnerpotenzen zwischen Zu- und Ablauf).

Die Bepflanzung erfolgt mit Schilf (Phragmites), Flechtbinsen (Scirpus), Zyperngras (Cyperus) oder anderen standörtlichen Sumpfpflanzen (aquatische Makrophyten).

Die Nachbehandlung (dritte Reinigungsstufe) wird als Vegetated Leachfield (bewässertes Nutzpflanzenareal) vorgeschlagen. Dabei erfolgt eine Nutzung der noch vorhandenen Nährstoffe (vor allem Stickstoff und Phosphor) durch standorttypische Anbaufrüchte (wie Banane, Mais, Elefantengras, Kürbisse, Tomaten, etc.) im Sinne eines Nährstoffrecyclings (nutrient harvesting) bei einer gleichzeitigen stetigen Wasserversorgung (wastewater reuse). Die Zuleitung erfolgt in eine Kies- und Sandschicht über ein Drainagerohr. Dieses liegt auf einer mindestens 20cm mächtigen Grobkiesschicht und wird überlagert durch eine mindestens 30cm mächtige Sandschicht. Letztere ist niveaugleich mit dem Umgebungsboden. Die Nutzpflanzen werden unmittelbar in die Sandschicht gepflanzt. Ein circa 20cm hoher Erdwall um das Vegetated Leachfield verhindert erosiven Abtrag beziehungsweise zusätzlichen Starkregeneintrag von Umgebungsflächen. Auf diesen Damm sollte desweiteren ein einfacher Holzzaun errichtet werden, um ein Abweiden durch Ziegen und andere Haustiere zu vermeiden. Die gewählte Bemessung ist aus der Grobkostenkalkulation in Anlage 11 ersichtlich.

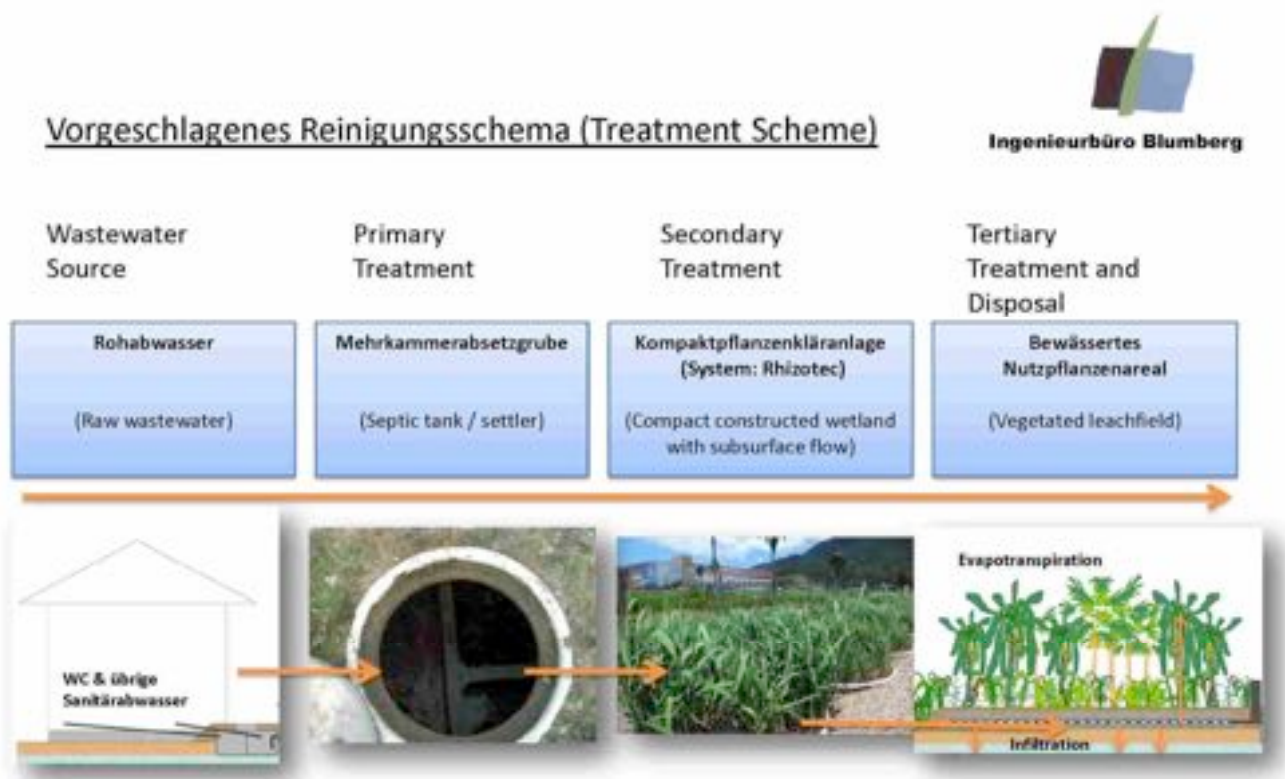
Ein direkter Kontakt mit dem stets mehr oder weniger restbelasteten Abwasser durch die Kleinfarmer kann so vermieden werden. Überschüssiges, nicht durch die Nutzpflanzen verbrauchtes, mechanisch und vollbiologisch gereinigtes Abwasser, infiltriert über eine höchst reinigungsaktive weitere Bodenpassage in den Untergrund bzw. fließt bei dem in Mlalo starken Geländegefällen lateral Richtung Vorfluter, sodass eine wie auch immer geartete Kontamination desselben (wie auch des Grundwassers) nahezu ausgeschlossen werden kann (multi-barrier system).

Es ist allgemein aus der Fachliteratur bekannt, dass Pflanzenkläranlagen eine höhere Reinigungsleistung gegenüber hygienisch relevanten Keimen aufweisen als konventionelle technische Kläranlagen. Beispielhaft seien hier die Ablaufsergebnisse unserer Anlage in Mexico City dargestellt, wobei die Schwankungen allerdings deutlich höher sind als bei den Standard-Abwasserparametern. Im Falle Mexico City wurde deshalb zur Sicherheit als finale Stufe noch eine UV-Desinfektion nachgeschaltet, bevor das gereinigte Abwasser zur Parkbewässerung eines Altenheims verwendet wird (siehe Anlage 14). In diesem Falle wird anstelle der UV-Desinfektion das Vegetated Leachfield als zusätzliche Barriere eingesetzt, bei dem auch kein direkter Personenkontakt stattfindet. Aus Anlage 13 (zurzeit intensiv beprobte Pilotanlage des Sultanats Oman) wird ersichtlich, dass Bodenfiltrationen auch in Bezug auf Helminthen-Eier äußerst wirksam sind (alle Werte bei 0).

Da die Nährstoffnutzung und Bewässerung kostenfreie Mehrerträge erwarten lässt, ist von einer Akzeptanz der lokalen Bevölkerung auszugehen. Mögliche Flächen für Vegetated Leachfields sind in den Anlagen 1 - 4 mit der Kennung A (area) gekennzeichnet und befinden sich ausnahmslos im Besitz der Schule in Mlalo.

Eine grobe Kostenschätzung der vorgeschlagenen Maßnahmen für ein "Upgrading" der Abwasserreinigung findet sich in Anlage 11. Es werden Kosten von etwa 141.000,00 € erwartet.

Das Einverständnis seitens des Auftraggebers voraussetzend, wollen wir diese Studie an die Landesvertretung von BORDA in Daressalam schicken, für die wir aktuell in Jordanien und im Irak tätig sind. Wir erhoffen uns davon Impulse in fachlicher Hinsicht (solid waste management) und Perspektiven für eine Finanzierung des Vorhabens als Gemeinschaftsprojekt.



Wasserversorgung Tansania

Tansania grenzt an große Seen des Kontinents, zum Beispiel dem Victoria See, Lake Malawi, Lake Tanganjika, und ist von vielen Flüssen durchzogen. Trotz allem ist die Wasserversorgung in den meisten Gebieten problematisch. Das Verhältnis ist sehr unausgewogen. In den einheimischen kleinen Dörfern müssen sich die Menschen jeden Tag Gedanken um ihr Wasser machen. In den Urlaubsgebieten oder etwas größeren Städten hingegen brauchen sie nur den Wasserhahn aufzudrehen und haben fließend Wasser. Das Wasser aus der Leitung ist aber kein Trinkwasser. Bei dem mangelhaften Zustand des Wasserversorgungsnetzes in Tansania lässt sich die Qualität des Trinkwassers nicht garantieren, obwohl das Wasser von dem Wasserverband in Trinkwasserqualität in die Leitungen gegeben wird. In vielen Hotels steht neben den Waschbecken der Hinweis, dass kein Trinkwasser ist. In Deutschland hingegen haben wir Trinkwasserqualität flächendeckend.

Ursachen der prekären Wasserversorgung:

- Oft wird mehr an kurzfristige Wasserversorgung gedacht, als an langfristige Sicherung von Wasserreserven.
- Der Staat investiert zu wenig in die Versorgung, verglichen mit anderen Aufgaben
- Die Gesetze müssen verschärft werden, um Wasserschutzgebiete zu erhalten
- Das Hauptproblem liegt in der ungenügenden Verwaltung und Wartung der Anlagen, den lokalen Verantwortlichen fehlt es an Kenntnissen und Verantwortungsbewusstsein
- Die lokale Bevölkerung sollte in die Planung und Einrichtung der Versorgung mit einbezogen werden, damit sie sich dafür verantwortlich fühlen und diese instand halten.



Problem Wasserverschmutzung

In den abgelegenen Gebieten ist die Wasserversorgung oft unzureichend oder nicht flächendeckend ausgebaut. In den Bergen werden die Dörfer von Quellen versorgt. Die Bewohner oberhalb der Quellen müssen sich ihr Wasser von den tiefer gelegenen Zapfstellen holen. Andere Bewohner unterhalb der Quellen können auf öffentliche und teils private Zapfstellen zugreifen. Dennoch hat das Wasser keine Trinkwasserqualität. Oft entstehen Krankheiten wie Cholera oder Durchfall. Die Einheimischen fühlen sich oft nicht für die Wasserversorgung und die Qualität des Wassers verantwortlich. Man konnte beobachten, wie Wasserhähne den ganzen Tag offenstanden, sodass viel Wasser verschwendet wurde. Auf den Straßen gab es viele offene Rohrbrüche, für deren Behebung sich keiner verantwortlich gefühlt hat. Außerdem wurde unnötig Wasser durch die Bewässerung von Beeten und Rasenflächen verschwendet. Die Kleidung wird in anliegenden Flüssen oder Seen gewaschen und anschließend zum Trocknen auf Felsen gelegt oder in Büsche gehängt. Doch dieses Wasser ist oft nicht sauber, denn viele leiten ihr Abwasser direkt und ungefiltert in die Flüsse.



Wassertransport in Mlalo

In den größeren Städten ist die Versorgung etwas besser.

Doch auch dort hat das Wasser keine Trinkwasserqualität in den Leitungen. Die Leitungen laufen teils oberhalb der Straßen in die Häuser, Hotels oder Restaurants hinein. Wasserzähler waren direkt auf dem Gehweg zu erkennen. In manchen Hotels wird nachts - oder wenn niemand dort ist - das Wasser komplett abgestellt. Denn hier werden die Städte häufig nicht von naheliegenden Flüssen gespeist. Das Wasser befindet sich in großen Tanks und wird vom LKW geliefert. Teils gibt es auch unterirdische Wasserquellen



Waschen im Fluss ist auf dem Land üblich

oder Brunnen, aus denen die Leute ihr Wasser bekommen. Die Bohrungen sind allerdings sehr kostenintensiv und der Aufwand ist hoch. Durch diese Umstände wird oft sehr sparsam und vorsichtig mit Wasser umgegangen. Weniger Wasser wird verschwendet, da die Leute an den Brunnen für ihr Wasser bezahlen müssen. Sie wissen es mehr zu schätzen, als die Menschen, die die Bergquellen nutzen. Das Abwasser wird in offenen Kanälen am Straßenrand abgeleitet und fließt von dort aus in die Flüsse. Dadurch entstehen unangenehme Gerüche und viele Bakterien können sich verbreiten. Das Motto „Pole Pole“, in Deutsch langsam langsam, wird leider in vielen Gebieten, Dörfern oder Städte ausgiebig ausgelebt. Viele Projekte werden angefangen und nicht beendet.

In den Urlaubsgebieten, gibt es überwiegend Tanks, welche von den LKWs regelmäßig befüllt werden. Auch hier wird verantwortungsbewusster mit dem Wasser umgegangen. Denn Engpässe können vorkommen und die Leute sind auf das Wasser angewiesen. Dennoch hat hier jedes Haus einen Wasseranschluss und Waschbecken, Dusche und WC sind vorhanden. Auch in den Hotelanlagen kommt kein Wasser mit Trinkwasserqualität aus dem Hahn. Trinkwasser muss auch hier in Flaschen gekauft werden.

Leider muss man sagen, dass die Leute, die Wasser im Überfluss haben, nicht achtsam damit umgehen. Sie wissen es nicht zu schätzen, da die Quellen das ganze Jahr viel Wasser liefern. Wasserhähne stehen den ganzen Tag offen und Leitungen werden nicht repariert. Leider fühlt sich dort niemand dafür verantwortlich. Den Leuten ist es nicht bewusst, dass Wasser ein kostbares Gut ist und dass es ohne Wasser kein Leben gibt.

Viele Europäer waren schon dort oder fahren regelmäßig dort hin, um den Leuten dies bewusst zu machen. Leider in vielen Fällen ohne großen Erfolg.

Die Bewohner in den Städten gehen mit ihrem Wasser achtsamer um. Es ist nicht im Überfluss vorhanden. Die Unausgewogenheit ist sehr deutlich und oft zu erkennen.

Tobias Hilgemeyer / Mirko Remmert

Traditionelle Medizin

Die Traditionelle Medizin (umfasst als Begriff zahlreiche Methoden der Volksmedizin, die in verschiedenen Ländern und Regionen der Welt kulturell verankert und überliefert sind, teils in Abgrenzung zu der westlichen, wissenschaftlichen Medizin.) leistet in Tansania einen wichtigen Beitrag zur Gesundheitsvorsorge.

Häufig ist sie auch der einzige Zugang zu medizinischer Hilfe, weil eine funktionierende Gesundheitsstation nicht erreichbar ist. So gibt es zum Beispiel in der Tanga Region auf 33.000 Einwohner

nur einen ausgebildeten Arzt.

Traditionelle Medizin wird definiert als Kombination von Wissen und Praxis, benutzt zur Diagnose, zur Verhütung oder Behandlung von körperlichen, seelischen oder sozialen Krankheiten, und basiert ausschließlich auf überlieferten Erfahrungen und Beobachtungen, die schriftlich oder mündlich von einer Generation zur nächsten weitergegeben werden. Traditionelle Heiler müssen sich registrieren lassen, ansonsten müssen sie mit hohen Geldstrafen rechnen. Die traditionelle Medizin umfasst ein weites Spektrum von magisch geprägten bis zu fundierten pflanzen-medizinischen Methoden, wobei es immer auch Übergänge und Vermischungen gibt.

Sehr oft suchen Menschen aus allen Schichten traditionelle Heiler auf, bevor sie die moderne Medizin nutzen. Manche Heiler möchte man lieber als Schwindler bezeichnen, andere wiederum verfügen über solides Wissen und Können und spielen eine sehr wichtige Rolle bei der medizinischen Versorgung. In Tansania wachsen über 12.000 höhere Pflanzenspezies. Nach Schätzungen besitzt mindestens ein Viertel davon medizinische Wirkung. Die Erkenntnisse über die Heilwirkung von Pflanzen haben in den letzten Jahrzehnten aber auch weltweit Aufmerksamkeit geweckt. Seit man mit modernen chemischen Methoden die Wirkstoffe isolieren und bestimmen kann, zeigt auch die pharmazeutische Industrie großes Interesse an der Erforschung und Anwendung. Weltweit ließen sich Pharmafirmen Wirkstoffe patentieren und machen damit gute Geschäfte, während es traditionellen Heilern mancherorts verboten wurde, weiter zu experimentieren. In Tansania jedoch ist dieses Phänomen noch nicht so sehr verbreitet. Natürlich zeigt die traditionelle Medizin noch weit mehr Facetten und Ausrichtungen. Es wäre wünschenswert, dass diese Kenntnisse nicht alle verloren gehen, sondern sich das sinnvolle und nützliche Wissen weiterentwickelt und die traditionelle Medizin in ihrer heilsamen Form auch weiterhin ihren Platz bei der Gesundheitsversorgung einnehmen kann.

Zum Thema HIV:

Schwangere dürfen nur mit ihren Männern zur Vorsorgeklinik kommen, da beide getestet werden sollen. Die Männer spielen da oft nicht mit, so dass viele Schwangere verspätet oder gar nicht zur Vorsorge gehen. Unter der Geburt bekamen die positiven Frauen einmalig ein Medikament, ebenso die Neugeborenen. Inzwischen wurde die Behandlung verbessert. Wochenlang vorher und nachher steht nun eine Medikamenteneinnahme auf dem Programm. Abgesehen von der lückenhaften Verfügbarkeit der Arzneimittel klappt die logistische Umsetzung jedoch kaum. Die meisten Frauen sind Analphabetinnen, wohnen weit weg, wollen möglichst schnell nach Hause und die Hebammen finden bei mehr als 1.500 Geburten kaum Zeit für intensive Aufklärungsgespräche. Auch Veränderungen im sexuellen Verhalten (Treue, Abstinenz oder Kondom) sind bisher nicht wirklich erkennbar. Ein negativer HIV-Test gilt da eher als Lizenz zum Weitermachen.



Illustration des Einjährigen Beifuß
(*Artemisia annua*)



Afrikanisches Stinkholz (*Prunus africana*) mit
aufgerissener Rinde

Timo Lindemann und Leon Sciacca

Leben mit Behinderung

Das Leben mit Behinderungen in Tansania ist nicht leicht; hierzu muss leider auch gesagt werden, dass viele Kinder, die mit Behinderungen geboren werden, von ihren Familien versteckt und in den schlimmsten Fällen sogar getötet werden, da es heißt, wenn das Kind behindert geboren wird, hätten die Eltern etwas Schlimmes getan und würden nun von Gott bestraft. Es leben rund vier Millionen Menschen mit Behinderungen in Tansania; rund die Hälfte davon sind Kinder.

Das Leben für Behinderte hat sich in den letzten Jahren nur wenig verbessert. Zwar gibt es inzwischen Straßenschilder, die auf überquerende Blinde und Rollstuhlfahrer hinweisen sowie Schulen, die sich auf die Ausbildung von geistig oder körperlich Behinderten spezialisieren. Eine solche Schule ist die Irente Rainbow School in der Nähe von Lushoto. Es sind jedoch noch viel zu wenige Institute vorhanden, die solche Menschen fördern und ihnen dabei helfen, ihr Leben leichter zu gestalten. Die meisten Programme zur Unterstützung werden von den Kirchen geleitet, die im ganzen Land Spendensammlungen durchführen, um weitere Schulen und Ausbildungszentren für beeinträchtigte Menschen zu bauen. Der Staat dagegen interessiert sich herzlich wenig für diese soziale Aufgabe. Da die Behinderten nicht durch eine Lobby vertreten werden, gibt es keinerlei Unterstützung für Dinge wie Rollstühle, Krücken oder Operationen und Medikamente.

Leider besucht nur eins von vier behinderten Kindern eine Grundschule und nur jedes zwanzigste behinderte Kind geht auf eine weiterführende Schule, was zum Teil auf die langen Wege zu den Schulen und auch auf die Kosten zurückzuführen ist. Behindertengerechte Einrichtungen sind noch eine große Baustelle, an der bis heute noch nicht viel passiert ist. So gibt es kaum behindertengerechte Wohnräume oder Fahrzeuge, auch öffentliche Gebäude wie beispielsweise Krankenhäuser haben hier noch einiges zu tun.

Die behindertenspezifische medizinische Versorgung ist ein weiterer Punkt, da es an kompetenten Fachkräften und Institutionen fehlt. So werden aus behandelbaren Behinderungen, wie Klumpfuß oder Spreizbecken, die relative einfach zu behandeln wären, lebenslange Belastungen.

Kurzgesagt sind die Lebensumstände hier in Tansania für uns kaum vorstellbar. Wo bei uns in Deutschland ein Behinderter von Kindesalter an gefördert wird, müssen sich die Familien hier selbst durch schlagen. Weiterhin fehlt es an fachkompetentem Personal in Schulen und Ausbildungsstätten, sowie an ausreichenden Instituten, die sich auf die Förderung dieser Menschen spezialisieren. Trotz den Anstrengungen von Vielen gibt es noch viel zu tun in Bereichen wie der Behindertengerechtigkeit, der Unterstützung sowie in der medizinischen Versorgung. Außerdem muss noch einiges passieren, was die Integration und Akzeptanz von Behinderten angeht. In den letzten Jahren hat es zwar schon Besserungen gegeben, dies ist aber nicht ausreichend, um eine Besserung der allgemeinen Lebensumstände zu bewirken. Es muss sich noch viel verändern.

Felix Oelmann / Felix Sander

